

## Ostmärkische Tageszeitung



## Anzeiger für Stadt und Land

Verlagspreis für Thurn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belageemplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gepaltene Kolonelle oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -Gehalts, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posen und durch Vermittlung 15 Pf.) für Anzeigen mit Platzvorschritt 25 Pf. Im Restameil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif. — Anzeigenentwürfe nehmen an alle solchen Anzeigenvermittlungstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher anzugeben.

(Thurner Presse)

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4. Fernsprecher 57. Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn.“

Thorn, Freitag den 17. Februar 1911.

Druck und Verlag der C. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinrich Wartmann in Thorn

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einblendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

### Eine Abrechnung im preussischen Abgeordnetenhaus.

Der bevorstehende Wahlkampf im Reich hat seine Schatten leider auch auf die im allgemeinen stets sehr sachlichen Etatsberatungen des preussischen Abgeordnetenhauses geworfen und auch hier die Gegensätze zwischen den bürgerlichen Parteien bedeutend verschärft. Gegenüber einer berechtigten Zurückweisung der von nationalliberaler Seite bei jeder Gelegenheit im Landratshege durch den konservativen Abgeordneten v. Biederstein in der Dienstags-Sitzung des preussischen Abgeordnetenhauses ließ sich der nationalliberale Abgeordnete Schiffer wieder einmal zu den schwersten Angriffen und zu einer schweren Herausforderung der konservativen Partei verleiten. Dies veranlaßte den Abgeordneten v. Seydebrand nunmehr mit aller Deutlichkeit und Schärfe, aber doch in sachlicher Kritik, die unerhörten Beschuldigungen des nationalliberalen Redners zurückzuweisen, der nationalliberalen Partei einen Spiegel ihrer struppelosen und unberechenbaren Politik vorzuhalten, und den Anwurf, die Zunahme der Sozialdemokraten sei eine Frucht der angeleglichen Sünde der Konservativen auf die Beleidiger selbst zurückfallen zu lassen. In dem leidenschaftlichen Bestreben, die ihnen peinliche Tatsache der glänzenden Erfolge der Reichsfinanzreform abzuleugnen und zu verdrehen und das eigene, zweifelhaftes Verhalten zu beschönigen, haben sich die Nationalliberalen gerade in letzter Zeit, im Gefühl der Unsicherheit ihrer Mandatsitze vor den Reichstagswahlen, zu Angriffen gegen die Konservativen verleiten lassen, die dazu angeht, ein hohes Maß von Groll und Verbitterung bei den konservativen Wählern auszuwirken. Vom Standpunkt des wahren Vaterlandsfreundes ist diese jüngste Auseinandersetzung zwar zu bedauern, aber sie ist letzten Endes doch nur das Resultat der Politik einer Partei, die, wie die Erfahrungen der letzten Zeit gelehrt haben, nicht gewillt zu sein scheint, den gemeinsamen energischen Kampf gegen die Unsturzpartei so zu führen, wie er einer nationalen Partei zusteht. Die Lehren, die sich daraus für die Konservativen ergeben, bedürfen keiner näheren Darlegung.

#### Stimmen der Presse.

Daß die Nationalliberalen die Herausforderer waren, bekundigt der parteilose „Tag“, der u. a. schreibt: „Die Gegensätze zu den bürgerlichen Parteien werden zusehends schärfer. Der bevorstehende Wahlkampf im Reich wirft seine Schatten auf die sonst im allgemeinen sachlichen Etatsberatungen des Abgeordnetenhauses. Das ist das Ergebnis der Generaldebatte über das Ministerium des Innern. Das Nichtschließen zwischen Konservativen und Nationalliberalen scheint nun in der Tat geschnitten. Herr Schiffer griff gestern die Rechte mit der ganzen Kraft seiner Rhetorik an. Erst sahien es, als ob er nur seinen Freund Lohmann gegen die Angriffe des konservativen Herrn von Biederstein verteidigen wollte, in dessen Auseinandersetzung wieder einmal die bösen Landräte das Punctum saliens gebildet hatten; aber er flag doch, wie sich nachher Herr von Seydebrand ausdrückte, zu den Höhen der konservativen Partei hinüber und unterzog ihre Gesamthaltung einer scharfen Kritik. Jedenfalls sagte Herr von Seydebrand die Rede des nationalliberalen Parlamentariers als eine Herausforderung der Konservativen auf. Er selbst stand nicht auf der Rednerliste; ein Parteigenosse überließ ihm seine Stelle. Und das fällt besonders ins pfer nur selten zu sprechen, und nur besondere Umstände hoben ihn aus seiner Zurückhaltung hervor. Natürlich hatte er, ebenso wie sein nationalliberaler Gegner, das Ohr des Hauses, Schärfe und Inapp fieseln seine Worte. „Ihre Agitation unterläßt sich durch nichts von der der Sozialdemokratie“, so rief er jener Mittelpartei zu. Lauter Buchführung der Nationalliberalen sprach, mit der diese ihre politischen Geschäfte zu betorgen pflegen, hatte er die Lächer auf seiner Seite.“

denz dieses Vorstoßes trat umso deutlicher in die Erscheinung, daß der nationalliberale Redner die landwirtschaftsfeindliche Gesinnung seiner Partei möglichst herauszustreichen suchte. Und wie man in den Wald hineinruft, so schallt es aus demselben auch wieder heraus: der konservative Abg. v. Seydebrand und der Lage antwortete mit derselben Entschiedenheit auf die Angriffe der nationalliberalen Abgeordneten Lohmann und Schiffer und hielt ihnen vor, wie die Nationalliberalen besonders durch ihre Hege gegen die Reichsfinanzreform die Reihen der Sozialdemokratie verstärkt haben, sodaß die nationalliberalen Agitatoren sich kaum noch von den sozialdemokratischen „Genossen“ unterscheiden. Mit ihrer „doppelten Buchführung“ erklärten sich die Nationalliberalen einmal als „Tobfeinde der Sozialdemokratie“, während sie auf der anderen Seite mit der Sozialdemokratie zusammengingen, wie in Baden und Sachsen. Zum Schluß wiederholte der konservative Vorführer, daß die nationalliberale Partei hauptsächlich die Schuld daran trage, wenn jetzt der Kampf aller gegen alle herrsche. Stürmische Szenen, in denen sich Beifall, Widerspruch und Zischen durcheinander mischten, folgten dieser Rede.“

Die freikonservative „Post“ nennt diese Verhandlung einen „schwarzen Tag“ und schreibt weiter: „Die heutige Abgeordnetensitzung führte zu den bedauerlichsten Lärm- und Sturmzügen. Es war ja nicht klar, warum gestern die Nationalliberalen nochmals den Abg. Lohmann mit der Aufwärmung der Landratsfrage vorgelockt hatten. Jedenfalls scheint dieser Angriff die Gewitterstimmung bei den Konservativen erzeugt zu haben, die sich heute in Worten entlud, wie sie scharfer zwischen Nationalliberalen und Konservativen in einem Volksvertretungsrunde wohl noch nicht gebraucht wurden. Die Erregung der Konservativen war wohl begreiflich. Mit dem Abgeordneten Schiffer fanden die Nationalliberalen einen ihrer imponierendsten, schlagfertigen und nach jeder Richtung hervorragenden Männer ins Feuer. Der Eindruck seiner Rede, namentlich als er sich am Schluß auf das Urteil des Abgeordneten von Jeditz berufen konnte, war so nachhaltig, daß nach ihm Seydebrand selbst das Wort ergriff. Und nunmehr brach aller seit langer Zeit verhaltener Groll wegen der Ausbeutung der Reichsfinanzreform durch die Liberalen, wegen der Schwächung der konservativen Macht infolge dieser patriotischen Tat, zu der die Nationalliberalen nicht den Mut gefunden hatten, hervor. Der sonst so ruhige konservative Führer sprach mit bitterer Leidenschaft, mit der Leidenschaft, die äußerlich noch die Ruhe zu wahren weiß, und damit umso tiefer, umso aufpeitschender wirkt, weil jeder der Angriffe sieht. Die sich immer mehr steigende Erregung führte zu Stürmen von Beifall und Widerspruch, in die alle Parteien des Hauses hineingezogen wurden. Wie sehr das Haus die Ruhe verloren hatte, zeigte dann die Rede des Zeitungsabgeordneten Gronowski, bei der doch wenigstens das eine hervortrat, daß der eigentliche Gegner aller bürgerlichen Parteien, der Gegner der Ordnung überhaupt, die Sozialdemokratie sei. Die Wunden, die der Tag zwischen ihnen aufgerissen und neu geschlagen hat, werden die ihrem Wesen nach so verwandten Parteien der Konservativen und Nationalliberalen schwer überwinden. Es scheint wirklich, als ob bei den künftigen Reichstagswahlen ein Kampf aller gegen alle stattfinden solle. Jeder wirkliche Vaterlandsfreund wird die Ereignisse des gestrigen Tages nur auf das tiefste bedauern können.“

Die konservativ-agrarische „Deutsche Tageszeitung“ führt aus: Die treffliche Rede des Führers der konservativen Partei des Abgeordnetenhauses von Seydebrand und der Lage wird heute von der Presse aller Parteien lebhaft erörtert und gewürdigt. Daß die Liberalen Gift und Galle speien, kann nicht wundernehmen. Die unschöne, gehässige Art, mit der die meisten liberalen Blätter Seydebrands Ausführungen behandeln, beweist am besten, daß seine Ausführungen gelesenen haben. Mit den Erörterungen von dieser Seite brauchen wir uns nicht besonders und eingehend zu befassen. Wohl aber müssen wir das tun mit den Darlegungen einiger mittelparteilicher Organe, die das Auftreten des konservativen Führers bedauern und beklagen zu sollen glauben. Es heißt in einem dieser Blätter, der sonst so ruhige konservative Führer habe mit bitterer Leidenschaft gesprochen, mit jener Leidenschaft, die äußerlich die Ruhe zu wahren weiß und damit umso tiefer, umso aufpeitschender wirke, weil jeder der Angriffe sieht. Daß jeder der Angriffe gesehen hat, ist richtig. Unrichtig ist aber, daß Herr von Seydebrand leidenschaftlich gesprochen haben soll. Leidenschaftlich im gewöhnlichen Sinne ist nicht seine Art. Gewiß, er kann mit Temperament sprechen; er hat auch gestern mit einem gewissen Temperament gesprochen. Seine Ausführungen wandten sich aber nicht an die Leidenschaften der Hörer, sondern nur an den ruhigen, besonnenen, abwägenden Verstand. Der Kampf, der gestern im Abgeordnetenshaus wogte, ist nicht von den Konservativen, sondern von den Nationalliberalen heraufbeschoren worden. Wenn man in mittelparteilichen Kreisen das nicht glauben sollte, so möge man die „Nationalzeitung“ lesen, die ihrem Bericht über die gestrigen Verhandlungen die bezeichnende Überschrift gegeben hat: „Die Abrechnung der Nationalliberalen.“ Also nicht die Konservativen haben abrechnen wollen, sondern die Nationalliberalen: wenn diese Abrechnung

schließlich mit einem starken Fehlbetrag auf der nationalliberalen Seite abschloß, so war das selbstverständlich, aber nicht die Schuld der Konservativen oder ihres Führers.

### Politische Tageschau.

**Zur Frage des kaiserlichen Besuches in Rom.**  
Die offiziöse „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt an der Spitze ihrer heutigen Nummer: Im „Berl. Tagebl.“ wird der Anschein erweckt, als ob von Berlin aus beim Vatikan auf dem Wege diplomatischer Verhandlungen oder in anderer Form Bemühungen im Gange seien, um „die Zulassung des kaiserlichen Besuches in Rom“ zu erlangen. Wir stellen fest, daß selbstverständlich von solchen Verhandlungen mit der Kurie in keiner Weise die Rede ist. Damit entfallen auch die Schlussfolgerungen, die das „Berl. Tagebl.“ aus jener falschen Angabe zieht.

### Die Ausführungsbestimmungen zum Wertzuwachssteuergesetz.

Der Entwurf zu den Ausführungsbestimmungen zum Wertzuwachssteuergesetz wird, wie die „Post. Ztg.“ hört, bis Ende dieser Woche fertig sein. Es werden dann im Reichschatamt Beratungen stattfinden, an denen Vertreter der beteiligten amtlichen Stellen, von Gemeindeverwaltungen und von verschiedenen Interessententeilen teilnehmen. Auf jeden Fall wird Sorge getragen, daß bis zum 1. April die Bestimmungen des Wertzuwachssteuergesetzes ohne Schwierigkeit in Wirksamkeit treten können.

### Vereinfachung des Erbschaftsgeschäftes.

Die Freikonservativen haben im Abgeordnetenhaus einen Antrag eingebracht, der Bundesrat möge auf eine Abänderung des Erbschaftsgeschäftes hinwirken in der Richtung, daß das Erbschaftsgeschäft vereinfacht und die Möglichkeit der Vereinfachung und die Möglichkeit der Vereinfachung in weitergehendem Maße zu berücksichtigen als dies nach Lage der geltenden Gesetzesvorschriften zulässig ist.

### Zum Berliner Professorenstreit.

Die Berliner Abendblätter veröffentlichen eine Erwiderung der Professoren Wagner, von Schmoller und Sering gegen die in den Morgenblättern enthaltene Erklärung des Professors Bernhardt. Dieser habe sich damit begnügt, die Seringschen Ausführungen im Landesökonomikollegium als irreführend zu bezeichnen, und versuche die Schwäche seiner Position durch neue öffentliche Angriffe zu verdecken. Das Rundschreiben der drei Unterzeichner an eine Anzahl akademischer Lehrer, welches den wörtlichen Abdruck des Urteils der akademischen Kommissionen gegen Professor Bernhard enthielt, sei erst erlassen worden, als feststand, daß Bernhard dem Appell an sein Gefühl nicht entsprechen und die falschen, irreführenden Berichte für ihn parteinehmenden Presse nicht korrigieren werde. Die verhandelten Dokumente waren nicht diskret. Aus Schonung gegen Professor Bernhard habe man sich bisher mit beschränkter Öffentlichkeit begnügt.

### Noch eine verständige Handelskammer.

In dem bereits erwähnten Berichte der Osnabrücker Handelskammer heißt es: „Somweit man in unserem Bezirk von einer günstigen Entwicklung des Geschäfts sprechen kann (einzelne Klagen sind vorher zum Ausdruck gebracht), ist sie zum nicht geringen Teile auf den belebenden Einfluß der Landwirtschaft zurückzuführen, mit deren berechtigten Interessen auch diejenigen von Handel und Gewerbe Hand in Hand gehen. Die Ernte war zwar nicht glänzend und eben so wenig überall gleichmäßig. Das den Durchschnitt der letzten zehn Jahre überragende Ergebnis war immerhin geeignet, die Kaufkraft der ländlichen Be-

völkerung zu stärken, da insbesondere die Preise der landwirtschaftlichen Erzeugnisse befriedigend genannt werden durften. Wo daher in den ländlichen Teilen unseres Bezirkes die Verhältnisse nicht durch sonstiges Mißgeschick betroffen wurden, wird auch der Handel im ganzen nicht zu Klagen gehabt haben.“

**Die günstige Lage des Arbeitsmarktes**  
im Solinger Industriebezirk hält auch im neuen Jahre an. Das geht u. a. auch daraus hervor, daß Arbeitslose zurzeit überhaupt nicht vorhanden sind und die Mitgliederzahl der allgemeinen Ortskrankenkassen ständig im Steigen begriffen ist. Im letzten Monat hat sie wieder um 140 zugenommen, seit Anfang vorigen Jahres um über 800, wobei noch zu berücksichtigen ist, daß im letzten Jahre eine Betriebskrankenkasse gegründet wurde, für welche die allgemeine Kasse 250 Mitglieder abtreten mußte.

### Eine Mahnung an die deutsche Presse

richtete der Vorsitz der dritten Stadtkammer des Dresdener Landgerichts, Landgerichtsdirektor Schickert, am Schluß des Bergwerkschwindelprozesses. Er führte aus: „Ich richte an die Presse das Ersuchen, durch Informationen und Aufklärungen das Publikum vor Ausbeutung durch ausländische Börsenagenten zu warnen. An alle banken- und börsenunkundigen Personen ergeht die eindringliche Warnung, vor Abschluß eines Börsengeschäftes ein solides und bestrenommiertes Bankhaus um Rat zu fragen. Wenn verhältnismäßig wenig Anzeigen über Betrügereien bei Börsengeschäften vorliegen, so kommt dies wohl meist daher, daß sich die Geschädigten schämen, Anzeige zu machen. Also kann nur durch eine weitgehende Aufklärung durch die Presse dem Treiben gewissermaßen entgegen gearbeitet werden. Und darum bitte ich die Presse!“

### Liberaler für republikanische Staatsreform.

Eine von liberalen Verein in Gebweiler veranstaltete öffentliche Versammlung, in der der Straßburger liberale Parteisekretär König über die elsass-lothringische Verfassungsreform sprach, endigte nach lebhafter Diskussion mit fast einstimmiger Annahme einer von den anwesenden Sozialdemokraten eingebrachten Resolution, in der die republikanische Staatsform gefordert, und die Erste Kammer als eine vorzinstulische Zutat verworfen wird.

### Vom Papste.

Wie die „Köln. Volksztg.“ aus Rom meldet, ist der Papst an Influenza erkrankt und muß das Bett hüten. Alle Audienzen sind bis auf weiteres abgesagt.

### König Peter von Serbien

ist Mittwoch Nachmittag in Rom eingetroffen und von König Viktor Emanuel feierlich empfangen worden.

### Die Angelegenheit Durand.

Die Revisionskommission begann am Dienstag die Prüfung des Gesuchs Durands um Revision seines Prozesses und vertagte sich auf Mittwoch. In politischen Kreisen gilt als wahrscheinlich, daß die Kommission sich für die Wiederaufnahme des Verfahrens aussprechen werde. — Am Mittwoch Vormittag trat die Revisionskommission wieder im Justizministerium zusammen, um die Akten des Falles Durand zu prüfen. Am Schluß der Sitzung entschied der Justizminister, nachdem er in Kenntnis von den von der Kommission gezogenen Folgerungen gefestigt worden war, die Akten an den Kassationshof zu überweisen und ordnete durch ein Telegramm an die Generalstaatsanwaltschaft in Rouen die Freilassung Durands an. — Hierzu wird aus Rouen von Mittwoch gemeldet: Als Durands von dem Befehl, ihn aus der Haft zu entlassen, in Kenntnis gesetzt wurde, waltete er sich, das Gefängnis zu verlassen, da er in eine Irrenanstalt eingewiesen zu werden fürch-

tete. Seine Angehörigen werden heute Nachmittag hier erwartet.

### Der russische Reichsrat

setzte die Debatte über die Gesetzesvorlage betreffend Einführung von Semstwoinstitutionen in den West-Gouvernements fort. Ministerpräsident Stolypin verteidigte die Regierungsvorlage und stimmte dem Amendement der Duma betreffend die Reduktion des Wählerzensus um die Hälfte zu. Darauf berührte Stolypin die russisch-polnischen Beziehungen. Er wies darauf hin, daß die Polen sich in jeder Versammlung, Reichsrat und Reichsduma nicht ausgeschlossen, nach der Nationalität gruppieren, ohne sich den politischen Parteien anzuschließen. Das geschehe, weil die Polen einer Nation angehörten, die durch Kummer gefesselt und durch historischen Unglück und seit alters gehegte und ehrgeizige Träume zusammengeschnürt sei. Die Polen kennen nur ein politisches Ziel, das Vaterland. Dieser hohe Beweggrund habe die polnische Bevölkerung politisch gestählt. Es sei unmöglich, einer so gestählten Gruppe in den Semstwoinstitutionen eine Anzahl erst unlängst in den polnischen Gebieten angegebener Gutsbesitzer und unbedeutender Bauernhofbesitzer entgegenzustellen, die politisch unerfahren, auf den Wogen des politischen Kampfes sich nicht halten könnten. Sollte der Reichsrat bei der Einführung der Semstwoverwaltung in den Westgouvernements die von der Reichsduma angenommenen Einschränkungen für Polen nicht beibehalten, dann würde die Geschichte des vielgeprüften russischen Westens noch ein neues Blatt aufweisen, das von einer russischen Niederlage zeugen würde, die den Russen nicht auf dem Schlachtfeld, sondern im Wettkampf der Gedanken durch die Hypnose der Theorie und die Macht schöner Phrasen beigebracht worden wäre.

### Ein neuer Schlag gegen die Polen

wird von der russischen Regierung beabsichtigt, da nach Ausscheidung des Gelmmer Landes nun auch, wie aus Warschau gemeldet wird, Litauen vom Königreich Polen abgetrennt werden soll. Es wird eine neue administrative Einteilung seiner Gebiete geplant, in der die litauische Bevölkerung die Majorität bildet, so daß aus den Gouvernements Kowno, Wilna, Grodno und Sumalki zwei neue Gouvernements gebildet werden, die aus Kongresspolen ausgeschieden und den russischen Gouvernements zugezählt werden. Auch eine Kolonisierung nach preußischem Muster plant die russische Regierung an den Westgrenzen des Königreichs Polen.

### Zur Studentebewegung in Rußland.

Dem Rektor, dem Gehilfen des Rektors und dem Prorektor der Universität Moskau wurden ihre Abschiedsgefuche bewilligt.

### Die jungtürkische Kammerpartei

hat dem Großwesir sowie den Ministern der Marine, der Finanzen, der Justiz und des Ackerbaues mit großer Mehrheit, dem Kriegsminister und dem Scheich ul Islam einstimmig ihr Vertrauen ausgesprochen. Dem Außenminister wurde mit 70 gegen 13 und dem Unterrichtsminister mit 56 gegen 33 Stimmen ein Mißtrauensvotum erteilt. Über den Minister des Äußeren fand keine Abstimmung statt, da eine Erklärung des Großwesirs dem Obmann mitteilte, daß der Minister des Äußeren eine Persönlichkeit sei, die sein Vertrauen genieße. Der Außenminister und der Unterrichtsminister sollen ausgedient werden, ihre Entlassung zu nehmen, da sie sonst durch Interpellationen oder während der Budgetdebatte geführt werden würden.

### In Nordmexiko

gewinnen die Revolutionäre immer mehr Boden. Die Aufständischen haben Mezcala (Mexiko) wieder eingenommen. Die in der Stadt befindlichen Regierungsvertreter sind auf amerikanisches Gebiet geflüchtet.

### Ausstellung zur Feier der Eröffnung des Panamakanals.

Nach einer Meldung aus Washington hat der vom Repräsentantenhaus angenommene Resolution, wonach die Ausstellung zur Feier der Eröffnung des Panamakanals im Jahre 1915 in San Francisco stattfinden soll, auch der Senat ohne Widerspruch zugestimmt.

## Deutsches Reich.

Berlin, 14. Februar 1911.

Nach dem „Volk-Anz.“ wird der Landesdirektor der Provinz Brandenburg Freiherr von Mantuffel sein Amt niederlegen. Sein Abschiedsgesuch wird dem demnächst zusammentretenden Provinzialausschuß und Provinziallandtag beschließen. Freiherr v. Mantuffel ist seit 1896 Landesdirektor. Er ist nach dem genannten Blatte zu dem Entschlusse aus dem Amte zu scheiden, deswegen gekommen, weil er sich infolge eines Beinleidens außerstande fühlt, die notwendigen Reisen zu machen. Seine übrigen ehrenamtlichen Stellungen gedenkt er beizubehalten. Als Nachfolger, die in Betracht kommen, nennt der „Volk-

Anz.“ den Oberpräsidialrat von Winterfeldt, den Landesfeuerwehrdirektor von der Marwitz und den Breslauer Polizeipräsidenten von Oppeln.

Zum Vorsitz der Gesamtwasserstraßenbeirats wurde der Unterstaatssekretär im Ministerium der öffentlichen Arbeiten Dr. Freiherr von Coels von der Brügggen und zu dessen Stellvertreter Ministerialdirektor Peters für die Zeit vom 1. April 1910 bis Ende-März 1913 ernannt.

Der diesjährige Adelstag. Am 18. Februar findet in Berlin im Hotel Bristol der diesjährige Adelstag der Deutschen Adels-Genossenschaft statt.

Der Landtagsabgeordnete Schmidt (Nafel) geht seiner Gesundheit entgegen.

Die Nationalliberalen in Halle beschlossen, obwohl ihnen konservative Wahlhilfe in Aussicht stand, in Halle auf einen eigenen Kandidaten zu verzichten und den der Freisinnigen, Kandidat Pfauisch, zu unterstützen.

Die Tagesordnung für die diesjährige Generalversammlung des Bundes der Landwirte, die am Montag den 20. Februar, mittags 1/2 1 Uhr zu Berlin im Sportpalast, Potsdamerstr. 72/72a (zwischen Winterfeldt- und Passalstraße, in nächster Nähe der Hoch- und Untergrundbahnstation Bülowstraße) stattfindet, lautet: 1. Eröffnung durch den Vorsitzenden des Bundes, Freiherrn von Wangenheim-Al-Spiegel. 2. Ansprache des Vorsitzenden des Bundes, Herrn Dr. Roeside-Gördsdorf, M. d. R. 3. Bericht der vom Ausschuß gewählten Revision-Kommission. 4. Geschäftsbericht für 1910, erstattet vom Direktor des Bundes, Herrn Dr. Diederich Hahn, M. d. R. und M. d. H. d. A. 5. Städtischer und ländlicher Mittelstand: Herr Bezirkschornsteinfegermeister Conrad-Breslau. 6. Diskussion: Zum Wort sind vorgemeldet die Herren aus dem Winkel-Bo-gau-Schlesien, Gebhart-Lauterbach (Walz), Mitglied der bayerischen Kammer der Abgeordneten, Dr. Dertel, Hauptschriftleiter der „Deutschen Tageszeitung“, Gutsbesitzer Bogemann-Nathlosen (Hannover), Gutsbesitzer Lind-Niederliffingheim (Hessen-Cassel), Ansdler Weber-Leichrode (Polen), Hofbesitzer Weidenhöfer-Achimermühle (Hannover), Gutsbesitzer Meyer-Rare-Holwies (Westfalen), Rittergutsbesitzer v. Oldenburg-Januschau, M. d. R. 7. Anträge aus der Versammlung.

Wie der „Deutschen Tageszeitung“ gemeldet wird, ist die Mitteilung der „Münchener Neuesten Nachrichten“ über die Eröffnung der Voruntersuchung gegen Prof. Dr. von Soghet richtig. Schon am 10. Februar hat der Untersuchungsrichter die Voruntersuchung gegen Soghet wegen Beleidigung des Geheimrates Paul Wagner in Darmstadt eröffnet.

### 39. Plenarversammlung des deutschen Landwirtschaftsrats.

Auf der Plenarversammlung des deutschen Landwirtschaftsrats wurde am Mittwoch die Entschädigung des landwirtschaftlich genutzten Grundbesitzes unter besonderer Berücksichtigung der Entschädigungsaktion der ostpreussischen Landschaft und ihrer bisherigen Ergebnisse besprochen. Hierzu lag von den beiden Referenten, Generallandschaftsdirektor Geheimere Oberregierungsrat Dr. Kapp-Königsberg und Geheimere Justizrat Schneider-Stettin ein gemeinsamer Antrag vor, wonach der deutsche Landwirtschaftsrat in der Lösung des Problems der Entschädigung des landwirtschaftlich genutzten Grundbesitzes eine Aufgabe erblickt, als deren wichtigster Teil ihm dabei die Übernahme der Verpflichtung zur ununterbrochenen Amortisation durch öffentlich-rechtliche Hypotheken erscheint, an deren Stelle im geeigneten Falle Kapitalsansammlung auf dem Wege der Lebensversicherung tritt, insbesondere in der Form der von einer öffentlich-rechtlichen Selbstverwaltungsförperschaft gewonnenen Versicherung nach Art der von der ostpreussischen Landschaft gewählten Organisation. Nach kurzer Erörterung, an der sich auch der Landwirtschaftsminister v. Schorlemer beteiligte, wurde der Antrag angenommen.

### Provinzialnachrichten.

Culm, 15. Februar. (Wegen gemeingefährlicher Geisteskrankheit verhaftet.) Der „Danziger Zeitung“ wird von hier berichtet: Vor einigen Tagen, als der Rechtsanwalt Knorr von hier vor dem Amtsgericht Termine wahrgenommen hatte, kurz nachdem ein in Sachen „Knorr gegen Liebetanz und Gen.“ angestellter Schadenersatzprozess verhandelt worden war, wurde Herr Knorr von einem Polizeikommissar wegen angeblich gemeingefährlicher Geisteskrankheit verhaftet und der Irrenanstalt Schwab geföhrt. Knorr hat gegen seine Verhaftung Beschwerde eingelegt. Herr Knorr galt als ein ruhiger Mann und tüchtiger Anwalt.

h. Graudenz, 15. Februar. (Verschiedenes.) Aber den Anlauf des unmittelbar an der Stadt Graudenz belegenen Gutes Klein Kunterstein durch die Stadtgemeinde Graudenz sollen, wie man hört, Verhandlungen schweben. Es handelt sich hier um ein Millionenobjekt, jedenfalls spricht man von zwei Millionen Mark. Die Stadt ist hier vor einer großen Aufgabe gestellt, die aber voraussichtlich glücklich gelöst werden dürfte, denn nur nach Kuntersteiner Gebiet zu kann der Stadtbezirk

Ausdehnung nehmen. — Die unter dem 18. Dezember, 1910 wegen Zollwolverbuchs bei einem Hunde verhängte Hundesperre ist mit dem heutigen Tage aufgehoben. — Die Stadtverordneten bewilligten in ihrer gestrigen Sitzung die Einrichtung von drei neuen technischen Lehrerrinnenstellen an den Volksschulen, damit der Handarbeits- und Turnunterricht in vollem Umfange erteilt werden kann. Beschlüsse wurden ferner die Erhöhung der Verpflegungssätze für Ortsarme auf 2,50 Mark. — Der Verband westpreussischer Vereine für Handel und Gewerbe hatte gestern eine Versammlung in Graudenz einberufen, in der Herr Generalsekretär Bergmann-Berlin über das Thema: „Was verpflichtet alle Handel- und Gewerbetreibenden zu einem festen Zusammenhalt?“ Zwei dieses Vortrages war, einen Detailverein hier selbst zu begründen. Da einige der anwesenden Gäste ihren Beitritt erklärten, durfte wohl bald diese Vereinsbildung zustande kommen.

Graudenz, 15. Februar. (Der 80. Geburtstag des Schulrats Dr. Rappahn.) Bei der zu Ehren des 80. Geburtstages und zugleich des 120. Jubiläums des Herrn Schulrat Dr. Rappahn am Dienstag veranstalteten Feiern brachte auch die Thorer Vereinigung alter Burschenschaftler dem Jubililar ihre Glückwünsche und ließ ihm durch Herrn Geheimen Sanitätsrat Dr. Meyer-Thorn einen Lorbeerkranz mit Couleurstreifen überreichen.

Tüchel, 13. Februar. (Der Ofen als Geldschrank.) Dem Fleischermeister L. von hier, welcher sein Geld auf dem Stubenofen aufbewahrt, wurden davon 500 Mark gestohlen. Als Täter kommt ein Mann in Betracht, welcher am Tage vorher mit L. geschäftlich zutun hatte und welchem er 100 Mark auszahlte, die er dem Borrate auf dem Ofen entnahm.

Arojanke, 12. Februar. (Der Reichstagsabgeordnete Wilhelm Bruhn) hielt vorgestern vor einer etwa 300 Personen zählenden Versammlung eine mehrstündige Rede über „Die Reichspolitik der Gegenwart und die deutschnational Reformpartei“, woran sich eine sehr lebhaft Diskussion knüpfte.

Marienburg, 14. Februar. (Das Schneeballwessen) ist mitunter nicht ein so harmloses Vergnügen, als es den Anschein hat. In diesen Tagen traf ein von einem Knaben auf der Straße geworfener Schneeball eine junge Dame, die das hiesige Lehrerseminar der Luisenschule besucht, so heftig an einem Ohr, daß das Trommelfell platze und die Verletzte sich in Behandlung eines Spezialarztes begeben mußte.

Danzig, 15. Februar. (Konsistorialpräsident D. Meyer,) der mit dem 1. April in den Ruhestand tritt, wird seinen Wohnsitz nach Zehlendorf bei Berlin verlegen. Seit einigen Jahren wohnte er in Zoppot.

Danzig, 15. Februar. (Herr Polizeipräsident Wessel) begibt sich heute Vormittag nach Berlin, um an der morgen dort stattfindenden alljährlichen Konferenz der preussischen Polizeipräsidenten teilzunehmen.

Zoppot, 15. Februar. (Kurdirektionswahl. Selbstmord.) Zum Kurdirektor ist vom Magistrat auf Vorschlag der Badedirektion Hauptmann a. D. v. Rüdiger aus Charlottenburg gewählt worden. Herr v. Rüdiger hat sich ergangen Einladung zufolge hier bereits vorgestellt. — Auf der Seelegrasse wurden heute morgen Pelz, Altemappe und ein Revolver eines hiesigen, in weiten Kreisen angesehenen und beliebten Bürgers und Stadtverordneten, des Kaufmanns W., gefunden, welcher in jüngster Zeit mehr und mehr in Trübsinn verfallen und tagelang umhergeirrt war, ohne in seine Wohnung zu kommen. Die Vermutung, daß er in geistiger Umnachtung sich den Tod gegeben habe und seine Leiche im Meere liege, bestätigte sich alsbald, da man den Leichnam in der See fand.

Frauenburg (Ostpr.), 14. Februar. (Ernennung.) Prälat Szadowski in Königsberg ist vom Bischof D. Hudau zum Ehrendomherrn von Frauenburg ernannt worden.

Insterburg, 14. Februar. (Drei Kinder erstickt.) In Lindken sind drei Kinder eines Insmanns, der bei dem Gutsbesitzer Forsttreiter beschäftigt ist, in der Abwesenheit der Eltern durch Kohlen gas erstickt.

r. Argunau, 15. Februar. (Verschiedenes.) Lehrer Nowalski hier glitt bei einem Spaziergange infolge der Glätte aus und zog sich eine Spaltung an dem Knöchel des linken Fußes zu, so daß ein Gipsverband angelegt werden mußte. — Das hiesige Elektrizitätswerk wurde durch einen Sachverständigen einer unvorhoffenen Revision unterzogen. — Gestern fand auf dem hiesigen Marktplatz die diesjährige Pferdenußerung für den Stadtbezirk statt. Von 54 zur Ausmusterung vorgestellten Pferden wurden 51 für kriegstauglich erklärt. Fünf nicht erachtene Besten mußten heute ihre Pferde in Eichtal stellen und sehen außerdem nach ihrer Bestrafung entgegen. — In Plontowo ist vom königl. Polenschen Landesherrn in Gnesen eine Landbesitzaktion mit zwei Beschälern „Eiprinz“ und „Ditoaus“ emariert worden. Für ersteren beträgt der Deckpreis 12,50 Mk., für letzteren 11,50 Mk. Die maßgebenden Bedingungen hängen in der Deklaration aus.

Posen, 13. Februar. (Die Trauerfeier) für den verstorbenen Vorsitz der Handwerkerkammer, Maurermeister Müller, fand heute unter großer Beteiligung statt. An der Feier nahmen u. a. teil: Oberpräsident v. Waldow, Oberbürgermeister Dr. Wilms, Bürgermeister Rünzer, Stadtverordneter Oberbürgermeister Placzek, Landtagsabgeordneter Rindler und zahlreiche Regierungsräte, Stadträte und Stadtverordnete usw. Die Trauerrede hielt Pastor Dohmel. Draußen setzte sich darauf der fast endlose Zug, in dem Vertreter der verschiedenen Vereine, deren Mitglied der Verstorbene war, zahlreiche Handwerker-Vereine und -Zunungen aus der ganzen Provinz mit insgesamt 15 Fahnen und zahlreiche Deputationen vertreten waren, nach dem Hauptbahnhof in Bewegung, von wo aus die Leiche zur Entschädigung nach Zittau in Sachsen übergeführt wird.

Posen, 14. Februar. (Ein nettes Fräulein) verspricht der 13-jährige Fürstlingsgöckling Sophie Wilkowsky aus Posen, die beim Hauptlehrer Gabrielst in Slesien in Fürstorge ist, zu werden. Vor einigen Tagen sah sie dem Gabrielst 42 Mark, um damit nach Posen zu verduften. Im letzten Augenblicke wurde sie an ihrem Vorhaben gehindert. Aus Rache zündete sie am Sonnabend Nachmittag den Schulsaal und die dazu gehörige Scheune an, um dadurch zu bewirken, daß sie wieder nach Posen zurückkehren dürfte. Nur dem tafkräftigen Eingreifen der Dorfwehner ist es zu verdanken, daß nicht auch die Schule ein Raub der Flammen wurde. Die Scheune, die mit Stroh gefüllt war, brannte vollständig aus. Der Schaden beträgt einige hundert Mark. Nach einigem Beugnen gestand die Soplie Wilkowsky die Tat ein. Mit der Brandstiftung noch nicht zufrieden, verurteilte sie am folgenden Tage, am Sonntag, die

Famille des Herrn Gabrielst dadurch zu vergiften, daß sie eine Handvoll Schwefel in die Kaffeekanne schüttete. Glücklicherweise machte sich sofort ein starker Schwefelgeruch bemerkbar, der zur Entdeckung des Unfalls führte. Gegen die jugendliche Brandstifterin und Giftmischerin ist Strafantrag gestellt worden.

Reichstadt bei Binne, 12. Februar. (Polizeihund-Bereinigung.) Unter dem Vorhild des Distriktskommissars Radebusch und des Bürgermeisters Heidekorn hat sich hier eine Polizeihund-Bereinigung gebildet. Mitglieder sind die Stadtgemeinde sowie die benachbarten Landgemeinden und Gutsbezirke. Die Vereinigung hat einen raffenere Rüden für 500 Mark erworben und mit der Pflege und Führung des Hundes den Polizeigeranten Macdowiat betraut. Auf Kosten der Vereinigung hat M. einen mehrtägigen Kursus in Berlin durchgemacht und bei der Schlußprüfung den zweiten Ehrenpreis, einen silbernen Tafelaufsatz, erhalten.

Kolberg, 15. Februar. (Das Gewissen.) Im Sommer des vergangenen Jahres wurde der aus Amerika zurückgekehrte Hausfisch, der seinen Aufenthalt in Greifenberg genommen hatte, im Gultower Wald tot aufgefunden. Neben der Leiche lag ein Revolver, und man nahm an, daß H. Selbstmord begangen habe, wenngleich das Fehlen von Geld und Wertpapieren allgemein auffallen mußte. Nun hat ein Förster, mit dem Hausfisch an dem betreffenden Sommertage im Krüge zu Tonnebuhr gezecht hatte, Selbstmord begangen und in einem hinterlassenen Schreiben das Bekenntnis abgelegt, daß er Hausfisch ermordet und beraubt habe.

Stolp, 15. Februar. (Wo die Arbeitergroßen bleiben.) Die hiesigen freien (sozialdemokratischen) Gewerkschaften haben im Jahre 1910 für Streiks und Aussperrungen 55 241,42 Mark ausgegeben.

### Polanachrichten.

Zur Erinnerung. 17. Februar. 1907 + Julius Bleichröder, bekannter Berliner Bankier. 1905 Ermordung des Großfürsten Sergius Alexandrowitsch zu Moskau. 1877 + S. Mosenthal zu Wien, herborragender dramatischer Dichter. 1871 Thiers zum Chef der Exekutivgewalt der französischen Republik ernannt. 1861 + Helene, Herzogin von Alban, geb. Prinzess zu Waldeck und Pyrmont. 1856 + Heinrich Heine zu Paris. 1845 + Antonia, Fürstin zu Hohenzollern. 1827 + Heinrich Pestalozzi in Brugg, berühmter Pädagog. 1823 + Graf Aleix von Nollendorf zu Berlin, der Sieger über Bandämme bei Nollendorf. 1819 + Max Schneckenburger, der Dichter der Wacht am Rhein zu Lhaltheim. 1717 Friede zu Haag zwischen Spanien, Savoyen und Sierreich. 1673 + J. B. Moliere, der größte französische Lustspielidier. 1582 + Georg, Herzog von Braunschweig-Lüneburg, talentvoller Heerführer, Stammvater des hannoverschen Königshauses. 1370 Sieg Winklers von Anprobe über die Litauer bei Rudau.

Thorn, 16. Februar 1911.

(Todesfall.) Am Montag Abend starb im hohen Alter von 73 Jahren der frühere Rittergutsbesitzer Herr Rentier Carl Staudy in Thorn. Der Verstorbene war ein treuer Anhänger des konservativen Vereins, an dessen Aufgaben und Arbeiten er sich in früheren Jahren rege beteiligte. Die Bestattung findet am Sonnabend in Graudenz statt.

(Personalien.) Dem Hotelbesitzer, unbesoldeten Stadtrat Hans Bielsfeldt zu Zoppot ist der königliche Kronorden vierter Klasse verliehen worden. — (Personalien bei der Justiz.) Der Referendar Martin Citron in Marienburg ist zum Gerichtsassessor ernannt worden.

Der Rechtskandidat Ernst Neumann aus Danzig zurzeit in Stettin, ist zum Referendar ernannt worden. — (Personalien bei der Eisenbahn.) Der Regierungsbaumeister Mau ist nach bestandener Staatsprüfung der königlichen Eisenbahndirektion Danzig zur Beschäftigung überwiehen worden. Dem technischen Eisenbahnbetriebsingenieur beigelegt worden.

(Postalschekverkehr.) Im Reichspostgebiet ist die Zahl der Kontoinhaber im Postalschekverkehr Ende Januar 1911 auf 51 500 gestiegen. (Zugang im Monat Januar allein rund 1940). Auf diesen Postalschekkonten wurden im Januar gebucht 965 Millionen Mark Guthriften und 962 Mark Lastschriften. Das Gesamtguthaben der Kontoinhaber betrug Ende Januar 97 Millionen Mark, ihr durchschnittliches Gesamtguthaben während des Monats 110 1/2 Millionen Mark. Im Verkehr der Reichspostämter mit dem Postpartassentamt in Wien, der Postpostkasse in Budapest, den schweizerischen Postpostbüros und der seit 1. November 1910 an diesem Verkehr mit teilnehmenden belgischen Postverwaltung wurden fast 5 Millionen Mark umgelegt und zwar 2200 Übertragungen in der Richtung nach und auf 7730 Übertragungen in der Richtung aus dem Auslande.

(Bahnsteigkarte n.) Wegen der Bahnsteigkarte hat die Generalkonferenz der deutschen Eisenbahnverwaltungen in ihrer letzten Sitzung neue Ausführungsbestimmungen beschlossen. Danach gelten Bahnsteigkarten, wenn nicht für einzelne Stationen anderweitige Bestimmungen getroffen sind, nur zur einmaligen Benutzung an dem Kalendertage, an dem sie von dem Bahrschaffner mit der Vochzange entwertet worden sind. Die zwischen 11 und 12 Uhr nachts entwerteten Karten sind noch am folgendem Tage gültig. Personen mit Bahnsteigkarte wird der Zutritt zu den Bahnsteigen und den in die Bahnsteigsperrre einbezogenen Warterräumen nur gestattet nach Öffnung der Sperre vor Abfahrt oder Ankunft von Zügen; bei Schluß der Sperre oder auf Anordnung der Aufsichtsbeamten haben diese Personen sich zu entfernen. Der Preis der Bahnsteigkarte beträgt 10 Pfg. Kinder bis zum vollendeten vierten Lebensjahre werden auf die Bahnsteige ohne Bahnsteigkarte zugelassen, für zwei Kinder vom vollendeten vierten bis zum vollendeten zehnten Lebensjahre genügt die Lösung einer Bahnsteigkarte.

(Der westpr. Stenographenbund Stolze-Schreyer) versendet seinen Geschäftsbericht für das Jahr 1910. Es ist der erste Bericht, denn der Bund bildete sich mit dem 1. Januar durch Abzweigung von dem die Provinzen Ost- und Westpreußen umfassenden nordostdeutschen Stenographenbunde. Dem westpr. Bunde gehören an je 2 Vereine in Danzig und Thorn, ferner die Vereine zu Culm, Culmssee, Dirschau, Ebing, Graudenz, Königs, Marienburg und Pr. Starogard. Mit dem Schülervereinen zusammen waren es

Stolze-Schreyer versendet seinen Geschäftsbericht für das Jahr 1910. Es ist der erste Bericht, denn der Bund bildete sich mit dem 1. Januar durch Abzweigung von dem die Provinzen Ost- und Westpreußen umfassenden nordostdeutschen Stenographenbunde. Dem westpr. Bunde gehören an je 2 Vereine in Danzig und Thorn, ferner die Vereine zu Culm, Culmssee, Dirschau, Ebing, Graudenz, Königs, Marienburg und Pr. Starogard. Mit dem Schülervereinen zusammen waren es



Statt jeder besonderen Anzeige.

Heute Abend 11 1/2 Uhr entschlief sanft nach langem Leiden mein lieber Vater, unser guter Bruder, Schwager und Onkel,

der frühere Rittergutsbesitzer

Carl Staudy

im fast vollendeten 73. Lebensjahre.

Dieses zeigt tiefbetrübt, zugleich im Namen der Hinterbliebenen, an

Thorn den 14. Februar 1911

Willy Staudy.

Trauerfeier im Sterbehause, Thorn, Schuhmacherstr. 1, am Freitag, nachm. 4 1/2 Uhr. Die Beerdigung findet in Graudenz auf dem Friedhof der Armen-Brüderschaft an der Oberthornerstraße am Sonnabend den 18. Februar, nachmittags 2 Uhr, statt.

Heute Vormittag 9 Uhr verschied nach langem, schwerem Leiden mein lieber Mann, unser herzenguter Onkel, Groß- und Urgroßonkel, der

Besitzer

Michael Tews

im 98. Lebensjahre.

Dieses zeigen schmerzerfüllt an Graudenz den 15. Februar 1911

die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Sonntag den 19. d. Mts., nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Bekanntmachung.

Die Lieferung von Särgen für die Leichen armer Personen - Erwachsene und Kinder - für Thorn und Thorn-Moder soll für die Zeit vom 1. April 1911 bis dahin 1912 vergeben werden. Die Lieferungsbedingungen können in unserem Armenbureau - Rathaus, Zimmer 25 - während der Dienststunden eingesehen werden. Angebote auf diese Lieferung sind postmäßig verschlossen bis zum 1. März, mittags 12 Uhr, im Armenbureau abzugeben.

Thorn den 13. Februar 1911. Der Magistrat, Armen-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Freitag den 17. d. Mts., nachmittags 11 Uhr, werden wir in dem Hause Spretke, 13: verschiedene Möbel gegen sofortige Barzahlung meistbietend versteigern lassen. Thorn den 7. Februar 1911. Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Der Gasomotorschuppen (3 Stand) auf Bahnhof Dillhoffen soll abgegeben werden. Derzeitige Unterlagen können, soweit der Vorrat reicht, von dem unterzeichneten Betriebsamt gegen postfreie Einzahlung von 0,50 Mk. bezogen werden. Angebote müssen versiegelt und mit entsprechender Aufschrift versehen, bis Dienstag den 28. Februar, nachmittags 11 Uhr, hier vorliegen. Aufschlagssfrist 4 Wochen. Thorn den 11. Februar 1911.

Königl. Eisenbahnbetriebsamt.

Fork-Revier Groß-Volumin.

Holzverkauf

Montag den 27. Februar 1911, vormittags von 10 Uhr ab, im Lau'schen Gasthause zu Ellermsühl (Stanislawen) über: ca. 160 rm tief, Derhohlang-haufen, " 115 " " Nusskreuzlang-haufen, " 100 " " Reifigknüppel. Stabewitz bei Anislaw den 15. Februar 1911. Fürstl. Domänen-Verwaltung.

Öffentliche

Zwangsv. Versteigerung.

Am Sonnabend den 18. Februar 1911, vormittags 10 Uhr, werde ich in Thorn-Moder, auf dem Gehöft des Herrn Gude (vis-à-vis dem Bahnhofe) dortselbst in Verwahrung gegebene ca. 12-15 km zugeschnittene Kanhölzer meistbietend gegen Barzahlung versteigern. Die Versteigerung findet voraussichtlich bestimmt statt. Gerhard, Gerichtsvollzieher in Thorn.

Zwangsv. Versteigerung.

Am Freitag den 17. Februar 1911, vormittags 10 Uhr, werde ich: 1 Sopha, 4 Stühle, 3 Kleiderstühle, 1 Waschtisch mit Marmorplatte und Spiegel, 2 Nachttische öffentlich versteigern. Sammelpfad Ecke Breite- und Schillerstraße. Thorn den 16. Februar 1911. Boyke, Gerichtsvollzieher in Thorn.

Bekanntmachung.

Am Freitag den 17. Februar 1911, vormittags 11 Uhr, werde ich Breitenstr. 33, 3: 1 grüne Plüsch-Garnitur (Sopha und 2 Sessel), 1 Glühlampe und 1 Schreibtisch zwangsweise versteigern. Thorn den 15. Februar 1911. Hehse, Gerichtsvollzieher.

Achtung!

Um meiner geehrten Kundschaft von Moder und Umgebung meine Fleisdi- u. Wurstwaren in empfehlender Erinnerung zu bringen, erlaube ich mir ganz besonders, auf folgende Preise aufmerksam zu machen: Karbonnade und Rammfleisch p. Pfd. 65 Pf. Schinken und Schultersfleisch p. Pfd. 60 Pf. Bauchfleisch p. Pfd. 55 Pf. Fetter Räucherpöckel p. Pfd. 70 Pf. Mag. Räucherpöckel p. Pfd. 75 Pf. Rind- und Schweinefleisch p. Pfd. 60 Pf. Schmalz p. Pfd. 80 Pf. Gefochter Schinken p. Pfd. 1.20 Rother Röllschinken p. Pfd. 1.30 Mk. Salami- und Zerkelwurst (hart) p. Pfd. 1.20 Mk. Rindfleisch p. Pfd. 60 u. 65 Pf. Blut- und Leberwurst v. Pfd. 50 Pf. Kasseler p. Pfd. 70 Pf. Hochachtungsvoll Arthur Jantz, Fleischermeister, Thorn-Moder, N.B. Jeden Sonnabend von 6 Uhr abends: Krösche pa. Grükwurst.

Freische

Notzungen,

Schellfische,

Kablau,

Schnee- und Koteletts,

Silberlachs,

Maist-Buten,

das Pfund 70 Pfg., junge, sehr fleischige feiste Japanenhennen, Birkwild, Hasel-, Schneehühner empfehlen B. Dammann & Kordes, Fernsprecher 51.

Nur noch kurze Zeit!

Böpfe, Stück 2,40 Mt.

Böpfe ohne Kordel spottbillig. B. Aracowski, Culmerstraße 24.

Reise, ansreichend zu Bluse, Rock, Kostüm, sowie gute Anfertigung von Damengarderobe, besonders von Kostümen und Röcken, empfiehlt billig Jahnke, Wellenstr. 111.

Viel Eier erzielt man zu jeder Jahreszeit, auch ganz ohne freien Auslauf und im Winter bei der strengsten Kälte durch das 1000fach erprobte und sehr gelobte Geflügelfutter „Nagut“. Verkauf: Kettler, Köhrke, Thorn, Marienstr. 11.

Viel Eier erzielt man zu jeder Jahreszeit auch ganz ohne freien Auslauf und im Winter bei der strengsten Kälte durch das tausendfach erprobte und sehr gelobte Geflügelfutter Nagut. Generalvertreter für Ost- u. Westpreußen Otto Preuss Nachf., Saat-Geschäft, Königsberg i. Pr. Platzvertreter gesucht.

Stellengesuche Junger Mann, 22 Jahre alt, sucht Beschäftigung als Kassierer, Verwalter oder Leiter einer Filiale. Kautions vorhanden. Gest. Angebote unter Z. Z. 22 an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

Solider Mann, alt, sucht von sofort oder später Beschäftigung als Kassierer, Verwalter oder als Leiter einer Filiale. Kautions vorhanden. Angeb. unter A. Z. an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Militärinvalid, Abteilungsleiter, welcher mit schriftlichen Arbeiten vertraut ist, sucht Stellung als Bureauarbeiter oder Botengänger. Angebote unter A. K. an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Junger Schreiber, welcher mit Kanzleiarbeit und Schreibmaschine vertraut ist, 1 Jahr tätig gewesen, sucht zur weiteren Ausbildung bei f. Gehalt Stellung. Gest. Angeb. u. A. P. 19 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Jüngere tüchtige Buchhalterin, in einem Baugegeschäft tätig, sucht per 1. April andern. Stellung, gleich welcher Branche. Angeb. m. Gehaltsangab. erb. unt. M. 100 a. d. Geschäftsst. d. „Presse“.

Stellenangebote Tischler, geschult u. faubereu Postler, f. dauernd gesucht. Gebr. Tews, Möbelfabrik.

Tüchtige Buchhalterin, die bereits längere Zeit im Baugegeschäft tätig war, wird vom 1. März d. Js. zur selbständigen Buch- und Kassienführung gesucht. Es wird nur auf erste Kraft reflektiert. Angebote mit Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen erbiten Rosenau & Wichert.

Empfehle Mädchen und Mädchen für alles und Knechte. Wanda Kremen, gewerkschaftliche Stellenermittlerin, Thorn, Bäderstr. 11.

Empfehle tüchtigen Jungen. Suche Mädchen für alles. Laura Mroczkowska, gewerkschaftliche Stellenermittlerin, Thorn, Schuhmacherstraße 16.

Aufwärterin gef. Gerberstr. 14, 1. Aufwärterin gesucht Schillerstr. 5, 1. Kinderfräulein nach Russl. Polen gef. Gewerkschaftliche Stellenermittlerin für Lehrerinnen Maria Grabowska, Thorn, Brückenstraße 40.

Geld u. Hypothek 10-12000 Mark auf sichere Hypothek, auch actuell, zu vergeben. Angebote unter 120 L. L. an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Zu kaufen gesucht Grundstück, in guter Geschäftslage, welches sich zur Errichtung eines modernen Café eignet, zu kaufen gesucht. Angebote unter D. B. an die Geschäftsst. der „Presse“.

Zu verkaufen Gut erhaltene, gebrauchte Fenster und Glastüren sind billig zu verkaufen. G. Soppart, Sägewerk, Thorn-Moder.

Verich. gebr. Möbel, 2 elegante Nussbaum-Büfets, Plüschgarnitur, Schränke, Kommode und Mahagoni-Bettkoff. Tisch, Spiegel, Bettstelle mit Matratzen, Sofa u. a. m. zu verkaufen Wachestr. 16.

Christlicher Verein junger Männer. Sonntag den 19. Februar d. Js.: 15. Jahresfest. Nachmittags 5 Uhr: Fest-Gottesdienst in der Garnisonkirche. Festprediger: Herr Pfarrer Tiemann-Hohenkirch, Kr. Briesen. Abends 7 Uhr: Nachfeier im gr. Saale des Schützenhauses. Festvortrag des Herrn Pfarrer Tiemann-Hohenkirch: „Drei ernste Fragen an unsere junge Männerwelt“. Musikalische Vorträge, Deklamatorium, Gedichte und Ansprachen. Jedermann ist herzlich eingeladen. Jedermann ist herzlich eingeladen. Eintritt frei.

Patzenhofer Bierhallen. Donnerstag den 16. Februar, von abends 6 Uhr: Grosses Wurst-Essen. (Eigene Zubereitung.) Vormittags 10 Uhr: Wellfleisch. Anstich von Patzenhofer Bockbier. Hierzu ladet ergebenst ein Otto Puzig.

Bockbierfest beim gemütlichen Sachsen „Heimchen“. la - Bier, la - Wurst. Restaurant Herrmann, Wilhelmstadt.

Die Danben'schen Erben haben mich beauftragt, ihr in der Seglerstraße, hier, belegenes Grundstück Thorn Altstadt, Blatt 118, zu verkaufen. Ich bitte um Angebote. Schlee, Justizrat.

1 neue Nähmaschine billig zu verkaufen Wauerstr. 65, 2. l. Notes Plüschsofa, Papisofa und Chaiselongue, zu verkaufen Gerberstr. 14.

1 Maskenkästlein, weiße Bierette, zu vert. Schulstr. 21, 2. 1 Halbverdeckwagen mit vier Refektorien sehr billig zu verkaufen Thorn-Moder, Gartenstr. 13.

Wohnungsgeude Suche ein gut möbl. Zimmer mit Küche voller Pension p. 1. 3. d. Js. Gest. Angebote nebst Preisang. unter A. Z. Nr. 100 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Suche vom 1. März bis zum 10. April ein großes, elegant möbliertes Zimmer mit Schreibtisch und Chaiselongue. Angebote mit Preisangabe erbeten. Carl Georg Conés, Stadttheater.

Wohnungsangebote. Kleines möbl. Zimmer zu vermieten Strobandstr. 16, pt. 1. Möbl. Zimmer zu vermieten Hohestr. 1, 3.

Gut möbl. Bordzimmer zu vermieten Tuchmacherstr. 5, 2. l. 1 gut möbl. Wohnung mit Wurzschenschloß zu vermieten Strobandstr. 15, 1.

Zwei gut möbl. Bordzimmer mit sep. Eing., f. 1-2 Herren pass. per 1. 3. 11 zu verm. Neust. Markt 18, 2. Kolonialwaren-Geschäft mit Einrichtung nebst Wohnung von 2 Zimmern und Küche zu vermieten Culmer Vorstadt, Blücherstr. 12. Umständehalber

5 Zimmer-Wohnung per 1. April zu verm. Gerechestr. 25, 1. Näheres Grammophon-Zentrale, Culmerstr. 4.

1 Zimmer-Wohnung v. 1. 4. 11 zu verm. Gerberstr. 13/15. Balkonwohnung, 6 Zimmer, keine Ueberbewohner, sofort, sowie Part., 5 Zimmer, vom 1. April mit auch ohne Pferdebestall Brombergerstr. 56 zu vermieten.

Wohnung, Parkstraße 16, 3. Etage. Die von Herrn Stadtrat Falkenberg bewohnten 6 Zimmer mit Wasserheizung nebst Zubehör vom 1. 4. oder später zu vermieten. Carl Preuss. Pferdehülle werden nach Bedarf gebaut.

Eiskeller billig zu vermieten, auch als Lagerraum zu benutzen. Angebote unter P. K. 105 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Gasthaus „Drei Linden“, Thorn-Moder. Zu dem am Sonnabend den 18. d. Mts. stattfindenden Kappenfest verbunden mit Zaubereien - ladet ergebenst ein Fr. Stuczynski. Anfang 8 Uhr.

Morgen auf dem Wochenmarkte (Eingang zum Rathaus): 1000 Köpfe zarten, festen Blumentohl, prachtvolle Apfelsinen, Dhd. 40, 50-80 Pf., Messina-Blutorangen, Dhd. 80 Pf., saftige Zitronen, Dhd. 40-60 Pf., engl. Rhubarber, Bund 20 Pf., Tomaten, Pfd. 60 Pf., Mandarinen, Pfd. 45 Pf.

herrliche, frische Blumen, zum letzten male Verge von Mimosen. Künstlerrosen mit Laub u. Knospe, dunkelrote, große Blüte, Stück 120 Mr., dunkelrote, etwas kleiner, Stück 80 Pfg., Teerrosen, alle Farben, Stück 90 Pfg., Formosa (hinel), mit Dorn, Stück 70 Pfg., Formosa (hinel), ohne Dorn, Stück 40 Pfg.

Künstler-Nelken - alle Farben - große, volle Blüten, I. Sorte Stück 40, II. Sorte Stück 25 Pf. Diese Blumen sind von solch hervorragender Schönheit, daß Sie nur in den ersten Geschäften der Großstadt geföhrt werden und überall die größte Bewunderung erregen. Die Preise sind Warenhauspreise.

Achtung! Morgen auf dem Wochenmarkt, gegenüber der evang. Kirche, treffe mit einer Ladung Blut-Apfelsinen, Zitronen, Nessel, Blumenkohl u. Spießbohnen ein, letztere kosten à Zentner 6,50 Mark, Thorn und Vorstädte frei Haus. Cieminski.

Wohnung von 4 Zimmern, Küche, Speisekammer, Badeeinrichtung, Balkon, Keller, Gas u. elektr. Licht, der Neuzeit entsprechend eingerichtet, zum 1. 4. 1911 zu vermieten. Wellenstr. 101.

In unserem Hause Grabenstraße 84 sind zwei 3 Zimmer-Wohnungen, part. und in der 4. Etage, mit sämtlichem Zubehör vom 1. 4. 11 zu vermieten, ebenso Möbelfest. 14 eine dreizimmerige Parterre-Wohnung mit allem Zubehör. Gebr. Pichert, G. m. b. H., Schloßstraße 7.

Balkonwohnung, 1. Etg., 4 Zimmer, Entree, Küche, reichl. Zubeh., v. 1. 4. zu verm. Grabenstr. 10, 1, v. vorn. R. Schultz, Friedrichstr. 6.

Großer, heller Speis- oder Lagerkeller, heizbar, mit Küche, sofort zu vermieten. Brückenstraße 40.

Großer Stall mit Remise per sofort zu vermieten Friederichstr. 10 12, Borf. Schultze 25: Remisierte Pferdehülle nebst Wagenremise von sofort oder später zu vermieten. Näheres bei A. Teufel.

Evang. Familienabend Montag, 20. Februar, 8 Uhr, im Tiwollhause: Deklamationen von Schiller und Goethe. Quartettgesänge von evangelischen Seminaristen. Lichtbildvortrag des Herrn Pfarrer Jacoby: „Gand und Leute in Südwest“. Eintritt 10 Pfg. Kinder in Begleitung Erwachsener frei. Programm 5 Pfg. Hierzu laden freundlichst ein Bader, Heider, Kayne, Himm, Jacobi, John, Kalluhn, Salke, Wegner, Wingenort.

Stadt-Theater. Freitag den 17. Februar: Geschlossen. Sonnabend, 18. Februar, 8 Uhr: Volksstümliche Vorstellung zu halben Preisen. Sniarenfieber. Lustspiel in 4 Akten von Kadelbart und Stowronnet. Sonntag, 19. Februar, 3 Uhr: Kleine Preise. Die Fledermaus. Operette in 3 Akten v. Joh. Strauß. Abends 7 1/2 Uhr: Zum 1. male! Die lustigen Weiber v. Windfor. Große Oper in vier Akten von D. Nicolai.

Hotel Museum. Heute, Donnerstag den 16. d. Mts.: Wurstessen (eigenes Fabrikat) und Anstich von Salvatorbier, wozu ergebenst einladet Johann Witkowski.

Bürger-Keller. Jeden Tag: Flaki und Eisbein sowie bürgerl. Mittagstisch zu soliden Preisen. Schwarzbrud. Zu dem am Sonntag den 19. d. Mts. stattfindenden Kappenfest ladet freundlichst ein G. Boldt.

Aufnahmen u. Nachbestellungen werden nur noch bis 1. März angenommen. Lichtbildwerkstatt Hanne Baade, Wilhelmstraße 1.

Hygienische Bedarfsartikel sämtliche Neuheiten empfiehlt A. Hoffmann, Königstraße 1. Hintere Verlobt 49 50. Kataloge auf Wunsch gratis.

Lose zur Geld-Lotterie der allgemeinen Deutschen Reichsanstalt für Lehrerinnen und Erziehinnen in Preußen, Sachsen, am 22. März und folgende Hauptgewinn 100 000 Mt., a 3 Mt. zur 22. Berliner Herbstlotterie, Hauptgewinn 100 000 Mt., a 1 Mt., sind zu haben bei Dombrowski, Königl. Lotterie-Eintreff, Thorn, Rathhausstr. 4.

Freundinnen, 21 und 23 Jahre, wirtschaftlich erzogen, etwas vermög., suchen Herrenbekanntschaft. Beamte und ältere Militärs bevorzugt. Angebote mit Bild. Postfach 41, Thorn, Hauptpostlagernd.

Zugelaufen kleiner, gelber Hund, Abgeholt von Thorn-Moder, Miltze. Hierzu zwei

Täglicher Kalender. 1911. Sonntag Montag Dienstag Mittwoch Donnerstag Freitag Samstag

Februar 19 20 21 22 23 24 25 26 27 28 29 30

März 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20 21 22 23 24 25 26 27 28 29 30 31

April 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20 21 22 23 24 25 26 27 28 29 30

# Die Presse.

(Zweites Blatt.)

## Rede des Reichskanzlers auf dem Festmahl des deutschen Landwirtschaftsrats.

Bei dem am Mittwoch stattgefundenen Festmahl des deutschen Landwirtschaftsrats, dem auch der Herzogregent von Braunschweig, Herzog Johann Albrecht zu Mecklenburg beiwohnte, hielt zunächst der Präsident Dr. Graf v. Schwerin-Löwitz eine Rede, in der er einen Rückblick auf die markantesten Erscheinungen in der Entwicklung der deutschen Landwirtschaft während der letzten Jahre warf, die Notwendigkeit der Aufrechterhaltung des Schutzes der nationalen Arbeit für alle Erwerbstätigen mit Nachdruck betonte und mit einem Hoch auf Se. Majestät den Kaiser schloß. Nachdem Reichskanzler Dr. Freiherr von Soden die Gäste begrüßt hatte, erhob sich der Reichskanzler Dr. v. Bethmann Hollweg zu einer Rede die mit einem Hoch auf den deutschen Landwirtschaftsrat schloß, in das die Anwesenden begeistert einstimmten. Die Rede lautete:

Eure Hoheit! Meine verehrten Herren! Dem deutschen Landwirtschaftsrat danke ich zugleich im Namen der übrigen Gäste herzlich für die freundliche Einladung zu diesem festlichen Mahle, der wir, wie immer gern gefolgt sind. Die Worte, in denen Ihr verehrter Herr Präsident, der Graf v. Schwerin-Löwitz, vorhin der Vergangenheit gedacht und in die Zukunft vorausgeblickt hat, waren getragen von froher und mutiger Zuversicht. Solche Worte erfrischen doppelt in einer Zeit, wo der Markt des öffentlichen Lebens eigentlich nur noch von Stimmen unzufriedenen Mißmuts widerhallt. (Sehr richtig.) Aber diese Stimmen werden machtlos verhallen, solange im deutschen Volke und in der deutschen Landwirtschaft der Geist lebt, der aus dem Munde des Grafen Schwerin zu uns sprach. (Bravo.) Ganz besonders freudig erregt war sichtlich der Herr Reichsschatzsekretär, als Graf Schwerin auf den stattlichen landwirtschaftlichen Wertzuwachs hinwies. (Seiterkeit.) den Deutschland erfahren hat. Und auch ich meinerseits danke dem Herrn Grafen aufrichtig, daß er durch seine Ausführungen so erfolgreich zur Popularisierung einer Steuer beigetragen hat, (Seiterkeit), die sich die Lösung neuer und schwieriger Probleme zur Aufgabe stellt, deren wir aber für die Bedürfnisse des Reichs nicht entbehren konnten. Meine Herren! Herr Graf von Schwerin hat — und das lag nahe — diesen Wertzuwachs auch mit der Verschuldung in Zusammenhang gebracht. Dieser Zuwachs soll nach seinem Wunsche uns allen ein Trost sein, wenn wir unsere Pfandbriefkassen bezahlen. (Seiterkeit.) Das war ein Wunsch ad honorem, denn bis auf wenige goldene Ausnahmen sind wir Landwirte in dieser Tafel, wie ich fürchte, allesamt höchst persönlich interessiert. (Seiterkeit.) Ein verständliches und ernstes Thema! Der Aufschwung der Landwirtschaft beruht nur zu einem Teile auf den besseren Preisen, zu einem

anderen, und nicht zu einem kleinen, auf der besseren Wirtschaftsführung. (Sehr wahr.) Aber auch die ist bekanntlich nicht ohne Geld zu haben. (Zustimmung.) Die Betriebsüberschüsse haben deshalb zu allermeist nicht zu Schuldentilgungen und Reservebestellungen, sondern zu Investitionen für den laufenden Betrieb gedient (sehr richtig). Darin liegt eine Erklärung für den Stand unserer ländlichen Verschuldung. Eine Rechtfertigung aber nur dann, wenn die Kapitalinvestitionen — auch darauf hat der Graf von Schwerin sehr zutreffend hingewiesen — zu einer dauernden und konstanten Steigerung nicht des Luxuswertes, sondern des Ertragswertes führen (Zustimmung), zu einer Steigerung, die so fest fundiert sein muß, daß sie die unvermeidlichen Rückschläge schlechten Wetters und schlechterer Preise ohne Zusammenbruch überwindet. So langwieriger und ausdauernder mit Jahrzehnten rechnender Arbeit es bedarf, um ein Gut in nachhaltige Kultur zu bringen, so schnell und vielfach so unvermerkt kann diese Kultur wieder verloren gehen. Und wenn sie verschwindet, dann führt das Produktionschwankungen, die nicht nur der Landwirt am Geldbeutel, sondern das Volk am Leibe spürt (sehr richtig). Ich bin dem Herrn Grafen von Schwerin ganz besonders dankbar für das unumwundene Anerkenntnis, daß die Preise einzelner Fleischsorten im vorigen Jahre eine ungeheure Höhe erreicht hatten, die weite Schichten des Volkes in heftigster Weise belastete. Mit den üblichen Schlagworten von der agrarischen Profitgier oder dem Fleischnotrummel wird die Sache nicht abgetan. Am letzten Ende schließt sie sich in der Frage zusammen, ob die deutsche Landwirtschaft ihre Viehhaltung vergrößern, verbessern und konstanter gestalten kann. (Sehr richtig.) Ich werde in Ihrem Kreise — Ihre amtlichen Verhandlungen machen das sicher — keinem Widerspruch begegnen, wenn ich diese Frage unbedingt bejahe und wenn ich es zugleich als eine wirtschaftlich und politisch überaus ernste Pflicht unserer Landwirtschaft bezeichne, diese Aufgabe mit allen ihr zugänglichen Mitteln zu lösen. Sie kann es nur, wenn sie einen kräftigen und nachhaltigen Seuchenschutz genießt. (Hört, hört! und Bravo!) Der soll ihr werden. Aber er muß es auch. Unsere Wirtschaftspolitik hat nicht nur den Schutz der nationalen Arbeit im Auge. Sie basiert zugleich auf dem Willen und der Fähigkeit der deutschen Landwirtschaft, die Ernährung des Volkes vom Auslande immer unabhängiger zu gestalten. Dieser Wille muß zur Tat werden, die Landwirtschaft muß sich den Schutz, den sie genießt, täglich von neuem verdienen. (Zustimmung.) Sonst wird das Fundament unterwühlt, auf dem das Gebäude steht. (Sehr richtig.) In der letzten Nummer der sozialistischen Monatshefte kommt auch ein sozialdemokratischer Schriftsteller aufgrund einer unbefangenen und, wie mir scheint, sachkundigen Beweisführung zu dem Schluß, daß

für Deutschland diejenige Agrarpolitik die richtige sei, welche die inländische Fleischproduktion auf den höchstmöglichen Umfang steigert. Eine derartige Heraushebung der wirtschaftlichen Fragen aus dem unfruchtbaren Streit parteipolitischer Gegensätze und ihrer Zurückführung auf den Boden nüchternen wirtschaftlicher Rechnung tut uns not. (Zustimmung.) Ich will nicht darüber urteilen, ob sich die Landwirtschaft hätte durchsetzen können, wenn sie nicht im Anfang mit einer gewissen Rücksichtslosigkeit — wie soll ich sagen — um sich gehauen hätte. Es ging ihr damals schlecht, recht schlecht, und in dem Kampf zwischen Freihandel und Schutz Zoll wurde nach guter deutscher Art umso erbitterter um Prinzipien und Dogmen gestritten, je geringer die praktischen Erfahrungen waren. (Seiterkeit.) Wer heute vorurteilsfrei und in den das Bild bestimmenden großen Umrisen die wirtschaftliche Entwicklung Deutschlands überblickt, der muß neben der Tatsache ihrer großartigen Entwicklung vor allem anerkennen, daß dabei kein Erwerbsstand, weder Landwirtschaft noch Industrie, noch Handel, weder Arbeitgeber noch Arbeiter, Stiefkind gewesen ist. (Sehr richtig.) Darum sollten auf allen Seiten Gegensätzlichkeiten schwinden, wie sie unter Stiefgeschwistern vorkommen mögen, wie sie aber unter vollbürtigen Geschwistern auf die Dauer unerträglich sind. (Beifall.) Ich wüßte nicht, wie unsere Wirtschaftspolitik eine bessere Probe von ihrer Nützlichkeit hätte ablegen sollen, als in ihren praktischen Leistungen und Erfolgen. Und was sich bewährt hat, das behalten wir. (Lebhaftes Bravo!) In seiner Kaisergeburtstagsrede hat der Graf Schwerin daran erinnert, daß die 17 Millionen Deutsche, um die das Reich seit dem Regierungsantritt des Kaisers zugenommen hat, im eigenen Lande Nahrung und Unterkunft gefunden haben. Bei einem solchen Zuwachs, der hoffentlich auch in Zukunft immer der Stolz unseres Volkes bleiben wird, müssen wir aber nicht nur für Arbeit und Brot, sondern auch dafür sorgen, daß derer immer mehr werden, die ein Stück deutscher Erde ihr Eigen nennen (Bravo) und als ihre Heimat und die Grundlage ihrer Existenz lieben. (Beifall.) Friedrich der Große sagte: Menschen erachte ich für den größten Reichtum, und weil er so dachte, machte er sich zum größten Kolonisationsprediger Preußens. Mußte er die Anwesenheit von Millionen aus der Ferne herbeiführen, heute trägt sie das eigene Land, und auch am Boden, sie anzusehen, mangelt es nicht. Wir sind in Preußen am Werke, diese innere Kolonisation mit größerem Nachdruck als bisher zu betreiben. (Bravo.) Nicht nur durch die Urbarmachung und Besiedelung von Mooren und Heideflächen, sondern auch dadurch, daß wir namentlich in den menschenärmeren östlichen Landesteilen die Bauernstellen zu vermehren trachten. Die wirtschaftliche und soziale und damit die allgemein-staatliche Bedeutung solcher Unternehmungen kann nicht hoch genug

veranschlagt werden. (Zustimmung.) Es genügt nicht, mit einem mißgünstigen Seitenblick auf die Städte über die Entvölkerung des platten Landes zu klagen. Abwenden können wir ihre für unsere Zukunft bestimmenden Folgen nur, wenn wir das platte Land stärker besiedeln. (Sehr richtig.) Der Freiherr von Soden konnte feststellen, daß es in Deutschland, Gott sei dank, weder eine politische noch eine geistige Mainlinie mehr gibt. Aber an ihrer Stelle hat sich die andere Mainlinie zwischen den Besitzenden und den Nichtbesitzenden mehr und mehr vertieft. Die werden wir zwar nicht zuschütten, aber wir werden sie überbrücken können und müssen. Und eine dieser Brücken schlagen wir, wenn wir den Klein- und Mittelbesitz energisch vermehren. (Bravo.) Der deutsche Landwirtschaftsrat wird seinen Verdiensten ein neues hinzusetzen, wenn er an seinem Teile das Verständnis auch für die Frage immer weiteren Kreisen vermittelt. Er dient damit nicht der Landwirtschaft allein, er dient unserem ganzen Vaterland (Sehr richtig.) In seiner ganzen bisherigen Arbeit hat er gezeigt, daß das der einzige Leitstern seines Wirkens ist. Sei er es auch in Zukunft! Darauf erhebe ich mein Glas mit dem Rufe: Der deutsche Landwirtschaftsrat Hoch!

## Provinzialnachrichten.

e Schöne, 15. Februar. (Feuer.) In Richnau brannte das dem Besitzer Johann Reich gehörige Wohnhaus mit Stall und Scheune ab. Die Brandursache konnte nicht festgestellt werden.

e Gollub, 15. Februar. (Erklärung eines städtischen Schlachthauses.) Vertreter des Herrn Regierungspräsidenten verhandeln mit den hiesigen städtischen Körperschaften wegen Errichtung eines städtischen Schlachthauses auf dem der Stadt gehörigen Grundstücke an der Drenowitzstraße. Dieser Plan wird dadurch erleichtert, daß die Stadt die Unternehmung der bekanntlich in großer Zahl aus Rußland eingeführten kleinen Schweinefleischportionen auf Trümmern übernehmen und die Gebühren dafür erhalten soll. Der Bau des Schlachthauses erscheint danach gesichert.

e Briesen, 15. Februar. (Vaterländischer Frauenverein in Rheinsberg.) Die Mitgliederzahl des vaterländischen Frauenvereins in Rheinsberg ist auf 200 gestiegen. Es ist in Aussicht genommen, die geplante Diakonissenstation am 1. April ins Leben zu rufen und mit einer Schwester vom Roten Kreuz-Haus aus Thorn zu besetzen. Der Herr Oberpräsident hat zur Errichtung der Station 300 Mark bewilligt und eine laufende Jahresbeihilfe von 300 Mark in Aussicht gestellt; der Kreisrat hat in Briesen will 200 Mark jährlich beitragen. Außerdem werden an einmaligen Beihilfen 300 Mark vom Hauptverein in Berlin und 100 Mark vom Provinzialverbande gezahlt.

e Hohenfelde, 15. Februar. (Einen qualvollen Tod) erlitt gestern die Arbeiterfrau Kastner von hier, Hohenweg wohnhaft, eine dem Trunke ergebene Person, die von der Stadt Armenunterstützung bezog. Um sich die Füße zu erwärmen, setzte sie sich neben einem mit Wasser gefüllten Topf, unter dem sie Spiritus angezündet hatte. Der Topf explodierte und der brennende Spiritus ergoß sich über die Kleider der Frau. Diese trug so schwere Brandwunden davon, daß sie nach vier Stunden im Krankenhause, wohin sie inzwischen eingeliefert wurde, ihren Verletzungen erlag.

## Die Waldbergs.

Original-Noman von B. von der Goltz.

(11. Fortsetzung.)

„Also heute Abend.“  
 „Ja, mein Elfschen, laß den Champagner auf Eis stellen.“  
 „Werden die Pasteten und die andern guten Sachen ins Haus geschickt?“  
 „Mein kleiner Unverstand, laß sie holen!“  
 „Nun wurde die Unterhaltung so leise geführt, daß kein Wort verständlich war. Plötzlich lachte die Frau und fragte: „Bist du eifersüchtig?“  
 „Ja.“  
 „Narr, o du Narr, ich schämte mich nur für dich!“  
 „Dann ist's gut!“  
 „Du, im Schaufenster von Orlandi liegt ein Stern aus Diamanten, die sprühen Feuer. Schenk ihn mir!“  
 „Ja, mein Elfschen, du sollst den Stern bekommen.“  
 Der Graf war ihnen jetzt so nahe, daß er nicht nur die Stimme des Mannes, sondern auch das der Frau zugeneigte Gesicht erkennen konnte. Er wurde leichenblau, zitterte und wäre zu Boden gestürzt, wenn ihm nicht von der andern Seite des Weges der Herr zu Hilfe geeilt wäre. Mit gewaltiger Anstrengung bekämpfte der Graf die ihn anwandelnde Schwäche. „Sie sind sehr gültig, mein Herr,“ sagte er, „ich danke Ihnen — ein plötzlicher Schwindelanfall — jetzt ist mir wieder wohl — ich kann allein gehen.“  
 Mit höflicher Verbeugung trat der Fremde

zurück, und der Graf eilte, so gut er vermochte, dem Paare nach, das einen großen Vorsprung gewonnen hatte. In der Nähe des Brandenburger Tores blieb es stehen; es schien auf etwas zu warten, was auch nicht ausblieb. Schon von weitem kündete sich die Straßenbahn an, jetzt kam sie die Straße herauf; es waren zwei hintereinander fahrende Wagen. Das junge Paar stieg auf den Vorderperron des ersten, und der Graf hatte gerade noch Zeit, auf den Hinterperron des letzten Wagens zu steigen. Als er wieder zu Atem kam, sah er den hilfreichen Fremden aus dem Tiergarten und noch einen Herrn neben sich stehen. „Notened, du?“  
 „Ja, Vater, ich sah dich und wrang dir nach. Du siehst elend aus, komm, im Wagen ist noch Platz!“  
 Der Graf nickte; als sie saßen, flüsterte er eifrig mit ihm.  
 „Überlak mir alles, Vater,“ bat der Rittmeister schlieflich.  
 Der Graf nickte, lehnte sich zurück und schloß die Augen; er sah jammervoll aus, und der Rittmeister betrachtete ihn tief bekümmert. An der nächsten Haltestelle stieg der Graf aus, und der Rittmeister hatte die Beruhigung, noch zu sehen, daß er in einem Schlitten davon fuhr.  
 Der Rittmeister blieb auf dem Perron stehen; außer ihm befand sich nur noch der Fremde da. Er hob gründend den Hut; er war in Zivil und sagte: „So treffen wir uns doch noch einmal im Leben; ich hörte, daß Sie den Abschied genommen haben —“  
 „Ja,“ erwiderte der andere, „ich wollte hei-

raten — als Offizier war es, des fehlenden Mammons wegen, unmöglich, so erwählte ich einen anderen Beruf, „und er entnahm seiner Tasche eine Karte und hielt sie dem Rittmeister hin.“  
 „Ach! und Sie sind befriedigt?“  
 „Vollkommen! Wir waren auf mancher Jagd zusammen; wenn ich nicht irre, stellen wir heute demselben Wilde nach.“  
 Der Rittmeister erbläute, was wußte der andere? Bevor er antworten konnte, machte er ihn auf einen Herrn aufmerksam, der lebhaft nach dem Perron des ersten Wagens grüßte. „Soeben abgesprungen,“ bemerkte er kurz, und als der Rittmeister Miene machte, ein altes zu tun, hielt er ihn mit festem Griff zurück. „Keine Torheit, Sie erreichen ihn doch nicht!“  
 „Also auf der nächsten Haltestelle.“  
 „Bitte, nicht eher, als bis ich absteige.“  
 Blick und Ton hatten etwas Zwingendes, und der Rittmeister neigte zustimmend den Kopf: „Wie weit?“ fragte er leise.  
 „Weiß nicht, der Schaffner wird mir ein Zeichen geben.“  
 Eine weitere Unterhaltung war unmöglich, da viele Personen zugestiegen waren und den Perron dicht besetzten. Schwere Gedanken beschäftigten den Rittmeister; was würde er heute noch alles erfahren?  
 In Moabit stiegen die beiden Herren ab; vor ihnen ging eine zierliche Frauengestalt in pelzverbrämten Rädchen und rundem Federhut. Jetzt sprach der andere: „Ich bin seit Wochen auf der Spur der Rothhaarigen die vor uns geht.“

„Sie war in Begleitung meines Schwagers im Tiergarten.“  
 „Ja. Der alte Herr brach fast zusammen, als er den Sohn erkannte.“  
 „Wir glaubten, daß Adam in Schlesien ist.“  
 „Zur Hörnerschlittenfahrt, ich hörte davon. Er wohnt häufig, auch jetzt, in den „Drei Straußenfedern“; das ist ein Gasthaus niedern Ranges, natürlich unter angenommenem Namen, um seinen Neigungen zu leben.“  
 „Das ist empörend!“  
 Der andere zuckte nur die Achseln; ihm, dem Geheimpolitisten war vieles bekannt, was die jungen leichtsinnigen Leute vor ihren Angehörigen ängstlich verbargen.  
 Schweigend schritten die Herren weiter, immer einsamer wurde ihr Weg; jetzt kamen sie in eine fast menschenleere Straße. Die vor ihnen gehende Frau sah sich nicht einmal um. Nach und nach hörten die Häuser ganz auf, auf einer Seite der Straße war freies Feld, auf der andern ein Bretterzaun, dahinter behnte sich ein Garten aus; zwischen den kahlen Bäumen wurden Baulichkeiten sichtbar.  
 Die Rothhaarige stand still, zog einen Schlüssel aus der Tasche und öffnete mit demselben eine Pforte, bei der sie angelangt war. Mit schnellen, zielichen Schritten eilte sie durch den entlaubten Garten und verschwand in einem kleinen Hause, das seitwärts eines ausgedehnten Gebäudes stand.  
 Mit scharfem Auge musterte der Geheimpolitist Garten und Baulichkeiten, und seine Hände glitten prüfend über das Schloß der Pforte; dann wandte er sich an seinen Begleiter. „Die Fabrik steht leer, kommt im

#### 4. Sitzung der Thorner Stadtverordnetenversammlung

vom Mittwoch den 15. Februar, nachmittags 3 1/2 Uhr.

Anwesend 34 Stadtverordnete. Am Tische des Magistrats die Herren Bürgermeister Stachowik, Syndikus Kelsch, Stadtbaurat Kleefeld und Stadträte Goewe, Rittweger und Hellmoltd sowie Assessor Dr. Grajschat.

Vor Eintritt in die Tagesordnung macht der Vorsitzende einige Mitteilungen betreffend die Wahl des Ersten Bürgermeisters. Herr Erster Bürgermeister Lindner-Kathenow will sich am Freitag den 17. Februar, abends 8 Uhr, im Spiegelssaal des Artushofes vorstellen. Bürgermeister Radig-Rotsdam am Mittwoch den 22. d. M. Herr Senator Rosenkrantz-Altona will sich für den 24. oder 27. Februar oder 1. März zur Verfügung stellen. Der Regierungsrat Sänger-Danzig für den 1., 2. oder 3. März. Da für den 24. und 27. Februar der Spiegelssaal des Artushofes nicht frei ist, so sind die beiden letztgenannten Herren für den 1. bzw. 2. März zur persönlichen Vorstellung eingeladen. Sofern nicht besondere Wünsche aus der Versammlung geäußert werden, so wird bereits am 4. März abends 8 Uhr in einer besonderen Sitzung die Wahl des Ersten Bürgermeisters vorgenommen werden. Falls gewünscht werden sollte, so könnte bereits um 7 Uhr eine vertrauliche Besprechung vorangehen. — Zu der heutigen Tagesordnung ist zwar eine Anberührung gewünscht worden. Ich bitte aber, es bei dieser Reihenfolge zu belassen, denn wenn wir den Verwaltungsbereich an das Ende legen, so könnte leicht der Fall eintreten, daß wir nicht mehr beschlußfähig wären. — Da sich kein Widerspruch erhebt, so wird die festgesetzte Tagesordnung beibehalten. Nach Eintritt in die Tagesordnung erstattet nun Bürgermeister Stachowik den

Verwaltungsbericht für das Jahr 1910. Am 26. Mai, nachmittags 4 1/2 Uhr, fand der Oberbürgermeister Dr. Kestlin in der Szuman'schen Klinik, nachdem er sich am 24. Mai einer Darmoperation unterzogen hatte. In einer außerordentlichen Sitzung am 27. Mai beschloß die städtische Körperschaft, das Begräbnis auf städtische Kosten zu veranlassen, die in unbeschränkter Höhe bewilligt wurden. Am 29. Mai, nachmittags 3 Uhr, fand unter allgemeiner Beteiligung der Bürgerchaft die Beisetzung statt. Bei der im Rathaus veranstalteten Feier war Oberpräsident von Jagow, der Herr Regierungspräsident Schilling-Mariemerder und der Vorsitzende des Provinzialausschusses Graf von Hindenburg anwesend. Ansprachen hielten Bürgermeister Stachowik und Stadtverordnetenvorsteher Geheimrat Trommer. Vom 18. bis 20. Juni fand in Thorn das erste Provinzialkongress statt, womit zugleich die Einweihung der Bundesbahn, die vorläufig hier aufbewahrt wird, verbunden war. Am 3. Juli feierte das Infanterie-Regiment von der Maritz das Jubiläum seines 50jährigen Bestehens. Am 2. September wurde das evangelische Lehrerseminar eingeweiht, nachdem die Räumlichkeiten bereits seit dem 1. April in Benutzung genommen waren. Mit dem 1. Oktober wurde die Maschinenwerkstatt der Culm nach Thorn verlegt. Das Geschäftsjournal der Stadt weist 79 985 Nummern auf, gegen 83 100 im Vorjahre. Das Stadtverordnetenkollegium wählte am 28. Oktober anstelle des verstorbenen Oberbürgermeisters den Ersten Bürgermeister Dr. Johannes aus Minden, der unterm 9. November die Wahl annahm. Am 2. Dezember bat Herr Dr. Johannes aber, ihn von seiner Zulage zu entbinden, da er als Oberbürgermeister nach Krefeld gewählt worden. Die städtischen Körperschaften stimmten dem in den Sitzungen vom 7. bzw. 8. Dezember zu, und die Stelle wurde von neuem ausgeschrieben. Am 23. November wurde Bürgermeister Stachowik zum unbesoldeten Stadtverordneten auf weitere sechs Jahre gewählt. Seit dem 30. Dezember ist Stadtrat Falkenberg durch Verfügung des Regierungspräsidenten vom Amte suspendiert. Von Stadtverordneten sind im Laufe des Jahres drei gestorben, Herr Boß am 15. Oktober, Herr Mehlwein am 6. November und Herr Hell am 15. Dezember. Bei der Ergänzungswahl und gleichzeitigen Ersatzwahl für Herrn Rittweger wurden gewählt in der 3. Abteilung: Romann, Groß und Krüger, in der 2. Abteilung: Meyer, Schlee, Mebrich, Wegner, in der 1. Abteilung: Trommer, Schwarz, Lambach und Gerzon; in der 1. Abteilung für Moder Raaple. In der Neuwahl wurde für Boß gewählt (3. Abteilung) Eduard Ritter und in Wahlbezirk Moder für Schinauer Kaufmann Klavon. Anstelle von Rittweger (2. Abteilung) wurde Baugewerksmeister Hoffmann bis 1914 gewählt. Die Einführung der Wieder- bzw. neugewählten Stadtverordneten erfolgte am 11. Januar 1911. Von

Subalternbeamten wurden angestellt am 1. Juli Steuerassistent Geidler, Kalkulatorassistent Eich, zur Probendienstleistung einberufen ist Bureauassistent Worsch. Die Kammereikasse wird voraussichtlich mit einem Bestande von 69 500 Mark abschließen. Bei Gemeindesteuern sind 64 000 Mark mehr herausgekommen. Unter den Mehrausgaben sind 11 000 Mark Provinzialabgaben, unter den Erparnissen 9300 Mark Oberbürgermeistergehalt zu erwähnen. Die Kammereikasserverwaltung hat einen Bestand von 68 000 Mark. Von dem Bestande des Vorjahres in Höhe von 347 000 Mark, sind verausgabt zur Bilanzierung des Etats an die Kammereikasse 20 000 Mark, an die Schulasse zur Aufbesserung der Lehrergehälter 95 500 Mark. Von dem Rest sind im Laufe des Jahres gezahlt an die Eisenbahndirektion Bromberg für den Hauptbahnhof 118 000 Mark und an die Kammereikasse zur Bilanzierung des Etats 86 000 Mark. Kammerei-Kapitalienfonds: Der Bestand betrug am Ende 1909 2 335 000 Mark und wird für 1910 3 352 000 Mark betragen, also 17 000 Mark mehr, welche der Eisenbahndirektion für Unterhaltung der Waldauer- und Lindenstraße zahlt. Das Depositorium der milden Stiftungen hat Ende 1910 einen Vermögensbestand von 1 896 840 Mark. Zugewonnen ist die Stadtrat Klammann'sche Stiftung mit 10 000 Mark und der Knorr'sche Nachlaß beim Bürgerhospital mit 13 000 Mark. Landwirtschaft, Straßenreinigung und Hofwiesen: Das Kammereiquiet Schönwalde gibt kein erfreuliches Bild. Die Gründe liegen in mangelhafter Bodenbeschaffenheit und unzureichender Kultur. Hier wie in Katharinenflur steht der Kaufpreis in keinem Verhältnis zu den Reulitäten. Viehzucht ist angestiegen, da durch animalischen Dünger ein großer Ertrag zu erhoffen ist. Katharinenflur ist auf 12 1/2 Jahre an Kaufmann Fritz Ulmer-Moder verpachtet. Die Abrechnung über die bisherige Selbstverwaltung ist noch nicht erfolgt, doch ist zu hoffen, daß der vorgesehene Zuschuß ausreichen wird. Die Sollstärke des Personals der Straßenreinigung beträgt dreißig Köpfe, des Hofwiesens acht Köpfe. Es sind zu reinigen 418 543 Quadratmeter; hiervon sind täglich 18 481 Quadratmeter täglich zweimal zu reinigen. An Fuhrn sind geleistet: a) Hausgemüll 2169 Fuhrn, b) Rehricht 2087 Fuhrn. An besonderen Fuhrn a) für die Feuerwehr 26 Fuhrn, b) für Armenbegünstigte 61 Fuhrn, c) verschiedene Fuhrn 47. An Gespannen sind eingesetzt für die Fuhrmaschinen 58 Gespanne, für die Sprengwagen 42 Gespanne, für das städtische Klärwerk sind zusammen bis jetzt 191 Gespanne gestellt. Zu dieser Arbeitsleistung reichten die vier Gespanne der Feuerwehr nicht aus, weshalb das Kammereiquiet Schönwalde durchschnittlich täglich drei Gespanne stellen mußte. Grundbelag: Abgesehen von Straßenflüssen, sind folgende Grundstücke erworben worden: 1. von Baugewerksmeister Richter neue Fabrikvorstadt Nr. 43 zur Erwerbung der 4. Gemeindeschule für 38 000 Mark, zwei von Mauremeister Bartel neue Culmer Vorstadt Nr. 132 für 21 000 Mark und drei von Frau Hoeder Culmer Vorstadt 336 für 20 000 Mark, gleichfalls für Schulzwecke. Der Straßenbauausgabenplan von Moder ist erst im allgemeinen genehmigt und wird jetzt näher ausgearbeitet. Eine Reihe gerichtlicher Prozesse sind meist zugunsten der Stadt ausgefallen, was ausdrücklich im Hinblick auf die Debatte in der vorigen Stadtverordnetenversammlung hervorzuheben ist. Bekannt ist die ungünstige verwaltungsgerichtliche Entscheidung bezüglich des Hauptbahnhofes. Beim Oberverwaltungsgericht kommt im Laufe dieses Monats zur Entscheidung die Sache wegen Geltung der Graudenjerstraße als historische Straße, voraussichtlich auch nächstens die Willemsche Klagesache bezüglich der Mellentstraße. Die Kosten der vom Stadtbauamt ausgeführten Arbeiten betragen rund 125 550 Mark. Die Tätigkeit der Feuerwehr war folgende: Feueralarm fand statt 46 mal, davon Großfeuer 6, Mittelfeuer 12, Kleinfeuer 22, Schornsteinbrände 3, blinder Alarm 3. Sicherheitswachen wurden geleistet im Stadttheater 173 mal, bei Privaten 128 mal. Desinfektionen wurden 125 mal ausgeführt. Die Feuerlöschstation hat an 12 Versicherten 11 410 Mark Brandentschädigung gezahlt. Das Versicherungskapital betrug Ende 1910 20 263 773 Mark, das Vermögen 1 789 944,63 Mark. Das prozentuale Verhältnis des Vermögens zur Versicherungssumme beträgt 8,8 Prozent und ist als außerordentlich günstig zu bezeichnen, jedoch andere Feuerlöschstationen auf diesen günstigen Stand der Thorner Sozietät hinweisen. Uferverwaltung: Eine Erhöhung des Weichselufers vor dem Handelskammergebäude ist projektiert, ebenso Fortführung des Geleises bis zum Winterhafen. Eingegangen sind 6728 Waggon, abgegangen 5019 Waggon. An Ufergeld sind eingegangen 8800 Mark. Der elektrifizierte Hebelkanal ist mit einem Kostenaufwande von 414,50 Mark repariert und brachte eine Einnahme von 2093 Mark. Bei der Schulverwaltung ergibt sich ein Bestand von 32 000 Mark. Die Schülerzahl hat

sich bei der höheren Mädchenschule am 11. bei der Mädchen-Mittelschule um 24 und bei der Knabenmittelschule um 25 Prozent verringert. Die staatliche gewerbliche Fortbildungsschule wurde im Sommer von 540, im Winter von 690 Schülern besucht. Diese wurden von 24 Lehrern im Nebeamt unterrichtet. Die Haushaltungsschule wurde im Sommer von 16, im Winter von 64 Schülern besucht, die Handelsschule im Sommer von 14 Schülern und 26 Schülerinnen, im Winter von 17 Schülern und 35 Schülerinnen. Die Haushaltungsschule für Mädchen zählte im Sommer 98 (71 hiesige und 27 auswärtige) Schülerinnen, im Winter 157 (134 hiesige und 23 auswärtige). Bei der kaufmännischen Fortbildungsschule hat sich wenig geändert. Wegen ungenügenden Baumaterials ist eine Überbeladung nach den Räumen der Knabenmittelschule geplant. Die Schifferschule ist auch in diesem Winter wegen Mangel an Meldungen nicht eröffnet worden. Bei der Fortverwaltung ist hervorzuheben, daß der Eintrag 6484 Kubikmeter betrug. Die Gesamteinnahme betrug 200 761,90 Mark, die Ausgabe 152 215,93 Mark. Die Gasanstalt hat an Gas abgegeben 3 054 230 Kubikmeter, gegen 2 998 600 im Vorjahre. Die gesamten Gasbestände der Gasanstalt werden zirka 420 000 Mark betragen, wovon 260 000 Mark dem Reservefonds gehören. Von der Wasserleitung ist hervorzuheben, daß der Verbrauch an Wasser einschließlich Moder mit 130 535 Kubikmeter zusammen 923 274 Kubikmeter betragen hat, gegen das Vorjahr 1563 Kubikmeter mehr. Der Durchschnittsverbrauch beträgt demnach täglich 2534 Kubikmeter. Neu kanalisiert ist ein Teil der Schwiner-, Linden-, Sprit- und Waldauerstraße, so daß die Gesamtlänge des Kanalnetzes jetzt 39 927,40 Meter beträgt. Die Kasse wird voraussichtlich mit einem Bestande von 24 000 Mark abschließen. Die Kanalisationskasse wird an Gebühren zirka 92 000 Mark haben. Bei der Armenverwaltung hat sich die Verwendung von Pflegeheimen bewährt. Der Zugang altersschwacher, erwerbsunfähiger Personen dauert an, und es bedarf der größten Vorsicht, die Anwendung zu verhüten. Projekte sind 54 wegen Kur- und Armenpflegekosten geführt worden; von diesen sind 6 zu ungunsten der Stadt entschieden worden. Im Laufe des Jahres haben die Militärverwaltung und die Kaufirma Bartel eigene Krankenkassen gebildet. Angeregt sind verschiedene Innungsstellen und eine Kasse für Spektreure. Die Begründung von Sonderklassen dürfte hauptsächlich auf die Unzufriedenheit mit der Geschäftsführung in der allgemeinen Ortskrankenkasse zurückzuführen sein. Im Krankenbau wurden 1261 Kranke mit 134 757 Tagen verpflegt. Gestorben sind 48 männliche und 44 weibliche Patienten. Ein am 1. September angestellter Hilfsarzt hat zum 1. April wieder gekündigt. Die Einnahme betrug 62 089 Mark, die Ausgabe 58 816 Mark. Beim Weidmarkt wurden ausgesetzt 4031 Grenzlegitimationscheine und 812 Auslandspässe. In hiesigen Galthäusern wurden beherrgt 32 633 Personen, ein Zeichen, daß der Fremdenverkehr erfreulicher Weise zugenommen hat. Beim Ständenamt sind 816 Geburten, 607 Sterbefälle, 163 Ehen geschlossen worden und 171 Aufgebote bestellt. Die Einnahmen an Gebühren und Geldstrafen betragen 597,30 Mark. Steuerverwaltung: Das Veranlagungsloß für 1910 beträgt bei der Einkommensteuer bei Thorn 261 322 Mark, bei Moder 22 141 Mark, zusammen 283 463 Mark, mit 34 171,40 Mark Zuschlägen ergeben sich im ganzen 317 634,40 Mark. An Gewerbesteuer sind veranlagt in Thorn 49 703 Mark, in Moder 5370 Mark, bei Grund- und Gebäudesteuer in Thorn 15 729,79 Mark, in Moder 18 067,13 Mark. An Gemeindesteuern sind veranlagt in Thorn 727 175,22 Mark, in Moder 125 328,74 Mark. Von dem Privateinkommen der im Offiziersrange stehenden Militärpersonen werden an Gemeindeabgaben gezahlt in Thorn 9786,60 Mark, in Moder 33,30 Mark. — Der stellvertretende Stadtverordnetenvorsteher Meese spricht dem Herrn Bürgermeister den Dank für den eingehenden Bericht aus, der ein überaus erfreuliches Bild von dem erfreulichen Wachstum der Stadt gebe. — Es folgt die Beratung der Vorlagen des Finanzausschusses, für welchen Stv. Adermann referiert. 1) Etat des Bürgerhospitals. Der Etat hat sich nur wenig verändert. Dem Hospital ist von einer verstorbenen Beherznerin eine Erbschaft von 13 000 Mark zugefallen. Doch ist zur Übernahme der Erbschaft die königliche Genehmigung noch nicht erteilt. Es konnten daher nicht wie früher die Zinsen in Einnahme gestellt werden, weshalb der Etat gegen das Vorjahr etwas kleiner erscheint. Er balanciert in Einnahme und Ausgabe mit 14 090 Mark. Dem Etat wird zugestimmt. — 2) Etat der Kammereikasse. Referent: Es liegen eine Menge von Anträgen vor, zu denen ich Ihnen auch gleich die Beschlüsse des Magistrats mitteile. Sämtliche städtische Beamte sind eingekommen, den Wohnungs-

geldzuschuß von 15 Prozent zu erhöhen und das Wohnungsgeld den staatlichen Beamten anzupassen. Der Magistrat hat den Antrag abgelehnt, und der Ausschuß hat sich dem angeschlossen. Der Kassensassistent von Babst bittet, ihm die Dienstzeit vor der Eingekommene Moders anzurechnen und ihn in die Buchhalterkategorie einzureihen. Auch diesem Gesuch hat der Magistrat nicht stattgegeben, und der Ausschuß hat sich dem angeschlossen. Unter Titel I a ist die Anstellung eines neuen Kassensassistenten vorgesehen. Die Gesuche bei der Steuerkasse haben sich sehr vermehrt. Vorübergehend war ein Schreiber eingestellt. Für die Dauer kann dieser nicht genügen. Namentlich infolge Einführung der Luftbarkeitssteuer ist die Anstellung eines neuen Beamten dringend erforderlich. Das Gesuch des Assistenten Jaromin und des Polizeiverwalters Bohn, welche als Titular-Sekretäre geführt werden, um Anstellung als Sekretäre abgelehnt. Genehmigt dagegen die Bitte des Registrators Schneider um lebenslängliche Anstellung. Er ist bereits zehn Jahre im städtischen Dienst und hat laut Gesetz bereits nach fünfjähriger Dienstzeit das Recht auf lebenslängliche Anstellung. Der Standesamts-Schreiber Ladewig bittet um einen anderen Titel, Standesamtsassistent ober-Sekretär und eine lebenslängliche Anstellung. Der Magistrat stimmt seine lebenslängliche Anstellung mit dem Titel Bureauassistent zu. Der Ausschuß hat noch ein übriges getan. Mit Rücksicht darauf, daß Ladewig bereits 20 Jahre im städtischen Dienst ist, hat er den Beginn seines Dienstalters auf den 1. April 1906 zurückgelegt. Stv. Adermann: Zu dem Antrage Babst möchte ich fragen: Ist nicht bei der Eingekommene Moders angenommen worden, daß der modernere Beamten ihre Dienstzeit angerechnet würde, bzw. muß nicht die Forderung berechtigt scheinen, daß diese Dienstzeit angerechnet wird? Bürgermeister Stachowik: Die Bedingungen, die wir bei der Eingekommene übernommen haben, die haben wir auch voll erfüllt. Probeweise Angestellte können sich auf diese Dienstzeit nicht berufen. Bei dem Beschluß über den Antrag kamen hauptsächlich dienstliche Rücksichten in Frage. Wir können nicht ohne weiteres eine Assistentenstelle in eine Buchhalterstelle umwandeln. Herrn v. Babst an sich hätten wir gern eine Aufbesserung gegönnt, doch war dies zurzeit unmöglich. Somit aber eine Buchhalterstelle frei wird, soll er berücksichtigt werden. Stv. Krüger: Welche Gründe haben den Magistrat bestimmt, das Gesuch der Beamten um Erhöhung des Wohnungszuschusses abzulehnen. Bürgermeister Stachowik: Im vergangenen Jahre hatten wir erst eine allgemeine Gehaltsregulierung. Dabei ist das Wohnungsgeld von 10 auf 15 Prozent erhöht worden. Da zugleich eine Erhöhung der Gehälter eintrat, so ist das Wohnungsgeld doch doppelt erhöht. Wir sind nicht schon wieder in der Lage, eine weitere Steigerung vorzunehmen. Wir müßten sonst jedes Jahr neue Beschlüsse fassen. Finanzielle Erwägungen lassen zurzeit eine weitere Erhöhung nicht zu. Stv. Krüger: In andern Städten ist doch das Wohnungsgeld der städtischen Beamten ebenso hoch wie bei den staatlichen festgesetzt. Der Unterschied kann doch auf die Dauer nicht bestehen. Läßt sich nicht wenigstens für später eine Berücksichtigung des Gehalts in Aussicht stellen? Bürgermeister Stachowik: Gewiß ist der Gehalt für die städtischen Beamten nicht für die Dauer bestimmt; aber zurzeit ist eine weitere Erhöhung nicht angängig, nachdem wir erst im Vorjahre mit so großer Mühe und schweren Opfern eine allgemeine Erhöhung herbeigeführt haben. In den einzelnen Städten ist das Anfangsgehalt sehr verschieden. Referent: Wie bereits in der vorigen Sitzung erwähnt, tritt der Ratsbote Vollgraf in den Ruhestand. Ein neuer Bote wird mit dem Anfangsgehalt eingestellt. Den 4 Ratsboten wird ein Kleidergeld von jährlich 132 Mark bewilligt mit der Bedingung, daß sie eine städtische Uniform tragen. Da sie von dem kleinen Gehalt die Kleider gewahrt schaffen können, so ist ihnen diese Beihilfe gewährt. Für Schreibhülfe beim städtischen Bauamt waren bisher 750 Mark eingestellt. Auf Antrag des Baurats ist die Summe auf 2000 Mark erhöht worden. Ein Antrag des Polizeisekretärs Stume um Erhöhung seines Gehalts ist abgelehnt worden. Der Polizeisekretär Krüger ist zum Polizeiwachmeister ernannt. Sein Dienstalter beginnt mit dem 1. April 1911, sofern sein neues Gehalt für ihn günstiger ist als das früher bezogene. Für einen ausgeschiedenen Polizeibeamten soll ein neuer eingestellt werden. Ein Gesuch des Steuersekretärs Diederichsen um Anrechnung seiner Dienstzeit in Moder ist vom Magistrat und Ausschuß abgelehnt worden. Den von ihm gegen die Stadt geübten Prozeß hat er verloren. Die ständige Feuerwehr ist von 9 auf 12 Mann unter einen Oberfeuerwehmann erhöht worden. Zur Ausrüstung der Neueingestellten sind 600

Frühjahr zum Abbruch. Die Person, die in dem Hause verschwand, ist die Ballettänzerin Ida Lustig, „die rote Ida“, auch „Bampr“ genannt, denn sie versteht es meisterhaft, den jungen Männern das Mark aus den Knochen und das Geld aus den Taschen zu saugen. Um dagegen einzuschreiten zu können, gibt es leider kein Gesetz, aber es wird bei der roten Ida Hazard gespielt, dagegen haben wir Waffen. Wenn ehrsame Leute schlafen, fröhnen lockere Bögel ihrer verderblichen Leidenschaft. Heute Abend, — und er sah den Rittmeister bedeutungsvoll an — „werden wir das Nest leer finden; tut nichts, ich bleibe auf der Wacht. Vielleicht — vielleicht wird dieser oder jener durch den Schreck gerettet; ich wünsche es von Herzen.“

Der Rittmeister war ein ruhiger, entschlossener Mann, der stets wußte, was er zu tun hatte, den nichts aus der Fassung zu bringen vermochte; aber bei diesen Enthüllungen erfaßte ihn ein Schwindel.

Der Geheimpolizist nahm seinen Arm und führte ihn die stille Straße zurück: „Merken Sie sich genau den Ort,“ sagte er eindringlich, „das Schloß ist mit jedem Schlüssel zu öffnen; wenn nicht, dann drücken Sie die Pforte ein, das Holz ist morisch.“

Der Rittmeister sah zurück und betrachtete alles mit geschärften Sinnen. In einer belebteren Straße kam ihnen ein Schlitten entgegen, der Geheimpolizist rief ihn an. Beide stiegen ein, beide schwiegen.

Jetzt waren sie mitten im Treiben der Großstadt, die Schlittenglocken klangen hell; da neigte sich der Geheimpolizist zu dem Ritt-

meister: „Warum ich Ihnen alles sagte? Graf Stolz hat einst einen geliebte jüngeren Bruder meiner Frau aus den Händen von Wucherern befreit, er ist ein ordentlicher Mensch geworden. Heute zahlte ich die Schuld zurück. Halt, Rutscher, ich steige aus!“

Roteneß umfaßte mit festem Druck seine Rechte. „Ich danke Ihnen, Kamerad,“ mehr sagte er nicht. Aber als sie sich noch einmal in die Augen sahen, da wußten sie, daß sie Freunde geworden waren, und diese Freundschaft hielt an, blieb stark in jeder Lebenslage und hörte erst auf, als ihre irdische Laufbahn vollendet war.

#### 12. Kapitel

Der Abend sank über Berlin herab, tausend und abertausend Lichter flammten auf und erhellten die Großstadt. Zahllose Menschen strömten in den Straßen auf und ab immer hastend, immer in Eile. Ob sie Freude empfanden oder Schmerz? Ob sie Kameraden kannten, oder die Not? Davon verrieten sie nichts. Je feiner die Herzensbildung ist, umso schauer und verschlossener ist der Mensch. Bieleicht zeigt er nicht nur seinen Freunden, sondern auch Fremden keine Freude, aber nie etwas von seinem Leid. Der Schrei des Kammerers wird unterdrückt, die aufsteigende Träne zurückgedrängt, ruhig, auch wohl lächelnd, schreitet er durch die Menge.

Die Nacht begann, 10 Uhr war vorüber. Mit unbewegtem Gesicht trat Rittmeister von Roteneß aus dem stolzen Hause seines Schwiegervaters, mit festem gleichmäßigem Schritt ging er die Straße entlang; als ein Schlitten kam, stieg er ein und ließ sich nach Moabit

fahren; dort entließ er den Kutscher. Es war noch kälter geworden, der Schnee knirschte unter seinen Füßen, als er die einsame, matt erhellte Straße dahin schritt. Irgend wo schlug eine Uhr, er zählte aufmerksam. „Elf,“ murmelte er, „nun wird er da sein.“

Er wollte nicht zu früh, aber er durfte auch nicht zu spät kommen.

Die Pforte war nicht verschlossen, und er dachte mit Ingrimm: so sicher fühlten sich die Elenden! Von dem sternklaren Himmel zeichneten sich hart die Umrisse des kleinen Hauses ab, aber kein Lichtschein drang heraus. Die Tür war verschlossen, er klopfte; da wurde ein Schieberfensterchen geöffnet, und eine leise Stimme fragte: „Wie heißt die Lösung?“ „Ich werde erwartet,“ murmelte er rasch. Hatte er richtig erraten, oder hatte sie die richtige Lösung herausgehört? fragte er sich besorgt. Da wurde die Tür geöffnet und nach seinem Eintritt wieder verschlossen. Eine alte Frau, mit einem Lichte in der Hand, stand vor ihm und bat mit kriechender Höflichkeit, daß er ihr folgen möge. Sie gingen durch einen dunklen Flur und traten in einen Raum, der von einer kleinen Lampe spärlich erhellt war; er schien als Garderobe zu dienen, denn Herren- und Damenmäntel hingen an den Rechen. „Wollen der gnädige Herr nicht ablegen?“ fragte die Alte, während sie verflohen den staltlichen Mann musterte.

Der Rittmeister der sich umgesehen und zwei Türen bemerkt hatte, fragte dagegen: „Wo sind die Damen?“

Richernd wies ihn die Alte zurecht. Vorsichtig öffnete er die bezeichnete Tür nur so

weit, um das Zimmer überblicken zu können; es war hell, ja glänzend erleuchtet.

Viele Personen beiderlei Geschlechts waren darin, saßen, standen oder gingen paarweise umher. Die Männer waren in elegantem Zivil, die Mädchen in seidenen Kleidern, dazu überreich mit Gold und Juwelen geschmückt; einige waren recht hübsch, Sinnlichkeit prägte sich deutlich in jedem Gesichte aus. Sittigkeiten wurden genascht, Champagner getrunken; die Lustigkeit war groß, aber von jener Art die bessere Menschen anwidert. Den Rittmeister packte der Ekel, am liebsten hätte er ein lautes Pfiu! gerufen.

Die Herren gehörten den verschiedensten Kreisen an, er kannte einige und wußte, daß sie sonst von Hochnut, Dünkel und Selbstüberhebung erfüllt waren. Hier erniedrigten sie sich zu Dienern von Tänzerinnen, denen man ihnen den Champagner und stellten ihnen die Tellerchen mit Konfekt. Die rote Ida war die zierlichste und glänzendste von allen; in einem Kleide von lichtgrüner schimmernder Seide, Wasserrosen im Haar, Diamanten um Hals und Arme, sah sie blendend schön aus, aber es war nicht Ahim, an dessen Schulter sie sich lehnte, nicht Ahim, mit dem sie lachte und koste.

„Wollen der gnädige Herr nicht ablegen?“ wisperte es nochmals hinter dem Rittmeister. Er schloß leise die Tür, drückte der Alten ein Geldstück in die Hand und erwiderte: „Weiß noch nicht, ich suchte drin vergeblich einen Bekannten.“

(Fortsetzung folgt.)

Marck bewilligt. Stv. Krause: Es ist bedauerlich, daß das Gehalt des Sekretärs Diederichsen glatt abgelehnt ist. Soweit mir bekannt ist, ist er der älteste Beamte Moders gewesen und hat ein Dienstalter von 20 Jahren. Wenn ihm die Zeit vor der Eingemeindung nicht angerechnet wird, so dürfte er sein Höchstgehalt überhaupt nicht erreichen. Wenn Diederichsen den Prozeß verloren, so stand eben der Eingemeindungsvertrag entgegen. Es liegt aber für uns eine moralische Verpflichtung vor, ihm, der sein ganzes Leben in Moder zugebracht hat, wenn nicht das ganze, so doch einen Teil des Dienstalters anzuerkennen. Bürgermeister Stachowik: Die Beamten von Moder sind doch durch die Eingemeindung wesentlich an Gehalt aufgebohrt worden. Wir können doch nicht fortwährend an den Gehältern ändern. Stv. Drepper: Eine Ausnahme zu machen, wäre hier wohl am Platze. Bei der Übernahme von Moder war Diederichsen neben dem Gemeindeführer der einzige fest angestellte Beamte. Solange ist die frühere Dienstzeit stets angerechnet. Stv. Wartmann: Man müßte doch wissen, wie andere Städte, die eingemeindet haben, bei der Anrechnung der Dienstzeit für die übernommenen Beamten verfahren, und wenn anderswo eine solche Anrechnung statthat, werden auch wir uns dem nicht entziehen können, da dies sonst als Härte empfunden werden würde. Redner fragt weiter, womit die Vernehmung der Mannschafszahl der hiesigen Feuerwehr begründet werde. Referent: Auch die Aufzählungsarbeiten sollen seitens der Wachmannschaften erfolgen. Eine nennenswerte Belastung des Etats liegt daher nicht vor. Von den Mannschaften sind zwei Drittel auf Wache, und diese werden bei einem Brande auch gebraucht. Dezernent Stadtbaurat Kleefeld: Eine Vernehmung der Mannschaf ist nötig wegen der neu angekauften Schieberleiter. Wenn wir mit so geringen Mitteln auskommen, wie im Etat vorgegeben, dann läßt sich die Vernehmung leicht ausführen. Da in können wir Spritze und Schieberleiter ganz versehen, ohne Zuliffnahme der Kreisfeuerwehr. Der Kostenbeitrag ist ja sehr erträglich, aber besser wäre doch, dies durch die Berufsfeuerwehr geschehen zu lassen, wenn es mit geringen Mitteln zu erreichen ist. Wenn viele Theaterwachen zu stellen sind, dann wird es allerdings nicht gehen. Stv. Wartmann: Er sei nicht etwa gegen die Vernehmung der Mannschafzahl. Aber er habe gehört, daß zur Bedienung der Leiter 4-5 Mann erforderlich seien. Da wäre die Vernehmung um 3 Mann nur eine halbe Maßnahme, welche die Zahl noch weiter beschränken würde. Referent: Für Mann; zum Oberfeuerwehrmann wird ein Mann angerechnet. Die freiwillige Wehr kann die Leiter nicht bedienen, denn hierbei kommt es auf jeden Handgriff an. Stadtbaurat Kleefeld bestätigt dies. Die Anstellung eines Oberfeuerwehrmannes werde angestrebt. Stv. Drepper greift nochmals auf die Angelegenheit Diederichsen zurück und stellt den Antrag, diesem 6 Dienstjahre anzurechnen. Stv. Weese: Ich sehe nicht heute hier zur Entscheidung gegenüber, aber er kann uns doch erst erkundigen, wie andere Städte verfahren. Eventuell müßte die Sache, da der Magistrat einen anderen Standpunkt einnimmt, durch eine gemischte Kommission erledigt werden. Bürgermeister Stachowik: Wir müssen auch erst erwägen, welche Folgen ein solcher Beschluß haben kann. Mit dem Etat sollte er nicht verquittet werden. Stv. Hentschel erklärt sich dagegen, die Beschlußfassung aufzuschieben. Es geht um über Herrn Ludwig könne man heute auch gleich über Herrn Diederichsen beschließen. Ihm würde es als ein Unrecht erscheinen, wenn man die frühere Dienstzeit des Herrn Diederichsen nicht anrechnen wollte, während der einzige festangestellte Beamte der Gemeinde Moder gewesen sei. Bürgermeister Stachowik: Wenn man die Vergünstigung auch auf Herrn von Wichterling ausgedehnt werden, der ein heroortragender Beamter ist. Im Fall Ludwig liegt die Sache anders, als daß er zum Vergleich herangezogen werden kann. Stv. Wartmann: Weil es nötig erscheint, erst Grundfragen einzulegen, wie andere Städte verfahren, so stelle er den Antrag, die Sache an den Magistrat zu erneuter Erwägung zurückzuverweisen. Wenn man sich zu der Anrechnung entschließen, könnten ja auch mehr als sechs Jahre in Frage kommen. Stv. Weese: Abänderungen des Etats zu treffen ist unser Recht, sonst würde ja die Vorlegung des Etats nur zur Kenntnisnahme erfolgen und das Bewilligungsrecht illusorisch sein. Stv. Professor Boehle: Das ist richtig, wir sind aber nicht in der Lage, die Sache so gleich zu überlegen. Der Ausschub der Beschlußfassung ist keine Verschleppung, er verbietet nur, daß ein unbedingter Beschluß gefaßt wird. Der Vorsitzende: Die Abstimmung legen wir bis zum Schluß der Etatsberatung aus. Hierauf erfolgt die Verlesung und Erörterung des Etats, über den wir die näheren Ziffern bereits mitgeteilt haben. Der Inhaber des Bürgergartens Herr Wegmann hat den Vertrag mit der Stadt, wonach er für Schaubuden sein Grundstück gegen eine Entschädigung von 5 Mark hergibt, gekündigt. Den Schaubuden wird deshalb künftig der Platz auf dem alten Wallmarkt, Graudenzstraße, angewiesen werden; an Einnahmen von diesen an Plakatschilben sind 400 Mark, gegen bisher 200 Mark, in den Etat eingestellt. Die Lustbarkeitssteuer soll statt 4000 Mark 25000 Mark bringen, was nach den Erfahrungen anderer Städte schon zu hoch gegriffen sei. Stv. Justizrat Kronenroth wünscht, da die Sache bisher nur im Magistratskollegium und der Kommission erörtert ist, auch erhalten. Bürgermeister Stachowik: Die Summe Steuer ist eine Eintritätsanleihe; geplant sind 10 Prozent des Profites, mit Mindestsatz von 5 Pf. Das Lustbarkeitssteuer zu belassen ist nicht Aussicht genommen, aber sollen die Kinematographen besteuert werden, die besteuert, zum Teil teilweise Einnahmen haben, da der Kinematograph auf der Wilhelmstadt z. B. Sonntags Steuer von 100 Mark erbeutet. Dies würde eine tolle Steuer ergeben. Auch die Konzerte im Zigeleipark, die, wie die Sommerkonzerte, die Steuerordnung muß natürlich eine Fassung erhalten, die einer Umänderung der Steuer, etwa durch 50000 Mark als Lustbarkeitssteuertrag in den Etat eingestellt. Die Steuer soll Anfangs April in Betrieb gehen. Stv. Groß hält es nicht für richtig, Vergütungen von 15-20 Pf. Eintrittspreis getroffen, zu erheben, sondern freigelassen werden. Von 15 Pf. 5 Pf. zent sein. Bürgermeister Stachowik bittet, doch erst die Vorlage der Steuerordnung, die noch gar nicht aufgestellt sei, abzuwarten. Stv. Kronenroth: Eine Beschlüß darüber herbeizuführen habe auch nicht in seiner die spätere Beschlußfassung. Da die Steuer in anderen Städten eingeführt sei, so können auch wir ihr zu-

stimmen. Stv. Weese: Im Falle die Steuerordnung abgelehnt werden sollte, müßte der Magistrat natürlich mit einem anderen Steuerbescheid kommen. Bürgermeister Stachowik: Eine Zustimmung zu dieser Steuer ist mit Sicherheit zu erwarten. Die Steuer ist auch am gerechtfertigsten. Stv. Wolff bringt zur Sprache, daß bei der höheren Mädchenschule die Kinder der Elementar-Klassen, die in dem rechten Fingal untergebracht sind, vor Beginn des Unterrichts oft bei Kälte und Schnee lange auf der Straße stehen müssen, ehe sie hinein-gelassen werden. Bürgermeister Stachowik jagt Abhilfe zu. Steuererhöhung um 10 Prozent. Hierauf legt Referent die Verlesung des Etats fort. An Gemeindesteuern sind 33000 Mark mehr in den Etat eingestellt. Die Erhöhung des Steuerertrags ist dadurch erzielt, daß die Einkommensteuer von 210 auf 220 Prozent, die Grund- und Gebäudesteuer von 185 auf 190 Prozent, die Gewerbesteuer von 185 auf 190 Prozent erhöht worden ist, jedoch nur für den Bezirk Thorn, während für Moder die alten Sätze weiter gelten. Für Straßenreinigung wird im Bezirk Thorn ein Zuschlag zur Gebäudesteuer von 10 Prozent, in Moder von 5 Prozent erhoben, da hier die Reinigung nicht in demselben Maße geschehen kann. Die Grund- und Gebäudesteuer für nichtkanalisierte Grundstücke beträgt 171 Prozent, für Schiffe 100 Prozent. Stadtbaurat Wolff: Der Etat ist nicht günstig zu nennen, obgleich sehr sparsam verfahren sei. Besonders die Provinziallasten sind kolossal gestiegen, doch ist dagegen nichts zu machen. Die vom Magistrat vorgeschlagene Erhöhung der Steuer sei mäßig. Er beantrage, lieber die Gas- und Fortifikation noch mehr heranzuziehen und es bei dem alten Steuerfuß von 210 Prozent zu belassen. Der Vorsitzende bemerkt, daß bei Stellung dieses Antrags anzugeben sei, mit wieviel die genannten Klassen herangezogen werden sollen. Bürgermeister Stachowik: Die Möglichkeit wäre vorhanden, die 30000 Mark auf diesem Wege heranzubringen. Aber ich bin der Ansicht, wir haben schon im vorigen Jahr nicht recht getan, die Nettoverwaltung (d. h. die Überschüsse früherer Jahre) mit 85000 Mark zu belasten. Schon damals wäre eine Erhöhung des Steuerfußes gerechtfertigt gewesen und als gerechtfertigt empfunden worden. Wir hatten 400000 Mark in der Nettoverwaltung, die bis auf 690000 Mark aufgebraucht sind. Das ist aber unter Betriebskapital. Wir brauchen es nicht unbedingt, aber es ist doch gut, es zu haben. Dabei sind nicht einmal außergewöhnliche Ausgaben im Etat vorgezogen, kein Schulbau, obgleich ein solcher für 3-400000 Mark sehr bald nötig sein wird, und kein Straßenausbau, der auch bevorzugen. Wir stehen vor neuen Anleihen. Da müßten wir uns sichern, um später einen Ausgleich zu haben. Was soll werden, wenn schlimmere Zeiten kommen? Danzig und Graudenz haben auch einen Steuerfuß von 225 Prozent. Es wäre wirtschaftlich unrichtig, die Erhöhung zu umgehen. Die Erhöhung ist so bedauerlich, aber in der geschäftlichen und wirtschaftlichen Entwicklung der Stadt gerechtfertigt und geboten. Stv. Weese: Der Vortrag des Stv. Wolff ist nicht gangbar. Dauernde Ausgaben sind durch dauernde Einnahmen zu decken; durch außerordentliche Mittel sind nur außergewöhnliche Ausgaben zu decken. Das ist Grundgesetz der Staatsverwaltung, und auch die Kommunalverwaltungen tun gut, sich diesen Grundgesetz anzueignen. Die Einnahmen der Fortifikation sind auch zu schwanen. Schon im vorigen Jahre, bei Erhöhung der Gehälter, wäre der richtige Augenblick gewesen, den Steuerfuß zu erhöhen; die Erhöhung ist den Steuerzahlern aber noch ein Jahr geschenkt worden. Stv. Asch schließt sich den Ausführungen des Vorredners an. Die Erhöhung ist dringend nötig, um flüssige Mittel zu haben. Es war ein Fehler, den Steuerfuß nicht schon im vorigen Jahre zu erhöhen. So viele Sachen seien ausserordentlich bedürftig. Er bitte, den Antrag Wolff abzulehnen. Stv. Wolff: Nach diesen Ausführungen ziehe er seinen Antrag zurück. Einen formellen Antrag habe er ohnehin nicht stellen können. Hierauf wird, nach Beendigung der Verlesung, der Etat in Einnahme und Ausgabe auf 1525300 Mark festgesetzt, unter Zuziehung der erhöhten Steuererträge. Der Antrag Wartmann, den Magistrat zu er-luchen, die Anrechnung der früheren Dienstzeit des Herrn Diederichsen nochmals in Erwägung zu ziehen, wird angenommen. 4) Herstellung einer Umkehrung vor dem Wilhelm Augustus-Sitz in der Schulstraße. Referent: Von der im Etat eingestellten Summe sind noch 3500 Mark verfügbar. Davon sollen 2700 Mark verwendet werden zur Errichtung eines eisernen Gitterzauns bzw. im hinteren Teil des Grundstücks, eines Zauns aus Drahtgeflecht. Die Summe wird bewilligt. 5) Bewilligung von Mitteln für den Anschluß des Wilhelm Augustus-Sitzes an die Gasleitung und für einen Anlegeumbau auf dem Fußboden des Zimmers der Oberkammer dortselbst. Die erforderliche Summe von 840 Mark, die den Überschüssen zu entnehmen ist, wird bewilligt. 6) Die Protokolle der monatlichen ordentlichen Kassenrevision sämtlicher städtischer Kassen am 25. Januar 1911 werden zur Kenntnis genommen. 7) Nachbewilligung von Mitteln bei Titel 9 Anlag 2 (zur Straßenbeleuchtung) des Haushaltes der Kammerkasse für 1910/11. Die eingestellten 58000 Mark haben sich als nicht ausreichend erwiesen und es werden noch 2500 Mark nachgefordert. Die Summe wird nachbewilligt. 8) Bewilligung einer einmaligen Beihilfe zum Bau des westpreussischen Laubstummelheims in Elbing. Nach dem Beispiel anderer Städte werden zum Bau und Einrichtung des Heims 1000 Mark bewilligt. 9) Aufnahme einer Anleihe bei der städtischen Feuerzollerei für Katharinenflur. Referent: Der Kaufpreis und die Nebenkosten für Katharinenflur, insgesamt 97100 Mark, waren bisher aus verschiedenen Anleihen, darunter 22685 Mark von der Kammere-kasse, gedeckt. Diese sollten jetzt konsolidiert und die ganze Summe zu 4 Prozent von der Feuerzollerei entnommen werden. Es folgen die Vorlagen des Verwaltungsausschusses, für den Stv. Führer be-richtigt. 10) Übertragung der Mietpächter auf die Witwe des verstorbenen bisherigen Pächters Stein. Referent: Der Vertrag läuft noch auf 2 Jahre. Die Übertragung auf die Witwe, die eintreten will, er-scheint auch aus dem Grunde geraten, weil bei einer Ausdehnung der Mietfläche, da wegen der Wiese keine Markt abgefallen wird, noch geringere Angebote er-folgen. Der Vertragsübertragung wird zugestimmt. 11) Verpachtung der Anschlagssäulen an den Unternehmer Erwin Schübe in Thorn-Moder für die Zeit vom 1. April 1911 bis 31. März 1914. Referent: Schübe hat 600 Mark geboten. Er hat hiesigen Geschäftsleuten eine eigentümliche Offerte gemacht, die sogar Drohungen enthält. In einem Schreiben an die Stadtverordneten - Versammlung hat er sich jedoch entschuldigt, eine Drohung habe ihm ferngelegen. Der Vorsitzende teilt mit, daß auch er von Schübe ein Schreiben erhalten habe, in dem er erklärt, die gegen ihn gerichteten Angriffe seien unge-rechtfertigt. Um seinen guten Willen zu zeigen, er-biete er sich, falls ihm der Zuschlag erteilt werde, den bishe-rigen Kaufsteuern die Vermögungs der Anschlagssäulen 4 Wochen lang unentgeltlich zu reklamieren. Stv. Kitzler: Ich bitte, Schübe den Zuschlag nicht zu erteilen. Sein Rundschreiben hat eine so eigentüm-liche Form, daß ich glaube, der Schreiber könnte ge-richtlich belangt werden, wenn er bereits Pächter wäre. Schübe droht, auswärtige Firmen heranzuziehen. Ich

hätte es nicht für angängig, die Anschlagssäulen einem Manne zu übertragen, der die Absicht hat, die Thorne-Beschäftigten zu schädigen. Auch nach seinem zweiten Schreiben ist Schübe nicht eine geeignete Persönlichkeit. Der bisherige Pächter Herr Gomoll wird vielleicht sein Angebot von 300 Mark noch etwas erhöhen. Stv. Sanitätsrat Wenzler erweist auf den schlechten Zustand der Anschlagssäulen in den Vorstädten hin, wo sie keine Verschönerung des Stadtbildes seien. Das liegt nicht allein an der Unsig treibenden Jugend, sondern auch an den Unternehmern. Bürgermeister Stachowik: Das Schreiben Schübes ist ja eigentümlich, scheint aber mehr Unüberlegtheit gewesen zu sein. Er will sich der Sache mit mehr Energie zuwenden, als bisher gesehen. Anzuerkennen ist auch, daß er in der Stadt eine Annahmestelle einrichten will. Gomoll habe zu wenig aus der Sache gemacht. Eine Zerde der Stadt sind die Säulen auch in Danzig nicht. Ich bitte, Herrn Schübe den Zuschlag zu erteilen. Stv. Wartmann: Er habe zu den Stv. gehört, welche bei der Einrichtung der Anschlagssäulen gleich darauf hin-wiesen, daß man nicht die Pacht erhalten werde, die man sich verspreche. Den von Herrn Kitzler ausge-sprochenen Bedenken schloße er sich an. Wer etwa glaube, daß der Betrieb der Anschlagssäulen in unserer Stadt zu einer Industrie werden könne, von der sich so ziemlich allein leben lasse, der irre sich durchaus, denn das sei ausgeschlossen. Stv. Wenzler ist dafür, Gomoll die Pacht zu belassen, um ihn dafür zu entschädi-gen, daß er bei der bisherigen hohen Pachtsumme nicht auf die Kosten kommen konnte. Sein Angebot von 300 Mark sei immer noch eine gute Verpachtung der 4000 Mark, die die Anlage gekostet. Bürgermeister Stachowik teilt mit, daß ein auswärtiger Unternehmer angeboten hat, hier Telefonhäuschen zu errichten, in denen man für 10 Pf. telefonieren kann; diese sollen zugleich für Reklamewecke benutzt werden. Wenn der Zuschlag für die Anschlagssäulen Schübe nicht erteilt werden solle, bitte er die Vorlage zurückzugeben. Stv. Kitzler stellt demgemäß den Antrag, den Magistrat zu ersuchen, eine Neuausschreibung vorzunehmen. Der Antrag wird angenommen. 12) Verlegung der staatlichen gewerblichen Fortbildungsschule Thorn-Moder in die Räume der ev. Anabaptisten Thorn-Moder und Bewilligung von Mitteln für die Gasleitungsein-richtung daselbst. Referent: Zu den Kosten der Gasleitung von 380 Mark will die Regierung 190 Mark beisteuern, die andere Hälfte soll die Stadt tragen. Die Summe von 190 Mark wird bewilligt. 13) Übersicht der Ein- und Ausfuhr auf der Uferbahn und Zusammenstellung der am Weichselufer verladenen bzw. geladenen Güter im Jahre 1910. Referent: Im Jahre 1910 sind 11747 Waggons ein- und ausgegangen, die höchste bisher er-reichte Ziffer. Im Umschlagverkehr dagegen nur 1089 Waggons, während im Jahre 1905 die Ziffer 3683 erreicht wurde. Der Rückgang ist darauf zu-lückzuführen, daß von der Uferbahn mit Zuder entzogen ist. Dies wird aber anders werden, wenn erst der Winterhafen ausgebaut und neue Schuppen dort errichtet werden. 14) Vergebung der laufenden den Zimmer-, Lötter- und Steinseherarbeiten bei den Kammerebauten für das Rechnungsjahr 1911/12. Referent: Der Magistrat hat beschlossen, die Zimmerarbeiten Bauwerksmeister Mäner, die Steinseherarbeiten der Firma Jul. Grosser, die Lötterarbeiten des Löttermeisters Barkhult zu übertragen. Die Verfassung erteilt ihre Zustimmung. 15) An-deckung des Grundlinienplanes der veränderten Waldstraße am Petroleumschuppen und gegenseitiger Geländeaus-tausch von 3 Quadratmeter mit Kaufmann Jährer. Über diese Vorlage referiert Stv. Meyer: Es sind 3 Quadratmeter auszutauschen im Wert von 24 Mark. Stadtbaurat Kleefeld erläutert dies an der Zeich-nung. Die Stadt zieht den Umtausch, statt die kleine Fläche anzukaufen, vor, weil dadurch die Baufluchtlinie verdeckt wird. Der Umtausch wird genehmigt. — Es erfolgt nunmehr 16) die

an den Motoromnibusstationen 2, 3 Schöne sehen, die eifrig nach — der Straßenbahn auszufragen. Nun kommt sie heran, die Damen verlassen mit sieges-gewisser Miene den Bürgersteig und truppeln auf hohen Haken dicht an die Geleise heran. Zum Über-fluß winken sie vielleicht auch noch mit der „fein behandschuheten Rechten“, wie man in Romanen so sagen pflegt. Und dann — faßt die „Elektrische“ rücksichtslos, ohne Erbarmen vorüber... Ein an-deres Bild: Eine Dame besteigt einen Straßen-bahnwagen, in dem gerade noch ein einziger Sitz-platz frei ist. Er liegt gleich vor an der Eingangsstür, es ist beinahe unmöglich, ihn zu übersehen. Das hindert jedoch nicht, daß die Dame ihn trotzdem übersehen, mit festem, zuversichtlichem Schritt bis an das entgegengesetzte Ende des Wagens strebt, und dort natürlich keinen unbesetzten Platz entdeckt. Wo-rauf sie sich gekrönt an den Schaffner wendet: „Sie haben mir doch gesagt, es sei noch ein Sitzplatz!“... Erklärt der Schaffner an der Haltestelle mit nicht mißzuverstehender Deutlichkeit, daß der Wagen besetzt ist, so betrachtet die Berlinerinnen das als eine freundliche Aufforderung, einzusteigen. Wenn der Beamte seine Worte wiederholt, so fragt sie: „Wirk-lich garnichts mehr frei?“ Sie bekommt das zum Überflus noch einmal bestätigt, und nun verlegt sie sich auf Parlamentieren: auf eine Person werde es doch nicht ankommen, überhaupt steige sie ja bald wieder ab, und an der nächsten Haltestelle werde doch wohl Platz werden. Bleibt der Schaffner un-erbittlich, so beklagt sie sich beweglich über „Rück-sichtslosigkeit“... Geradezu zu einer Katastrophe im Verkehrsleben wird die Berlinerinnen aber, wenn sie entdeckt hat, daß sie zu weit gefahren ist und sich entschließt, während der Fahrt abzusteigen. Zu diesem Zweck stellt sie sich klein auf das Trittbrett, dort verläßt sie aber meist der Mut und sie klammert sich krampfhaft fest, so daß niemand auf-noch absteigen kann. Unternimmt sie schließlich doch den grausigen Sprung in die Tiefe, dann ist zehn gegen eins zu wetten, daß es in falscher Richtung geschieht. Andere Damen ziehen es vor, sich inner-halb des Wagens als Verkehrsbeschränkung aufzu-stellen. Haben sie erfaßt, daß noch etwa einbettaß Minuten vergehen werden, bis die nächste Halte-stelle erreicht ist, so denken sie garnicht daran, sich etwa wieder auf ihren Platz zu begeben, sondern sie pflanzen sich mitten in dem Gang, am liebsten jedoch in der Tür, auf, und das Überraschende ist dann, daß sie gewöhnlich allen höflichen Bitten gegenüber, die Passage freizulassen, taub sind, oder daß sie — noch obendrein groß werden. Die Berlinerinnen im Verkehrsleben — das ist ein eigenes Kapitel. Wie wäre es, wenn unsere höheren Mädchenschulen nach amerikanischem Muster in den Kreis der Unterrichtsgegenstände auch die Unter-weisung aufnahmen, wie man sich auf der Straßen-bahn zu benehmen hat? Den Schaffnern und den männlichen Fahrgästen würde mancher Ärger er-sparrt. . . nge.

### Mannigfaltiges.

**(Dynamitanschlag auf ein Pul-  
vermagazin.)** Sonnabend wurde ein  
Anschlag auf das in der Nähe des Paris-Hon-  
nittelmeerbahnhofes gelegene Pulvermagazin  
St.-Anne verübt, indem in einem Festungs-  
graben dicht an der Mauer des Magazins  
mehrere Dynamitpatronen zur Explosion ge-  
bracht wurden.

**(Beim Fischfang ertrunken.)**  
Sonntag nachmittag sind der vierzig Jahre  
alte verheiratete Tagelöhner Reinte aus  
Krümmel und der zu Besuch wohnende Gren-  
adier Basemann vom Grenadierregiment  
Nr. 89 in Neutrelitz beim Fischfang in Buch-  
holz (Mecklenburg-Schwerin) ertrunken. Ein  
siebzehnjähriges Mädchen konnte sich retten.

**(Wahrfassung.)** Von den beiden am  
Freitag in Leipzig verhafteten Steinsehern,  
die verdächtig erschienen, den Doppelmord in  
Landwasser (Schlesien) verübt zu haben, ist  
einer entlassen, der andere, Emil Zeiger aus  
Kahl am Main, von der Kriminalpolizei der  
Staatsanwaltschaft zugeführt worden, die ihn  
in Haft behielt, da der Verdacht sich ver-  
dichtet hat.

**(Die Wölfeplage in Konstanti-  
n o p e l)** hat sich durch die fürchtbare, dort  
herrschende Kälte verstärkt. In der Tram-  
way-Straße wurden zwei Wölfe erschossen,  
in den Vororten verschiedene Personen von  
den Tieren angefallen.

### Humoristisches.

**(Praktisch.)** Chef (den Bechling auf dem Posthof  
überfahrend): „Wie, Sie essen hier von dem Schinken,  
den Sie zur Post bringen sollten?“ — Bechling: „Ja,  
er war nämlich zu schwer für 50 Pfennig Porio, und  
da es sich n halt bis auf 5 Kilo herab!“

**(Märrische Welt.)** Was fängt denn der  
Riese dort plöglich so an zu zittern?“ — „Ach, der  
Zwerg, der auf ihn zukommt, ist seine Frau!“

**(Aus der guten alten Zeit.)** Major:  
„Ja, was ist denn das? Ihr egerziert ja heute in Zi-  
vil?“ — Feldwebel: „Entschuldigend der Herr Major,  
die Uniformen hat die Frau Major heimlich zu einem  
Fischjungsstranzl holen lassen!“

### Gedankenpflitter.

Sei stolz und frei beim Fühlen wie beim Denken:  
Gott hat die Hergensfreudigkeit gegeben,  
Und alles rings mit Fülle zu beleben,  
Und Kraft genug, dein Erdenschicksal zu lenken.  
Dein wahres Glück, o Menschentand,  
D glaube doch mit nichten,  
Daß es erfüllte Wünsche sind,  
Es sind erfüllte Wünsche.

### Die Berlinerinnen im Zeichen des Verkehrs.

**Berliner Bilder.**  
Die Berlinerinnen hat viele vortreffliche Eigen-  
schaften. Sie ist sparsam, ohne geizig zu sein, sie  
ist eine gute Mutter und Hausfrau, sie ist lebens-  
würdig, und sie lernt allmählich, sich zu kleiden.  
Man muß sie hochschätzen, solange man ihr nicht —  
auf der Straßenbahn begegnet! Denn auf der  
Straßenbahn, im Verkehrsleben überhaupt, ist sie  
wie ausgetauscht. Zeichnet sie sich sonst durch  
Intelligenz aus, so scheint sie hier von allen Gaben  
des Geistes verlassen. Sie fährt täglich mit der  
Straßenbahn — trotzdem versteht sie nicht, sie zu  
benutzen, und lernt es auch nicht. Ein Beispiel: In  
allen Straßen, durch welche die Kraftomnibusse  
ihren Weg nehmen, gibt es besondere Haltestellen  
für diese so unangenehm riechenden und sich so  
schnell vorwärtsbewegenden Fahrzeuge. Die Tafeln  
sind meist so angebracht, daß sie nicht mit denen der  
Straßenbahn kollidieren, d. h., man hat sie in der  
Regel an solchen Straßenecken aufgefplant, an  
denen die Straßenbahn überhaupt nicht hält. Die  
Autobustafeln unterscheiden sich nicht nur durch ihre  
Gestaltung von denen der „Elektrischen“ — sie  
tragen auch in schönen großen Buchstaben schwarz  
auf weiß die Inschrift: „Kraftomnibus“. Man sollte  
meinen, daß das Merkzeichen genug wären, um alle  
Irrtümer auszuschließen, aber man täuscht sich —  
tomeit es die Dame angeht. Tag für Tag kann man

**Bekanntmachung.**  
Die Dienstherrenschaften von Thorn gestatten wir uns auf das **Krankenhause** abnehmen für Dienstboten ergebenst aufmerksam zu machen.  
Zugleich machen wir bekannt, daß der Abkommensbetrag für das Jahr 9 mit 4,00 Mk. für die Person bereits fällig ist und an unsere Nebentafel, Rathaus, Zimmer 31, abzuführen ist.  
Thorn den 7. Januar  
Der Magistrat.

**Holzverkauf.**  
Aus der Kammereifort Thorn kommen im Gasthause Oborski in Groß-Bfendorf nicht am Sonnabend den 25. Februar 1911, vormittags 10 Uhr, sondern am  
**Montag den 27. Februar 1911, vormittags 10 Uhr,**  
öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung zum Verkauf:

- I. Schutzbezirk Guttan.**  
a) Nutholz:  
74 Stück Eichen-Bangnußholz mit 25 cm, 4 Birken-Bangnußholz mit 2 " 138 " Kiefern-Bangnußholz mit 54 " 60 " " Stangen 1. Kl., 53 " " " 2. " 13 " " " 3. "
- b) Brennholz:  
170 rm Kiefern-Kloben, 133 " " Spaltknüppel, 2 " " Rundknüppel, 17 " " Reisig 1. Kl., 71 " " " 2. "
- 5 Stangenhaufen mit 24 rm Rundknüppel und 25 rm Reisig 2. Kl.  
**II. Schutzbezirk Steinort.**  
50 rm Kiefern-Kloben, 240 " " Spaltknüppel, 2 " " Rundknüppel, 24 " " Reisig 1. Kl., 734 " " " 2. "
- Thorn den 7. Februar 1911.  
Der Magistrat.

**Königliche Gewerbeschule.**  
Abt. C.  
Haushaltungs- und Gewerbeschule für Mädchen.  
Beginn des Sommerhalbjahres am 4. April.  
1. Haushaltungskursus, 2. Kochen und Backen, 3. Waschen und Plätten, 4. Einmacherkursus, 5. Kursus für Hand- und Maschinennähen, 6. Kursus für Wäscheanfertigung, 7. Kursus für Schneidern und Fuß, 8. Kursus für Kunststicken, 9. Abendkochtursus für Handelsangehörige, 10. Plätt-, Ausbessern- und Schneiderkurse für Dienstboten.  
Frühzeitige Anmeldung notwendig. Für Schülerinnen werden nach beendeter Kursumstellung Stellen als Stützen gesucht und vermittelt.  
Besichtigung der Anstalt jeden Donnerstags von 1/2 11-1 Uhr gestattet.  
Sprechstunde der Vorsteherin I. Staemmler 10-1 Uhr.  
Thorn den 18. Januar 1911.  
Das Kuratorium der königlichen Gewerbeschule

**224. Königl. preuß. Klassen-Lotterie.**  
Zu der am **10. und 11. März** stattfindenden Ziehung der 3. Klasse sind Kauflose

**1 4 1 8**  
à 30 Mk., 15 Mk. zu haben.  
**Dombrowski,**  
Königlich preussischer Lotterie-Einnehmer, Thorn, Katharinenstr. 4.

Neue und gebrauchte  
**Verleih-Pianos**  
offertiert in größter Auswahl  
**W. Zielke, Coppersnitzerstr. 22.**

**Feinste Matjesheringe, neue Maltkartoffeln, Rawitscher Würstchen, frisches Simons-Brot, Culmseer Molkereibutter,**  
täglich frisch, empfiehlt  
**A. Kirmes.**

**Kakao,**  
garantiert rein, pro 1 Pfd. 75 Pfg., 1/2 Pfd. 20 Pfg., empfiehlt  
**Carl Matthes,**  
Seglerstraße.

**Wohnungseinrichtung**  
zu kaufen gesucht. Angebote mit Preisangabe unter D. U. an die Geschäftsstelle der „Presse“.

**Gedenket der darbenenden Vögel!**

**Prima Grobfots**  
(ausgegabelt) für Zentralheizungen und industrielle Feuerungen sowie **gebrochenen Koks** für Zimmeröfen und Küchenherde offeriert **billig** ft. **Gaswerk Thorn.**

**Bekanntmachung.**  
Außer Gasheizöfen geben wir auch  
**Gaskocher mit Sparbrennern** mietweise ab.  
Die näheren Bedingungen (Bergungsfähigkeit § 8) sind in unserer Geschäftsstelle Coppersnitzerstr. 45 zu erfahren.  
**Gaswerke Thorn.**



Empfehle mich zur Anfertigung sämtlicher  
**Schuhmacherarbeiten**  
in sauberer und gediegener Ausführung bei billiger Preisnotierung.  
**Neuanfertigung nach Maß für Damen und Herren** in moderner Façon, elegant, leicht und dauerhaft, bei billigster Preisberechnung.  
**Befohlungen innerhalb 3 Stunden.**  
Reparaturen jeder Art werden schnellstens erledigt.  
Hochachtungsvoll **St. Pasinski,** Schuhmacher, Thorn, Gerechtigkeitsstr. 6.  
**Befehlantalt.** Filiale: Tuchmacherstr. — Ecke Neust. Markt bei P. Begdon. Eingang: Tuchmacherstraße.

Man abonniert jederzeit auf das schönste und billigste **Familien-Witzblatt**  
**Meggendorfer-Blätter**  
Mündien 22 Zeitschrift für Humor und Kunst  
2 Vierteljährlich 13 Nummern nur M. 3.—  
Abonnement bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Verlangen Sie eine Gratis-Probenummer vom Verlag, Mündien, Theatinerstr. 47  
**Kein Besucher der Stadt München** sollte es versäumen, die in den Räumen der Redaktion, Theatinerstraße 47 III befindliche, äußerst interessante Ausstellung von Originalzeichnungen der Meggendorfer-Blätter zu besichtigen.  
Täglich geöffnet. Eintritt für jedermann frei!



**Pferdedecken.**  
Infolge des milden Winters verkaufe, um mein großes Lager noch etwas zu räumen,  
**wollene Pferdedecken**  
zu herabgesetzten Preisen.  
**Otto Wegner, Sattlermeister.**

**Gratis bis 31. März**  
erhält man den  
**„Deutschen Sport“**,  
die am zuverlässigsten unterrichtete tägliche Sportzeitung, wenn man sofort für das II. Quartal bei der Post abonniert und die Postquittung an die unterzeichnete Expedition sendet.  
**DEUTSCHER SPORT** 1911 XX. Jahrgang  
DRGAN für RENNSPORT und PFERDEZUCHT  
kostet pro Quartal nur 7,50 Mk. und werden Abonnements entgegengenommen von allen Postanstalten sowie der  
**Expedition, Berlin NW. 7, Georgenstr. 23.**  
Probennummern gratis.

Wegen Todesfalls verkaufe  
**sämtliche Schuhwaren**  
zu jedem nur annehmbaren Preise, da bis zum 1. März ergräumt sein muß.  
**A. Wunsch, Elisabethstr. 3.**

**D. Sternberg,**  
**36 Breitestr. 36.**  
Von Freitag den 17. bis Dienstag den 21. Februar:  
**== Ausnahme-Preise! ==**  
**Wolle.**  
Kern-Eider-Wolle, schwarz und meliert . . . . . jetzt 1/2 Pfd. 0,95 Mk.  
Glanzgarne-Wolle, schwarz und meliert . . . . . jetzt 1/2 Pfd. 1,20 Mk.  
I a 20 " Gloria-Eider, schwarz und meliert . . . . . jetzt 1/2 Pfd. 1,40 Mk.  
Volks-Wolle, schwarz und meliert . . . . . jetzt 1/2 Pfd. 1,75 Mk.  
Prima Schweiss-Wolle „Lovtniin“, flzfrei, haltbar, ergiebig . . . . . jetzt 1/2 Pfd. 1,95 Mk.  
Unter 1/2 Pfd. wird zu diesem Preise nicht abgegeben.  
**Strümpfe.**  
Damen-Strümpfe, schwarz, reine Wolle, englisch lang . . . . . jetzt Paar 0,85 Mk.  
Frauen-Strümpfe, stark . . . . . jetzt Paar 0,85 Mk.  
Damen-Strümpfe, I a Flor, seidenartig, schwarz und alle Farben, „Seltene Gelegenheit“ . . . . . Paar 0,85 Mk.  
**Socken.**  
Schweiss-Socken, sehr wollhaltig . . . . . 1 Paar 50 Pf., 3 Paar 1,35 Mk.  
Schweiss-Socken, sehr wollhaltig, . . . . . 1 Paar 58 Pf., 3 Paar 1,50 Mk.  
Schweiss-Socken I a, sehr wollhaltig, . . . . . 1 Paar 70 Pf., 3 Paar 1,85 Mk.  
Herren-Socken, „Reine Wolle“ . . . . . jetzt Paar 0,58 u. 0,85 Mk.  
**Handtücher.**  
Sehr preiswert abgepasst, glatt oder gemustert, Gr. 48x110, 1/4 Dtzd. 0,85 Mk.

  
**C. G. Dorau, Thorn,**  
Altstädt. Markt 14,  
:: :: neben dem kaiserlichen Postamt, :: ::  
Gründung 1854 Gründung empfiehlt  
Pelz-Kolliers, Pelz-Kragen, Pelz-Muffen, Pelz-Mützen, Damen-Pelze, Damen-Jacken, Herren-Pelze, Pelz-Joppen, Ziegen-Decken, Angora-Decken, Wagen-Decken :: bezug :: in jeder Preislage.

**MIGNON-SCHOKOLADE**  
KAKAO p. Pfund 160, 180, 200 u. 240 Pfg.  
SCHOKOLADE p. Tafel 20, 30, 40, 50 u. 60 Pfg.  
Alleinige Fabrikanten:  
**David Söhne A.-G.** Halle a.S.  
Verkaufsstellen durch Plakate kenntlich.  
Anerkannt vorzügliche Qualität  
**kleine Wohnung,** 150 Mt., vom 1. 4. 11 zu vermieten  
**Louis Grünwald,** Neust. Markt 12.  
5.1. Zimmer, pt., sep. Eing., von 10.1.11 zu verm. Coppersnitzerstr. 35, 3.  
**Wöbl. Vorderzimmer** mit sep. Eing. Benl. Hof. zu verm. Katharinenstr. 7, 3.  
**Wohrener möbl. Zimmer** (mit auch ohne Benl.) zu vermieten Brückenstr. 13, 3.

**Sinematographen-Theater „Metropol“**  
Friedrichstraße 7.  
**Programm**  
vom Mittwoch den 15. bis Freitag den 17. Februar 1911:  
1. Der Wasserträger, wissenschaftl.  
2. Lontolmi gewinnt in der Lotterie, humor.  
3. Der lustige Schuster, humor.  
4. Immer höher, humor.  
5. Das Auge des Herzens, Drama.  
6. Der Felsenadler, Drama.  
7. Die beiden Überzieher, humor.  
8. as Raubheim, Drama.  
9. Haut und Laufs Abenteuer, humor.  
10. Kindliches Erbarmen, Drama.  
11. Die Frau des Gaultiers, Drama.  
12. Kriegskist auf dem Gebiete der Liebe, humor.  
13. Das Glück kommt über Nacht, humor.  
14. Das Nordlicht, Natur.  
15., 16., 17., 18., 19., 20: **Toumbilder.**

**Ginzano,**  
echten Vermont-Wein,  
pro Flasche 1,80 Mt., empfiehlt  
**Carl Matthes,**  
Seglerstraße.

**Kunstthong**  
in verschiedenen Packungen empfiehlt  
**Dr. Wilhelm Herzfeld,**  
Thorn-Wader.  
Kinder jeden Alters werden in Pf. genommen.  
**Frau Fischer, Kleine Marktstr. 4.**  
**Billig zu verkaufen:**  
1 rote Blüschgarnitur,  
1 Sofatisch und Teppich,  
2 Bilder,  
1 Geldschrank,  
1 Schreibtisch,  
2 Ladentisch-Schaukästen.  
Zu erfragen  
Schuhmacherstr. 14, im Laden.

**Schlitten**  
billig wegen Raumangels zu verkaufen.  
**Eduard Heymann, Modler,**  
Wagenbauerei.  
Umzugshalber werden versch. Möbel, ofen, Gaskocher verkauft  
Schulstraße 7, 1.

# Die Presse.

(Drittes Blatt.)

## Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhause.

Abendigung, Dienstag, 14. Februar.  
Am Ministertisch: Kommissare.  
Vizepräsident D. Porzsch eröffnet die Sitzung um 7 1/2 Uhr.

Die allgemeine Aussprache beim Titel „Ministergehalt“ des

Staats des Ministerium des Innern wird fortgesetzt.  
Abg. Dr. Schifferer-Holstein (ntl.): Herr von Heydebrand hat scharfe Angriffe gegen den Abg. Schiffer gerichtet. Das Wort „Spion“ kommt nicht von uns, sondern von Herrn von Bieberstein, der gesagt hatte, die Landräte seien im Osten von einem Netz nationalliberaler Spione umgeben. Die Rede des Abg. Schiffer sollte keine Friedensrede sein. Eine Friedensrede zu halten, war die Absicht des Abg. Lohmann. Das haben auch Mitglieder der Rechten anerkannt. Wenn aber darauf eine Antwort erfolgt, wie die Rede des Abg. v. Bieberstein, dann müßten wir uns dagegen wehren. (Beifall links.) Den Vorwurf unserer Landwirtschaftsfeindlichkeit hat Herr v. Heydebrand gefolgert aus dem Zusammengehen unserer Parteifreunde in einzelnen Gegenden mit dem Freisinn. Wenn diese Argumentation richtig wäre, dann sind Sie (nach rechts) Freunde des allgemeinen Wahlrechts, weil Sie mit dem Zentrum zusammengehen. Redner verteidigt weiter die Politik der Regierung gegen das Dänentum in Schleswig.

Ein Schlußantrag der Abgg. v. Zedlitz (kons.) und v. Campe (ntl.) wird gegen die Stimmen des Zentrums und der Linken angenommen. (Zurufe bei den Sozialdemokraten: Unerhört! Feigheit! Gemeinheit! — Lachen rechts.)

Abg. Dr. Liebknecht (Soz., zur Geschäftsordnung): Dieser Schluß ist gemacht worden nach der Rede des Abg. Gronowski, der sich, obgleich das nicht zum Etat gehört, ausschließlich mit der Sozialdemokratie befaßt hat. Ich war von meiner Partei bestimmt, die Angriffe zurückzuweisen, sie alle als Entstellungen, als infame, demagogische Lügen (großer Lärm rechts und im Zentrum. — Bravo!) bei den Sozialdemokraten nachzuweisen. (Zuruf vom Vizepräsidenten Dr. Porzsch: Sie dürfen Ihre Rede nicht jetzt halten.) Die Rede Gronowskis war auf jene bezogen, die nicht alle werden. Es wäre uns leicht gewesen, an ihm eine moralische Züchtigung vorzunehmen. (Großer Lärm im Zentrum.) Wir sind es in diesem Hause gewohnt, daß uns die Antworten abgeschnitten werden. Das ist feig, ehrlos und unanständig! (Erneuter großer Lärm und Entrüstungsrufe im Zentrum und rechts.)

Abg. Hirsch (Soz.): Auch mir ist es unmöglich gemacht, auf die Bestimpfungen meiner Partei durch den Abg. Gronowski zu antworten. (Zuruf vom Zentrum: Wir haben gegen den Schluß gestimmt!) Gronowski hat bewußt die Unwahrheit gesagt. (Vizepräsident Dr. Porzsch ruft den Redner zur Ordnung.) Ich beantrage über den Titel besonders abstimmen, damit wir konstatieren können, daß wir diesem Minister das Gehalt nicht bewilligen. (Lachen rechts und im Zentrum.)

Abg. Dr. Bell (Ztr.): Meine Fraktion hat gegen den Antrag auf Schluß der Besprechung gestimmt. (Zuruf des Abg. Hirsch-Berlin (Soz.): Weil Sie wußten, daß die Mehrheit dafür ist!) Ich bebaure es sehr, daß Schluß gemacht worden ist. Wenn Abg. Liebknecht gesprochen hätte, würde ich ihm schon die passende Antwort erteilt haben. (Beifall im Zentrum.)

Abg. Gronowski (Ztr., persönlich): Wir bebauern, auf die drei leidenschaftlichen Reden von sozialdemokratischer Seite nicht antworten zu können. Daß mich Abg. Liebknecht als Laffe, infam und feig betrachtet, betrachte ich als Ehrung für

einen christlichen Arbeiter. (Lauter Beifall im Zentrum.)

Abg. Lohmann (ntl.): Gegen Herrn von Heydebrand bemerke ich, daß ich niemals weiteres Material gegen die Landräte angeündigt und auch von dem Material des Bieder-Prozesses nicht mit Behagen Gebrauch gemacht habe. Abg. Gronowski hat mir zugeworfen, ich sei immer der 15. Rathgeber der Sozialdemokratie. Ich bin niemals der Sozialdemokratie irgendwie zu Hilfe gekommen. Solange Abg. Gronowski nicht wenigstens einen solchen Fall beweisen kann, muß ich erklären, daß seine Behauptung auf derselben Höhe steht, wie die Geheißlichkeit, mit der er im vorigen Jahre injuriöse Behauptungen nachträglich ins stenographische Protokoll hineintrugiert hat. (Hört! hört!)

Abg. Hek (Ztr.): Abg. Hoffmann hat mir zugeworfen: wenn man nicht Geld genug hat, macht man Prozesse, wie Heß. Diese von mir schon in der „Köln. Volksztg.“ widerlegte Behauptung ist unwahr und erlogen. Abg. Hoffmann kennt wohl die Widerlegung nicht.

Abg. v. Zedlitz (kons.): Ich werde auf die Angriffe des Abg. Cassel zurückkommen, aber weder so lang werden, noch so erregt sein, wie er. (Heiterkeit rechts.)

Abg. Dr. Liebknecht (Soz.): Das Zentrum hat den Schlußantrag gewollt. Es hat Freunde und Macht in diesem Hause genug. Das Zentrum treibt Spiegelschere.

Abg. Hoffmann (Soz., Mit Lachen empfangen): Lachen Sie sich erst ruhig aus. Dr. Hek hat sich bei seiner vorgelegten Behörde selbst damit entschuldigt, er habe nicht gewußt, daß man Prozesse nicht nehmen dürfe. (Hört! hört! lnts.) Außerdem schwebt gegen ihn ein Disziplinarverfahren.

Abg. Dr. Hek (Ztr.): An den Gerichten ist nichts Wahres. Auch alles, was Herr Hoffmann gesagt hat, ist unwahr. (Hört! hört! im Zentrum.)

Abg. Gronowski (Ztr.): Ich habe nur einen Irrtum im Stenogramm korrigiert. Das ist doch keine Schande.

Abg. Hirsch-Berlin (Soz.): Herr Gronowski hat eine Rede gegen uns gehalten, obwohl wir ihn gar nicht angegriffen hatten. Also hatte er seine Rede vorher ausgearbeitet. (Unruhe im Zentrum.)

Abg. Gronowski (Ztr.): Ich habe vor acht Jahren einmal eine Rede ausgearbeitet, seitdem nicht wieder. (Abg. Hoffmann: Sie reden immer dieselbe! Heiterkeit.)

Das Ministergehalt wird gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und Polen bemilligt.

Beim Titel „Unterstaatssekretär“ versucht

Abg. Liebknecht (Soz.) allgemeine Ausführung zu machen. Er wird dreimal zur Sache gerufen und gegen die Stimmen der Freisinnigen, Polen und Sozialdemokraten beschließt das Haus die Wortentziehung. (Zurufe bei den Sozialdemokraten: Auch das Zentrum! — Zurufe im Zentrum: Auch die Nationalliberalen! — Abg. Dr. Liebknecht: Die Züchtigung bleibt nicht aus.)

Beim Titel „Oberverwaltungsgericht“ regt

Abg. Dr. Bell-Essen (Ztr.) an, dieses Gericht dem Ministerium direkt zu unterstellen.

Das Haus vertagt die Weiterberatung auf Mittwoch 11 Uhr.

Schluß 10 Uhr.

27. Sitzung vom 15. Februar, 11 Uhr.  
Am Ministertische: v. Dallwitz.  
Vor Eintritt in die Tagesordnung erklärt

Abg. Dr. Friedberg (ntl.): Abg. v. Heydebrand hat gestern von neuem die Behauptung aufgestellt, daß der Abg. Wassermann gesagt habe, die Reichsfinanzreform stelle einen Raubzug auf die Taschen des Volkes dar. Nach dem Stenogramm hat Abg. Wassermann folgendes gesagt: „Dieser gefräßige Tag mit den Verhandlungen der Schnaps-

Waisentuben gegen ihn sind. Und sein schändliches Werk ist keine periodische Erscheinung. Er bedeutet die Geißel des Winterstandes seit Jahrtausenden in allen Weinländern. Schon Moses sagt: „Weinberge wirst du pflanzen und bauen, aber keinen Wein trinken, denn der Wurm frisst ihn weg.“ Plinius beschäftigt sich mit ihm und gab chemische Mittel zu seiner Vertilgung an; Finglampen benutzte man zu seiner Vernichtung schon zu Rafael's Zeiten. Deutsche Chronisten verzeichnen sein ungesegnetes Dasein. So schreibt einer um 1420: „Da fulet der Wein und fant man wise wermelin in den fulen Trubelen.“

Als ich meine erste Bekanntschaft mit dem Tierchen machte, hatte ich noch keine Ahnung von seiner weitgehenden Schädlichkeit. Es war vor grauen Jahren. Ich hatte mit eine Sammlung von Kleinschmetterlingen, Motten, angelegt, die ja in der Feinheit der Zeichnung und im Glanz der Farben ihren größeren Brüdern selten nachstehen. Da paradierten denn auch Conchyli's ambigua, der Traubenwickler, die Weinmotte, kaum mehr als einen halben Zentimeter lang und einen Zentimeter spannend, mit den feingekerbten Fühlern, mit dem braunen Bande auf dem fahlen Gelbbraun der Vorderflügel, ein fauler, dicker, nächtlicher Geselle, und sein bewenlicherer Bruder, der mehr in der Dämmerung als in der Nacht schwärmt und auf aradem Flügel eine kreuzähnliche Zeichnung zeigt: C. botrana. Beide sind Anachörten der Schädlingsfamilie „Tortrix“, Widler, so genannt, weil sich die Rauven aus einem zusammengewickelten Blatte eine Behausung zu schaffen pflegen. Im Mai schlüpfen die niedlichen Falterchen aus ihrer Puppenhülle, flühen bei Tage mit ihren dachförmig zusammengelegten Flügeln unter dem Weinstock, schwärmen, wenn es nicht zu kühl ist, nachts auf Liebesabenteuer aus und halten Hochzeit. Bald darauf legt das Weibchen 30-40 stängelige Eierchen, meist an die Blüthenbüsche der Reben. Im Rosenmond frieren die kaum sichtbaren Würmchen aus, die es sich dann in den lauffen Weinblättern, die sie verzehren und überdies mit feinen Fäden umspinnen,

brenner wird unvergeßlich bleiben; das war eine Art Beutezug der landwirtschaftlichen Großbrenner gegenüber dem mittleren und Kleingewerbe und gegenüber den Konsumenten.“ Es ergibt sich daraus, daß Abg. Wassermann seine Äußerung nur in bezug auf die Branntweinsteuererhebung getan hat (Lachen rechts), und ich erwarte deshalb, daß Abg. v. Heydebrand die nächste Gelegenheit wahrnehmen wird, um seine Beschuldigung gegen den Abg. Wassermann zurückzunehmen. (Beifall links.)

Ministerium des Innern.  
Die Einzelberatung des Staats wird vom Kapitel landräthliche Behörden fortgesetzt.

Abg. Weikemei (kons.): Die jegliche Dienstleistungsaufwandschädigung der Landräte ist durchaus unzureichend und sollte endlich auf eine angemessene Höhe gebracht werden. Der jegliche Zustand, daß Beamte Ausgaben, die dienstlich gemacht sind, zum erheblichen Teil aus eigener Tasche decken, ist weder ermüthigt, noch zulässig, noch normal. Die Kreisassistentenstellen sind weiter auszubauen.

Abg. Busch (Ztr.): Der Landrat des Kreises Wipperfürth hat im Kreisblatt eine Annonce mit scharfen Angriffen gegen den Kreisassistenten Dr. Hek zugelassen. Landrat und Kreisassistenten sind auf festes Zusammenarbeiten angewiesen. Möge der Minister über die Angelegenheit Bericht einfordern. Es ist auch ein Uebing, daß die amtlichen Anzeigen der Landräte in vielen Kreisen nur liberalen Blättern überwiesen werden. Aber im Westen besteht ja bei den Landräten vielfach wahre Zentrumsfurchen. Selbst die Annonce, die alljährlich zur gemeinsamen Kaisergeburtstagsfeier einladet, zeigen Zentrumsblättern vorzuziehen. Jedenfalls zeigen die Dinge, wie unwahr die Behauptung ist, daß Zentrum beherrscht die Regierung. Dabei wollen wir doch nichts als Gleichberechtigung.

Abg. Dr. Schröder-Cassel (ntl.): Auch wir begrüßen die Schaffung der Kreisassistentenstellen und wünschen, daß auf diesem Wege fortgeschritten werde. Die Dienstleistungsaufwandschädigung der Landräte in ihrer jetzigen Höhe ist völlig ungenügend.

Minister v. Dallwitz: Aber die Beschwerde hinsichtlich des Abg. Hek werde ich Bericht einfordern. Auch ich will, daß die Landräte die bürgerlichen Parteien paritätisch behandeln. Höchste Mittel für die Dienstleistungsaufwandschädigungen flüssig zu machen, werde ich bemüht sein.

Abg. Richtigarski (Ztr.): Auch in Oberschlesien lassen es die Landräte gegenüber dem Zentrum an Parität mangeln.

Abg. Träger (Sp.) bringt den Fall des polnischen Mädchens Josepha Clifton zur Sprache, das 8 Monate lang auf Jochmann in Polizeihäft gehalten worden ist, ohne daß etwas gegen sie vorlag. Der ganze Fall sei ein öffentlicher Skandal, Redner verlangt überhaupt eine ganz andere Praxis bei den Ausweisungen.

Abg. Dr. Wiziarski (Pole): Die Vertuschung polnischer Ortsnamen sollte der Minister unmöglich machen.

Minister v. Dallwitz: Der weitaus größte Teil von Neubennungen von Ortsnamen in den Diktanden bezieht sich auf Neuanstellungen. Von den Bestimmungen über die ausländischen Saisonarbeiter können wir nicht lassen oder wir müssen wieder, wie Bismarck 1886, zu Massenausweisungen schreiten.

Abg. Leinert (Soz.): Söhne von Handwerkern und Arbeitern finden wir unter den Landräten nicht. Wenn diese Beamten mit ihrer Dienstleistungsaufwandschädigung nicht auskommen, so geht das wohl auf die kostspieligen Dienstwohnungen zurück. Die Vertilgung der Mitglieder der Schuldeputation erfolgt lebendig nach politischen Gesichtspunkten. Auch die Behandlung der Gastwirte durch die Landräte fordert zum Protest heraus.

wohl sein lassen. Sie wachsen schnell bei dem ledern Maß und ihrer segneten Verdauung. Das der behäbterten Art ist ein faules 16füßiges Bürschchen, ist rötlich-gelb mit schwarzem Kopf; der viel beweglichere Weiter der betrunkenen Art, nackt wie jener, ist grünlich-gelb mit braun-gelbem Kopfe. Da diese „Wermelin“ ihrer Tätigkeit um die Zeit der Heuernte obliegen, nennt man sie Heuwürmer. Haben sie sich zur Größe von etwa 10-12 Millimeter herausgefressen und die befallenen Gekseine ganz oder teilweise zerstört, und haben brave Widler, Ohrwürmer, Spinnen und Schlupfwespen ihrem schädlichen Treiben kein Ziel gesetzt, so veruppen sie sich nunmehr meist in Ritzen der Rebstöckel oder der Weinbergpfähle. Mitte Juli etwa erscheint dann der Falter der zweiten Generation, und das gleiche Spiel beginnt von neuem. Da die Anfang August ausfliegenden Rauven aber keine Weinblüthen mehr vorfinden, machen sie sich an die harten Beeren. Ein schwarzlicher oder klarfarbener Fleck mit einem winzigen Löchlein in der Mitte, durch das der Wurm seinen Unrat hinausbefördert, verrät, daß die Beere befallen ist und ausgefressen wird. Durch Puffzutritt geht ihr Anhalt in saure Gärung über. Daher hat der eigentliche Urheber, die Rauve, den Namen Sauerwurm erhalten. Wird der Inhalt der Beere weicher, saftiger, dann befaßt es dem Tierchen, das oft mehreren Beeren den Garau macht, nicht mehr in dem feuchten, nahrhaften Boden. Es schlüpf't hinaus, verpuppt sich, und unbekümmert um alle Winterstürme schlummert es seinen laanen Schlaf, bis es dann wieder im Mai als Falter aufersteht.

Das ist so der „fortgeleitete Lebenswandel“ dieser elenden Zwerae. In manchem Jahre, bei laanem, warmem Herbst, gibt es auch einmal drei Generationen. Da die Rauven der dritten aber keine rechte Nahrung mehr finden und der Frost oft über sie kommt, erhe sie sich vernuppen konnten, gibt's dann ein großes Sterben. Die Sauerwurmlage ist im nächsten Jahre eine minder große, ohne freilich jemals aufzuheben; denn es bleibt immer genug übrig, und zudem ist die Vermehrungsfähigkeit des

Abg. Dr. v. Moyna (frkons.): Unser Volk leidet nicht unter der Fuchtel der Landwirte, sondern unter der der Sozialdemokratie. (Sehr richtig! rechts.) Eine betrübliche Erscheinung ist es, daß die Sozialdemokraten in Hannover an amtlichen Stellen Zuträger besitzen, die ihnen unter grober Verschwendung amtliches Material ausliefern. Wir bitten den Minister, dieser bedenklichen Erscheinung auf den Grund zu gehen. (Hört! hört! rechts.) In den den Landratsämtern zugewiesenen Allessoren sollte, wenn möglich, ein Wechsel nicht zu häufig eintreten. Welche Funktionen sollen dem Landrat dauernd verbleiben? Sogar alle Funktionen, welche ihn in innige Berührung mit der Bevölkerung bringen. Wenn man klagt, die Landräte seien parteipolitisch meist konservativ, so verwechselt man Ursache und Wirkung. Die Beschäftigung mit der Verwaltung macht ja den Menschen unwillkürlich konservativ. (Beifall Zustimmung rechts.) Waren etwa Bennigen und Miquel schließlich noch die Himmelstürmer? (Heiterkeit und sehr wahr!) Der Sozialdemokratie gibt es nur ein Mittel: Gegen sie! (Lärm der Soz. Ruf: Gesek!) Leider entfaltet in Hannover der Bauernbund eine Art Agitation, die höchst verwerflich erscheint und auch für die nationalliberale Partei nicht zu einem guten Ende führen kann. Verjucht er doch, eine Spannung zwischen die einzelnen Besitzer zu bringen. (Hört! hört!) Mein Kreis bildet vielleicht ein Unikum, insofern der Bund der Landwirte dort noch nie eine Versammlung abgehalten hat. Trotzdem die wütende Agitation des Bauernbundes. Ich habe lange überlegt, was ich dagegen tun solle, und kam schließlich auf ein ganz unpolitisches Mittel. Ich habe einen Vortrag über Besitzverteilung gehalten und ihn im Kreisblatt abgedruckt. Da kann sich jeder an der Hand der Statistik überzeugen, daß der Bauernbund unrecht hat. (Beifall.) Was im übrigen das Amt des Landrats betrifft, so müssen wir es als eine Institution hochhalten, die viel zur modernen Entwicklung Preußens beigetragen hat. (Beifalliger Beifall.)

Abg. Korfanty (Pole): Wir Polen haben viel über Ungeklärtheiten der Landräte zu klagen. Der Reichszentraler mifßbilligt Saalabteilungen als kleinliches Mittel! Aber was kümmert man sich dranhin im Lande darum! Bei uns ist der Landrat noch nicht einmal Kreisfiespater, sondern der Feind des Kreises.

Abg. v. Arnim-Jüsedom (kons.): Die Angriffe der Sozialdemokraten gereichen den Landräten nur zur Ehre. Wenn Herr Leinert Landräte als Mitglieder des Reichsligenverbandes vorführt, so empfehle ich ihm, diesen Ausdruck außerhalb des Hauses zu wiederholen. Das würde ihm übel bekommen. Die seinerzeitige Behauptung des Abg. Hek, daß auf Staatskosten eine Schrift des Reichsverbandes an Landräte versandt wurde, ist unrichtig. Es handelt sich um eine Schrift des Dr. Neumann, die dieser dem Reichsverband anbot, welcher sie aber ablehnte.

Ein Schlußantrag wird angenommen.

Abg. Leinert (Soz.) (persönlich): Ich habe die vollständige Wahrheit gesagt, als ich den Reichsverband einen „Reichsligenverband“ nannte. (Präsident v. Kröcher ruft den Abg. zur Ordnung.) Ich bin sprachlos, daß der „Reichsligenverband“ durch den Präsidenten des Abgeordnetenhauses geschlüss wird. (Präsident v. Kröcher: Ich rufe Sie zum zweiten mal zur Ordnung.)

Abg. v. Arnim-Jüsedom (frkons.): Eine ganze Anzahl von Gerichten hat wegen des Ausdrucks „Reichsligenverband“ Verurteilungen eintreten lassen.

Es folgt das Kapitel Polizeiverwaltung von Berlin und Umgebung.

Abg. Dr. Liebknecht (Soz.): Die deutsche Zensur macht sich lächerlich. Der Polizeiminister

Falters ziemlich groß. Ein einziges Bürschchen könnte sich, wenn es nicht früher wegflüchte, in der zweiten Generation schon am Gebeihen von 1600 Entlein und Entelinnen erfreuen.

Die Motte befaßt übrigens nicht allein den Weinstock; ihre Rauven schmausen auch an Aguster, an der Johannisbeere, am wilden Wein, der Corneltische und anderen Gewächsen. Ihr Leibgericht aber bleiben doch Weinblüthe und Weinbeere.

Weil nun aller guten Dinge drei sein müssen, gesellt sich zu beiden genannten noch ein dritter „Widler“, der Springwurm, so genannt, weil sich das schwach behaarte Käupchen bei Gefahr durch sprunghafte Bewegungen zu retten sucht. Etwas weniger schädlich, wie die angenehme Verwandtschaft, macht es doch für seinen Teil auch dem armen Winger das Leben sauer und nimmt seinen Platz ein neben den wesentlichsten Rebstädlingen. Es gibt deren ja allerdings nicht sehr viele, wenn man bedenkt, daß beispielsweise auf der Höhe allein über 700 Insektenarten schwarzen. Aber die Rebenfeinde befragen ihr Geschäft desto gründlicher, mögen sie nun Heu- und Sauerwurm, Springwurm oder Reblaus heißen, oder als schädliche Pilze, wie Didium und Peronospora, ihr Zerstörungswerk betreiben.

Natürlich gibt es der Mittel genug, die Schädlinge zu vernichten. Man kann den Sauerwurm sogar gänzlich von der Erde vertilgen, nämlich, wenn man einem jeden den Hals umdreht. Die Schwierigkeit liegt eben in der Kleinheit des Feindes und in seiner Masse. Am gründlichsten tut man ihm Abbruch, wenn man im Spätherbst den Rebstock umlegt und mit Erde bedeckt. Dann zerflören gewisse Käulnispilze, die allerdings nicht überall vorkommen, die Puppenbrut. Dies Mittel ist aber nur dort angewandt, wo diese Pilze in der Erde vorkommen, und wo die Rebe niedrig gehalten wird. Ein ebenjo gründliches Mittel ist das, den ganzen Stod nach dem Kaufsal mit drachtgeflochtenen Handschuhen abzubreien oder ihn mit harten Bürsten abzukratzen und das Abfallende zu verbrennen. Nützlichster und weniger durchgreifend

## Heimisches Naturleben.

Stützen von Walter Schulte vom Brühl.  
(Nachdruck verboten.)

XI.

### Vom Heu- und Sauerwurm.

Es war ein schöner, dunkler, windstiller Sommerabend. Wir saßen auf der Veranda des stattlichen Sommerhauses, den mein literarischer Freund im Rosetal, dort, wo es am schönsten ist, sein eigen nennt. Der blaue Rauch unserer Zigarren ringelte sich durch das zierliche Laubwerk der Glanzien; Nachtigallen und beschiedenes Insektengezummelte und umtanzte die Lampe auf dem Tisch; aus dem Städtchen zu unseren Füßen und dem gegenüberliegenden Dorfe glänzten die Lichter herauf, spiegelten sich in langer Zeile im Fluß, trochen wie Glühwürmchen die Berggänge hinan. Und dann leuchtete es weiter auf, hier und dort, weit über die Siedelungen der Menschen hinaus. Erst einzelne, dann immer zahlreichere Lichter; bald war es eine Illumination, soweit der Blick reichte, als sei der dunkle Mantel der Nacht mit funkelnden Sternen besetzt.

„Was bedeutet das, was soll diese zauberische Beleuchtung?“ fragte ich erstaunt den Freund.

„Es geschieht wegen eines winzigen, ruppigen Schädlings, eine Illumination in den meisten Weingebieten, wie sie in gleicher Großartigkeit zu keines Ehren jemals stattfindet. Die Motten des Sauerwurms fliegen. Hunderttausende werden in dieser Nacht durch die Finglampen zugrunde gehen — aber Herr wird man der Bande doch nicht!“

Und um dasselbe Insekt, das winzige Mätchen und seiner „Wissensentationen“, wurde kürzlich eine mehrtägige Debatte im preussischen Landtage geführt, wie es schon andere Parlamente beschäftigt hatte. Der vieltaufendstimmige Reichstreich fleißiger Winger drang an das Ohr der Regierungen. Der Ruin ganzer Landesteile droht durch jenen Schädling, der in seiner angeborenen Naivität gar keine Ahnung davon hat, daß alle Räuber und Spitzbuben des Landes in ihrer schädlichen Wirkung die reinen

(Präsident v. Röcher rügt diesen Ausdruck) sollte den Berliner Polizeipräsidenten anweisen, die Zensur verlässlicher zu handhaben. Zu mißbilligen ist das Vorgehen der Polizei gegen die Freie Volksbühne und unsere Jugendorganisation. Die Moschitzer Unruhen sind lediglich von Polizeibeamten provoziert. Natürlich ist nicht daran zu denken, daß der Minister den pflichtwidrigen Polizeipräsidenten rektifiziert. (Präsident v. Röcher ruft den Redner zur Ordnung.)

Minister v. Dallwitz: Über die Verdächtigungen des Berliner Polizeipräsidenten durch den Vorredner brauche ich kein Wort zu verlieren. (Lebhafte Zustimmung rechts.) Bei dem Vorgehen gegen die „Freie Volksbühne“ handelt es sich um den prinzipiellen Streit, ob Vereine mit mehr als 35 000 Mitgliedern noch als Vereine im Sinne des Vereinsgesetzes anzusehen sind. Die Bildungsbestrebungen der „Freien Volksbühne“ werde vollständig anerkannt. (Hört! hört!) Ein Verbot der sozialdemokratischen Jugendorganisation ist notwendig, weil diese Vereine in die jugendlichen Gemüter das Gift des Klassenhasses hineintragen. (Sehr richtig! rechts.) Zu einer Erklärung außerhalb der Tagesordnung erhält das Wort Abg. Dr. v. Heydebrandt (sonst.) (Auf des Abg. Hoffmann: Alle aufstehen!) Ich habe in bezug auf die Erklärung, die der Abg. Dr. Friedberg vor der Tagesordnung abgegeben hat, das folgende zu sagen: Ich finde in den Worten, die der Abg. Dr. Friedberg an meine Adresse gerichtet hat, weniger eine Wiederlegung als eine Bestätigung dessen, was ich gestern über den Raubzug auf die Talschen des Volkes bemerkte. Friedberg sagte, der Reichstagsabgeordnete Bassermann habe nichts von einem Raubzug, sondern von einem Beulezug auf die Talschen des Volkes, nicht von Konserbaiten, sondern von großgarrigen Schnapsbrennern, nicht von der Reichsfinanzreform, sondern von der Branntweinsteuer gesprochen. Da nun aber diese Steuer damals den springenden Punkt der Regierungsvorlage bildete, kann ich auch hierin einen wesentlichen Unterschied zwischen dem, was Dr. Friedberg jetzt und ich gestern sagte, nicht erkennen und habe so leider nichts zurückzunehmen. (Beifall rechts.) (Abg. Dr. Friedberg: Ich bitte um das Wort.)

Präsident v. Röcher: Über bitte nicht hierzu, was Herr Dr. v. Heydebrandt vorgetragen hat. Abg. Dr. Friedberg: Diese Absicht hatte ich allerdings.

Donnerstag 11 Uhr: Fortsetzung  
Schluß 5 1/2 Uhr.

## Deutscher Reichstag.

128. Sitzung vom 15. Februar 1 Uhr.

Die Beratung des

### Marineetat

wird fortgesetzt.  
Das Gehalt des Staatssekretärs wird gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und Polen bewilligt, der Antrag der Volkspartei und der Sozialdemokraten auf unverzügliche Wiederherstellung der Heizerzulagen in namentlicher Abstimmung mit 162 gegen 155 Stimmen bei 4 Enthaltungen abgelehnt. Es verbleibt bei dem Kommissionsbeschlusse, wonach die Heizer die Zulagen an den Tagen erhalten, an denen sie als Heizer Dienst tun.

Beim Titel „mittlere und Kanzleibeamte“ beantragen die Abgg. Frhr. von Thünefeld (Ztr.) und Dr. Paasche (ntl.) die Wiederherstellung der Regierungsvorlage, die 41 Registratoren, 8 Assistenten und 54 Kanzleisekretäre verlangte. Die Kommission hatte u. a. drei Kanzleisekretäre gestrichen.

Abg. Koske (Soz.): Was nützt die ganze Kommissionsarbeit, wenn das Plenum die Vorlage wiederherstellt. Es hat sich noch kein Bureaubeamter zu Tode gearbeitet. Der Staatssekretär hat selbst den Versuch gemacht und herausgefunden, daß junge Damen ebenfalls leisten wie die Kanzlisten.

Staatssekretär v. Tirpitz: Der Staatssekretär hat eine neue Kanzleiordnung eingeführt, die das bisherige Arbeitspensum in den Reichsämtern er-

höht die spätere Behandlung, wenn das Insekt mit dem Frühjahr in Aktion tritt. Die Fanglempen wirken im Mai noch nicht, weil wegen der nächtlichen Kühle die Falter selten schwärmen. Diese Fangmethode dezimiert den Schädling bei der zweiten Generation im Juni auch nur ordentlich in stillen, dunklen Nächten. Der Gang in Gläsern und Blechbüchsen mit saurem Bier und anderen Säftechen hat ebenfalls nur teilweisen Erfolg; hingegen hat der Gang der aufgeschwärmten Motten durch Klebefächer, von der Schulfugend betrieben, vielerorts dem Feinde tüchtigen Abbruch getan. Beispielsweise fingen in Wehlen an der Mosel die Schulkinder auf diese Weise in der Sommerflugperiode einmal 371 000 Motten, sodas dort ein Dreiviertelherbst erzielt werden konnte, während in den Nachbargemeinden, wo man sich nicht am Gang beteiligt hatte, der Wurm die Ernte zerstörte. Das Auslesen der Heuwürmer aus den Gescheinen oder der vom Sauerwurm befallenen Beeren ist mühsam und verbürgt nur einen bescheidenen Erfolg. Besser ist schon das Bespritzen der Gescheine im Frühjahr mit geeigneten chemischen Mischungen, von denen die verschiedensten im Gebrauch sind. Ein noch ganz unbekanntes, billiges und von ihm erprobtes Mittel hat mir der als Ornithologe vortrefflich bekannte Landgerichtsrat a. D. und ehemalige Gutsbesitzer A. G. H. m. c. mitgeteilt: Koffeinspirit. Was der Spiritus von dem im Gescheine hausenden Geschmeiß nicht tötet, das geht an dem in der Flüssigkeit enthaltenen giftigen Fuselöl zugrunde. Probatur est!

Leider hat die Art der Rebenkultur, oder vielmehr die übertriebene Landausnutzung für die Rebenkultur, die nützlichsten Hilfstuppen gegen die Schädlinge verdrängt: die insektenfressenden Vögel und Fledermäuse. In den Hauptweingebieten sieht man oft, soweit das Auge reicht, nichts als eine weite Fläche — Wüste möchte man fast sagen — von Rebstöcken. Kein Baum, kein Strauch, keine Nistgelegenheit für die arbeitsgesamten gefiederten Freunde, ein törichtes Verdrängen der nützlichsten Alliierten. Es ist dringend nötig, daß da, wo die eigene Einsicht mangelt, in dieser Richtung auf gesetzlichem Wege Wandel geschaffen wird.

Die Not der Winzer schreit zum Himmel. Noch nie ist sie den Regierungen so nahe gebracht worden, wie es eben geschieht. Hoffen wir, daß, wie bei der Reblausplage, jetzt „von oben“ auch gegen die Sauerwurmpflage das Nötige, das Durchgreifende geschieht, sonst gehört der deutsche Weinbau bald zu den „historischen Reminiszenzen“.



Der neue deutsche Hundertmarkschein

ist dieser Tage in Verkehr gesetzt worden. Die neuen Reichsbanknoten unterscheiden sich sehr wesentlich von den bisherigen. Sie sind zwar ebenso hoch, nämlich 10.2 Zentimeter, aber viel länger, nämlich 20.7 Zentimeter. Dem Beschauer fällt zunächst ein weißes Feld ins Auge, das leer erscheint, aber, wenn man es gegen das Licht hält, das Brustbild Kaiser Wilhelms I. erkennen läßt. Ferner gibt es eine andere wichtige Neuerung. Außer der Kaiserkrone, dem Zepter, Schwert und Reichsapfel und dem Adler, die auf der Note die Macht des Reiches repräsentieren, und den Sinnbildern des Handels, der Industrie und der Landwirtschaft — dem Merkurstab, Warenballen, Amboss, Hammer, Zahnrad und Pflug — zeigt der

heblisch erhöht. Dieses erhöhte Pensum erreichen wir aber im Marineamt schon seit 30 Jahren. Wir stehen sogar im Begriff, es noch weiter zu erhöhen, namentlich durch Einführung des Lohndrucks.

Die Abstimmung ergibt die Annahme der Kommissionsbeschlüsse. Ferner wird eine Resolution der Kommission angenommen, die bei den Reichsbehörden eine genügende, einheitliche Arbeitszeit der Beamten und durch anderweitige Organisation eine Verbilligung der Kanzleiarbeiten fordert.

Abg. Hübner begründet einen Antrag der Sozialdemokraten, wonach Arbeiten und Lieferungen nur an solche Firmen vergeben werden sollen, die in bezug auf die Arbeitsbedingungen die gesetzlichen Vorschriften einhalten und sich verpflichten, auf den Abschluß von Tarifverträgen hinzuwirken. Ferner soll die Marineverwaltung die Arbeitsbedingungen unter Mitwirkung der Arbeiterausschüsse regeln. Der Redner verweist auf die Zustände bei der Firma Krupp, die ja in erster Linie von Staatsaufträgen lebe. Die einzige Familie Krupp habe in den letzten 3 Jahren einen Gewinn von 46.8 Millionen Mark eingestekt. Das Reichsmarineamt soll im Interesse des Etats auf die Exportpolitik dieser Firma achten.

Staatssekretär v. Tirpitz: Wir können doch unmöglich alle Werke und einzelne Werkstätten ständig kontrollieren. Auch würden wir da auf einen ungeheuren Widerstand der Industrie stoßen. Mein persönlicher Eindruck ist der, daß wohl kaum eine Firma so viel für die Verbesserung der Wohnungsverhältnisse und der sozialen Lage ihrer Arbeiter getan hat wie die Firma Krupp. (Sehr richtig! rechts.) Wenn wir unseren Lieferanten so weitgehende Verpflichtungen auferlegen wollten, würden die Preise wesentlich steigen. Man muß nicht nur den Riesengewinn einzelner Firmen betrachten, sondern auch die großen Kapitalanlagen. Ob es für das Vaterland ein Schaden ist, wenn einzelne Personen so große Vermögen besitzen, lasse ich dahingestellt. Die Firma Krupp insbesondere bezieht ihre großen Einnahmen zum allerwenigsten aus den Marinelieferungen. Wir geben über einzelne Forderungen des Antrages schon hinaus und verlangen nicht bloß Einhaltung der gesetzlichen Vorschriften über die Arbeitsbedingungen, sondern auch eine gewisse Sicherheit für die Erfüllung der Verpflichtungen. Die Wünsche der Arbeiterschlüsse werden berücksichtigt. Zum Abschluß von Tarifverträgen kann ein einzelnes Ressort nicht Stellung nehmen.

Während der folgenden Rede des Abg. Giesberts (Ztr.), der sich gegen den Antrag der Sozialdemokraten als zu weitgehend ausdrückte, erleidet einer der amtierenden Reichstagsstenographen einen Ohnmachtsanfall er schreit auf und muß aus dem Saale getragen werden. Die Abgg. Dr. Mugdan und Dr. Struve lassen ihm ihre ärztliche Hilfe zuteil werden. Die Verhandlung wird auf kurze Zeit unterbrochen.

Über die Resolution der Sozialdemokraten wird Donnerstag namentlich abgestimmt werden.

Abg. Werner (Wp.) beschwert sich über Kastengeist in der Marine.

Abg. Dr. Struve (Wp.): Ein Kastengeist besteht in der Marine im allgemeinen nicht. Freilich wurde einmal den Zahlmeisterassistenten und Ingenieuren verboten, bessere Plätze im Theater zu nehmen.

Staatssekretär v. Tirpitz: Das war kein Kastengeist, es machte sich ein gewisser Reform geltend, sich an Ausgaben zu überlassen. Ich bitte, doch nicht in die Marine Unzufriedenheit hinein zu tragen.

Abg. Dr. Struve (Wp.): Das kann mir niemand verwerfen. Übrigens befände ich mich da in der Gesellschaft des Großadmirals von Tirpitz, der zugegeben hat, daß die Heizerzulagen gestrichen worden sind.

neue Hundertmarkschein zum ersten male das Meer und drei in voller Fahrt befindliche Kriegsschiffe. So ist auch die deutsche Flotte durch eine symbolische Zeichnung auf der Reichsbanknote repräsentiert. Die Vorderseite ist mit einem Kopf des Merkur und der Ceres geschmückt, auf der Rückseite sieht man eine Germania mit Krone, Schwert und wappengeschmücktem Schild, hinter der zwei starke Eichenbäume emporkragen. Die Nummer der Note ist auf der Vorderseite zweimal, auf der Rückseite dreimal zu sehen. Das Ganze besteht aus geschöpftem Papier; der Druck ist meistens bläulicher Kupferdruck. Nur einzelne Zahlen und der Stempel sind rot.

Staatssekretär v. Tirpitz: Ich soll also wieder der Sündenbock sein. Ich stand doch vor einem Beschluß des Hauses. Keiner meiner Vorgänger hat für die Zahlmeister und Ingenieure soviel getan wie ich; ich habe es durchgesetzt, daß die Ingenieure im ganzen besser stehen als die Seeoffiziere, und daß die Zahlmeister die Zahlmeister die bestbezahlten mittleren Beamten des Reiches sind.

Abg. Dr. Struve (Wp.): Damit keine Legendenbildung entsteht stelle er fest, daß er die Streichung der Heizerzulagen schon in der Budgetkommission als unerhört hingestellt habe.

Staatssekretär v. Tirpitz: Ich rufe das ganze Haus zum Zeugen: Wer hat denn den Staatssekretär gezwungen, das Zulagewesen zu revidieren?

Abg. Leonhart (Wp.): Nach dem Krieler Wertprozess ist in der Hauptsache nur gegen die jungen Aspiranten eingeschritten worden. Ihre Beschwerden seien ohne Nachprüfung verworfen worden. Redner bemängelt ferner, daß die geheimen Personalakten immer noch auf den Berichten bestanden und von jungen Beamten bearbeitet werden. Das Schmiergeldwesen sei immer noch nicht ausgerottet.

Abg. Lebering (Soz.) erörtert die in der Budgetkommission bereits verhandelte Beschwerde gegen den Torpedodirektor Jendahl in Wilhelmshaven.

Staatssekretär v. Tirpitz nimmt sich des angegriffenen Beamten an, der von großem Wohlwollen für seine Untergebenen beseelt sei.

Abg. Dr. Leber (ntl.) kritisiert, daß bei den Rettungsarbeiten für das gesunkene Unterseeboot „U. 3.“ die Hilfe zweier Privatwerften abgelehnt sei.

Staatssekretär v. Tirpitz sagt Nachprüfung des Falls zu.

Weiterberatung Donnerstag 1 Uhr.  
Schluß 6 1/2 Uhr.

## Parlamentarisches.

Die Budgetkommission des Reichstags beriet am Mittwoch das Ordinarium des Militäretats. Vom Kriegsministerium wurde mitgeteilt, daß die Zahl der fehlenden Leutnantsstellen im preussischen Kontingent am 1. Oktober 1907 1005 betrug, am 1. Oktober 1910 nur 604. Das Kadettenkorps ist voll besetzt, die Kriegsschulen sind überfüllt. Vor allem ist bei den Spezialtruppen ein großer Andrang. In Sachsen fehlten am 1. November 1910 166. Zu einer längeren Erörterung gab die Versorgung der Militäranwärter Anlaß. Angenommen wurde schließlich ein Antrag des Zentrums, in dem der Reichsanwalt versucht wird, in Erwägung darüber einzutreten, inwieweit Änderungen der Zivilversorgung der Militäranwärter möglich sind, und hierbei die Frage der Anstellung von Militäranwärtern auf dem Lande zu prüfen. Die Frage des Erlasses der blauen Uniform durch die Feldgrau ist nach den Erklärungen der Militärverwaltung noch in der Schwebe. Es muß erst erprobt werden, wie die Feldgrau Uniform sich trägt.

Die Reichsversicherungskommission erledigte am Mittwoch, in der Hauptsache nach den Kompromissanträgen, das sechste Buch über das Verfahren. Es folgt nun die Beratung des fünften Buches über die Beziehungen der Ver-

sicherungsträger zueinander und zu anderen Verpflichteten.

Die Reichstagskommission für die esch-Lothringische Verfassungsfrage verhandelte am Mittwoch die Statthalterfrage. Angenommen wurde ein von den Nationalliberalen amendierter Zentrumsantrag. An der Spitze des Bundesstaats steht ein Statthalter der auf Vorschlag des Bundesrats vom Kaiser unter Gegenzeichnung des Reichskanzlers auf Lebenszeit ernannt wird und nur durch Bundesratsbeschluss abberufen werden kann. Die Sozialdemokraten hatten die Wahl des Statthalters und auch seine Abberufung durch den Landtag verlangt. Auf eine bezügliche Frage erklärte ein Zentrumsabgeordneter, seine Partei werde auch in zweiter Lesung bestimmt bei ihren Beschlüssen zu § 1 bleiben. Die Regierung, die sich in der vorigen Sitzung aus staatsrechtlichem Bedenken gegen den Antrag des Zentrums zu § 1, der zum Beschluß erhoben wurde, geweigert hatte, gab eine Erklärung auf die volksparteiliche Anfrage nicht ab.

Die Kurpfälzerkommission des Reichstags verhandelte am Mittwoch über die Bestimmung, monach die nichtapprobierten gewerbsmäßigen Krankheitsbehandlung der zuständigen Behörde ihres Wohnorts, über ihre persönlichen Verhältnisse, soweit sie mit dem Gewerbebetrieb im Zusammenhang stehen, insbesondere über ihre Vorbildung und ihre bisherige Tätigkeit, ferner über ihre Behandlungsart auf Erfordern Auskunft zu erteilen haben. Es lagen dazu verschiedene Anträge vor. Zu einer Abstimmung kam es nicht. Aus dem Verlauf der Kommissionsverhandlung ergibt sich immer mehr die Unwahrscheinlichkeit, daß das Gesetz in dieser Tagung zustande kommt.

## Heimatkunst.

Von weiten Kreisen wird heute fürnehmlich die Forderung nach Heimatkunst erhoben und leidenschaftlich gegen Kunstanschauungen und Kunstwerke geäußert, die anderen Grundlagen entzogen sind. Höchst willkommen muß man es deshalb heißen, wenn im Februarheft der Darmstädter Kunstzeitschrift „Deutsche Kunst und Dekoration“ von berufener Seite über diesen Gegenstand sachliche, tiefgehende Erörterungen in gemeinverständlicher Weise angeestellt werden, die hoffentlich dazu verhelfen, einigermaßen Klarheit über diese ästhetische Tagesfrage zu verbreiten. Wir entnehmen dem betreffenden Aufsatz von Dr. Emil Ullrich folgende hauptsächlichsten Sätze:

„Es kann nicht unmittelbar Zweck der Kunst sein, äußerliche Wirkungen zu zeitigen, etwa intellektuelle Freuden, ethische Befriedigung, religiöse Weisheit. Treten vielleicht diese Ergebnisse auf, so sind es eben Nebenfolge, gleichsam Zugaben, die sich unmittelbar einstellen, aber ihr eigentlicher Wert als Kunstleistung liegt begründet in der ästhetischen Lust, die sie zu erwecken imstande ist. Ohne weiteres ist deshalb einzusehen, daß es nicht eigentlicher Kunstzweck sein kann, in uns die Liebe zur Heimat zu erheben, das nationale Empfinden zu kräftigen, besondere Eigentümlichkeiten unseres Volkstums zu pflegen. In diesem Sinne müssen wir „Heimatkunst“ als Leberzucht ebenso ablehnen, wie alle andere Art der Kunst, die unmittelbar andere Zwecke verfolgt, als ästhetische. — Eine Kunst muß verkümmern, die sich in irgend einer Weise einsperrt, und nur die entwickelte, kräftige Lebensmöglichkeit, die von allen Seiten her Anregungen empfängt und sie kräftig verarbeitet. Was uns an Kunstwerken besonders schätzbar erscheint, ist gerade die Art, wie sie alle individuellen Besonderheiten und lokalen Eigentümlichkeiten überwinden, das allgemeine menschliche Werte durch sie zu überzeugendstem Ausdruck gelangen; um darum stehen heute noch die Meisterleistungen der Antike frisch und leuchtend da, wie am ersten Tage. Je enger nun die Vertreter der Heimatkunst die Kunst auf die heimatische Scholle fetten wollen, je weiter ihre Forderungen gehen nach Berücksichtigung örtlicher und zeitlicher Begebenheiten, desto mehr schränken sie den Wirkungsbereich der Kunst ein.“

Man wird diesen überzogenen Sätzen seine Zustimmung nicht versagen können und mit gesteigertem Interesse die weiteren eingehenden Betrachtungen über das Thema im Februarheft der „Deutschen Kunst und Dekoration“ verfolgen. Dieses Heft der gediegenen Kunstzeitschrift ist übrigens wiederum eine Fundgrube mancherlei künstlerischer Notizen und neuer künstlerischer Werke. Um nur den Hauptinhalt kurz anzuführen: die Zentrale Einrichtung eines oberfränkischen Landhauses von Emanuel von Seidl, echte Seidl-Räume, gemalt, von Emanuel dekotative Gesamtercheinung, Räume, die eine lebensfreundliche, lebenssteigernde Atmosphäre ausströmen. Dann Blumenstand im Wohnraum von Franziska Brud — Szenarien und Kostümentwürfe zu Wittners Oper „Der Musikant“ von Koloman Moser — künstlerische Photographien — Neue Räume von F. A. Campbell-Winter — Entwürfe zu Kleinwohnhäusern — Dänische Silberarbeiten — Glasmalereien und Glasmosaiken — Gestirte Tüchchen in Seide und Perlen usw. Das Heft enthält insgesamt 100 Abbildungen und Lohndrucke und ist für 2,50 Mk. in jeder Buchhandlung einzeln käuflich.

## Bücherschau.

Im Kreislauf des Jahres. Naturbilder von Dr. Ludwig Staby. Illustriert, teilweise Bilder nach Freilichtaufnahmen. Geg. gebd. 6,50 Mk., eleg. brosch. 5,— Mk. — Ein richtiges Buch für den Weidmann, jeden Landwirt, überhaupt für jeden Naturfreund. Dem Laufe des Jahres folgend, macht uns der durch seine naturwissenschaftlichen und jagdlichen Schilderungen rühmlichst bekannte Verfasser mit den wunderbaren Erscheinungen der Tier- und Pflanzenwelt bekannt. Wir lernen das Leben auf dem Lande und im Meere zu allen Jahreszeiten kennen. Die von glühender Liebe zur Natur und zum edlen Wildwert diktierten Schilderungen bieten jedem, der nur etwas Sinn für die ihn umgebende Welt hat, nicht nur genussreiche Stunden, sie bringen vielmehr in lebendigster Darstellung eine Fülle von Belehrung. Die Liebe zur Natur kann nicht schöner gefördert werden; das Buch sei darum auch als Festgeschenk für die reifere deutsche Jugend warmstens empfohlen.

Das neue Mahn- und Klageverfahren. Was jeder Geschäftsmann, ob Kleinhandwerker oder Großkaufmann, Prinzipal oder Angestellter unbedingt wissen muß, um sich vor den Wucherungen, Schiebungem zc. der Schuldner zu schützen, zeigt: Dr. jur. Ed. Karlenberger, „Ohne Rechtsanwalts Forderungen einbringen — Aufrechterhalten, raffinierte Schuldner stets erfolgreich fassen.“ Das neue Verfahren vor dem Amtsgericht. Mit Anweisungen und Schriftsätzen nebst Tabellen. Preis 3 Mk. (Porto 20 Pf.) Verlagsanstalt Emil Abigt, Wiesbaden 35. — Aus Gutmütigkeit, Bequemlichkeit oder Unkenntnis

gehen jährlich Hunderttausende verloren, namentlich auch, weil man die Hilfe des Gerichts noch nicht besser ausnützt. Infolge der am 1. April 1910 zur Geltung gekommenen neuen Bestimmungen der Zivilprozessordnung wird sich für manchen Geschäftsmann, der bisher schon nach dem Prinzip der Selbsthilfe handelte, die Notwendigkeit ergeben, einen Rechtsanwalt zu befragen, wenn er nicht einen Berater, wie den hier vorliegenden, zur Hand hat. Für das Mahn- und Beitreibungsverfahren macht dieses Buch wirklich den Rechtsanwalt entbehrlich, da es in klarer Sprache abgefaßt ist, die erforderlichen Schriftsätze abdruckt und außerdem noch die löbliche Tendenz verfolgt, dem Schwindel der Inkassobureau's ernstlich zu begegnen. Der Preis von 3 Mk. ist infolgedessen nicht zu hoch, als er schon bei einer einzigen Rechtsanwaltskonsultation wieder hereingebracht wird.

## Was Frauen früher am Gürtel trugen.

Von Alwin Rath.

(Nachdruck verboten.)

An dem ewigen Auf und Nieder auf der Welle der Frauengunst hat auch der Gürtel bei uns seit dem zehnten Jahrhundert bereits teilgenommen. Damals führte er sich allmählich bei den Frauen ein, der Männergürtel erst später. Den Minnesängern ist der Gürtel noch kein allgemein gebräuchliches Kleidungs- und Schmuckstück. Das Hauptzierstück des Gürtels war vorerst das herabhängende Gürtelende, der Senkel, der mit Edelmetallbeschlägen in getriebener Arbeit und mit Gruben- schmelz vielfach geschmückt war. Dieser Senkel bildete das erste Gürtelgehänge, aber er war natürlich nicht mit dem Gürtel verbunden, nicht willkürlich als Fremdkörper ihm angefügt. Für dieses jedoch und besonders für eine Reihe kleiner Schmuckstücke, die man immer gern bei sich trägt, bot der Gürtel eine zu verlockende Aufbewahrungsmöglichkeit, und mit der Zeit kam denn auch die Sitte auf, am Gürtel alle möglichen kleinen Anhängel unterzubringen, ganz modern wirkende Utensilien, die zugleich ein Bild im Kleinen liefern von dem gesteigerten Komfort der städtischen Kultur.

Das Einzige, das fortwährend bis in die heutige Zeit hinein seinen Platz am Gürtel behauptet hat, ist das Schlüsselband. Damals trugen ihn weniger die Geschäftsfrauen, bei denen man es noch heute vielfach am Gürtel baumeln sehen kann, als die Ritterfrauen — und dementsprechend war auch der hübschenförmige Gürtelhaken, an dem die mächtigen Schlüssel mit den unzähligen Durchbrechungen in ihren breiten Bärten hingen, in verschiedenen Techniken kunstvoll verziert. Neben diesem Symbol ihrer Würde und Macht, das in Italien übrigens nicht als Schmuck getragen wurde, fanden die Frauen an dem Gürtel bald lauter Kleinigkeiten zusammen, die sie gern immer zur Hand hatten. Wer hat nicht schon unter dem unseligen Suchen nach der sich beharrlich verstedenden Nadel geklitt? Die mittelalterliche Frau war klüger und trug gleich einen hübschen Nadelbehälter am Gürtel bei sich, der aus einem flachen viereckigen Bronzefäßchen bestand, das auf seinen Flächen mit schön hineingemalten bildlichen Darstellungen profaner und religiöser Art überdeckt war und am schmaleren Rand auch wohl sinnige Inschriften trug. So heißt es auf einem französischen Nadelbehälter aus dem fünfzehnten Jahrhundert (Sammlung Figdor, Wien): Je donne bouhour à qui me porte — ich bringe meiner Trägerin Glück.

Daneben baumelten an Silberketten zierlich geformte Meerweibchen, deren prächtig durchge- bildete Körper in schillernden Schuppenschwänzen endigten, wie unser Berliner Kunstgewerbemuseum noch ein köstliches Exemplar eines solchen goldenen Häkchens zum Einstecken der Gewandnägel aufbewahrt. Aber so reizend diese kleinen Kabinett- fischen waren, sie verschwanden doch vor ganzen Toilettebeständen, die auseinandergeklappt werden konnten und dann Ohrhölzer, Zahnhölzer, Nagel- puffer, winzige Messerchen und andere distrierte Dingchen offenherzig darboten. Mit diesen Sachen mußten sich sogar Eheleute vertragen. Die damals neueste Kulturereignis, die Gabel, mit ihrem übrigen Zubehör wurde als Luxusartikel am Gürtel getragen! Um jederzeit auch ein Spiegelbild ihrer selbst sich vor Augen halten zu können, war dem Gürtelgehänge ein Spiegel von der Dame zugefügt. Die reich geschmückten Rückseiten, die sehr oft farben- prächtigen Miniaturen, zum Beispiel die Kupfer- emaile (München, Sammlung Pringsheim), auf- weisen, zeigen hier deutlich die Ornamentik der deutschen Frührenaissance mit ihrem vor allem aus dem italienischen Buchschmuck entlehnten Motiven.

Aber auch kleine Bücher selbst flogen mit ihren aufwühlenden Blättern unter dem kostbaren Wir- wart herum, unglaublich winzige Kalendrbüchel- chen, von der Viertelgröße einer Streichholzschachtel höchstens, derb in Schweinsleder gebunden und von einem silberbestickten Lederband getragen. Praktischer waren jene Anhänger dieser Art, bei denen der Kalender auf einen Papierstreifen geschrieben war, der sich aus einer silbernen oder vergoldeten, schmalen Trommel herausziehen und wieder ver- mittelst einer außen angebrachten Kurbel hinein- zollen ließ.

Zum köstlichsten Gürtelanhängel hat die Renais- sance die Uhren Peter Henleins ausgestaltet. Aber trotzdem waren die eigentlichen Räderuhren, die nach einer Notiz des Johannes Cochläus von Jahre 1511 vierzig Stunden gingen und schlugen, noch ziemlich selten, wie aus einem Brief Luthers an Abt Friedrich Bistorius von St. Agidien in Nürn- berg hervorgeht. Man behalt sich und schleppte gar Sonnenuhren mit sich herum — natürlich in möglichst kleiner Ausfertigung — und wollte man sich nach der Tageszeit umsehen, griff man zum Gürtel — oder zum Hals, an dem die Uhren auch getragen



## Von der Feuersbrunst auf Bornholm.

Die deutschen Touristen, die alljährlich in so großer Zahl die dänische Insel Bornholm besuchen, kennen alle das malerische Fischer- städtchen Gudhjem. In diesem Orte brach vor einigen Tagen ein Brand aus, der beinahe das ganze Städtchen vernichtet hätte. Ein Funken aus dem Schornstein des Badehotels fiel auf das Strohdach einer Scheune; der so entstandene Brand griff infolge des argen Ost- sturms rasch um sich und bedrohte bald das Rathaus, das Postgebäude und Skagenhotel. Aus den Nachbarorten eilte rasch Hilfe herbei, denn man sah den Brand in der ganzen Um- gebung und sogar an der fernen schwedischen

Küste. Fast sämtliche Bewohner Gudhjems be- teiligten sich im Verein mit den herbeigeeilten Feuerwehrrügen der Nachbarschaft und mit zwei aus den schwedischen Küstenorten Stad und Sunbrishamm zur Hilfeleistung erschienenen Dampfern an den Löscharbeiten, und so gelang es schließlich, die ansehnlichsten Gebäude und die große Mehrzahl der Privathäuser vor den Flammen zu schützen, nachdem schon zahl- reiche Häuser verbrannt waren. Da sehr viel Vieh in den Flammen umgekommen ist, ist der materielle Schaden sehr beträchtlich; zum Glück aber sind keine Menschenopfer zu beklagen.

Das Bismarck-Thier, das gibt den Bismarck zum Gebrauch, Der Bismarck stärkt das Hirn und Herz, er wärmet auch.

Vom Wolschus rühmt Hans Sachs in begeisterten Versen:

Ist dem Menschen trefflich gut,  
Für den Schwindel ihm helfen thut,  
Des Hirns und Herzens Schwachheit,  
Leber und Magens Blödigkeit;  
Das Nieren von dem Wolschus mag  
Dem Menschen helfen von dem Schlag.  
Ist den Alten im Winter gut,  
Macht sie ohn Furcht und wohlgenut.

Wie Wolschus trugen die Frauen auch Ambrä, den Gallen- und Darmstein des Pottwals, in Parfümbehältern bei sich, oder man ließ diesen un- gemein distriert riechenden Stein auch in schön emaillierten Goldschmuckfassungen zu Paternoster- ketten verarbeiten, die ihren Duft bis heute be- wahrt haben und der Hand noch mitteilen. Ferner waren als Amulette beliebt sogenannte Bezoar- steine, von denen man in fürstlichen Schatzkammern prachtvoll mit edelsteinbesetzten Spangenschnitten ausgestattete Stücke sieht. Der an und für sich sehr schlichte aussehende Stein — Magen-stein des Vicuna- Lamas Chiles und Bolivia's oder der milden Bezoar-Ziege Persiens und des Kaukasus — wurde durch solch kostbare Fassung zu einem außerordent- lichen Schmuckstück gemacht, das unter dem übrigen Gürtelgehänge einen bevorzugten Platz einnahm. Der Name Bezoar, vom persischen Bäd-Sahr, be- deutet so viel wie Gegengift; — die Frauen trugen diese Steine aber auch viel gegen Unfrucht- barkeit am Gürtel. Wer sich diese überaus teuren Amulette, die im Orient heute noch gesucht sind, nicht leisten konnte, gab sich mit Affenbezoaren, mit Strinen aus der Rindsgallenblase, mit dem Lapis Felle Voris oder Hirschenbezoar zufrieden — oder wählte das eigentlich deutsche Bezoar, die Gemsen- fuge, von der ein Reimschmied behauptet:

Die Gemsenstein, so man die Gemsenkugeln nennt,  
Durch 15 Gran dem Gift der Weg wird abgewent.

## Sport.

Anschaffung von Rodesschlitten für Schüler aus städtische Kosten. Damit sämtliche Knaben der beiden städtischen Bürgerschulen in Köslin an dem Rodeln unter Aufsicht der betreffenden Klassenlehrer teilnehmen können, sind von der Stadtver- waltung in dieser Woche zehn große, starke Rodesschlitten für 80 Mk. angeschafft worden. Auf jedem Rodesschlitten haben vier Knaben Platz. Täglich wird die allerdings kleine Rodelbahn in der Nähe der Knabenschule klassenweise eine Stunde unter Aufsicht fleißig benutzt.

## Luftschiffahrt.

Taufe des Luftschiffes der trans- atlantischen Flugexpedition. In Anwesenheit des Prinzen und der Prinzessin Heinrich von Preußen erfolgte in Kiel in der Halle des Vereins für Motor- luftschiffahrt in der Nordmark die feierliche

Taufe des Luftschiffes der transatlantischen Flugexpedition. Bürgermeister Dr. Lindemann-Riel hielt die Taufrede. Prinzessin Heinrich von Preußen taufte das Schiff auf den Namen „Suchard“. Einer der Fahrtteilnehmer Dr. Gans hielt eine kurze An- sprache, die mit einem Hoch auf den Kaiser schloß. Sodann wurde eine eingehende Be- sichtigung des Luftschiffes vorgenommen.

## Wannigfaltiges.

(Lotterie.) Die vom Kaiser genehmigte Lotterie zum Ausbau der Feste Koburg wird 1 800 000 Mk. an Gewinnen enthalten und in fünf Jahresziehungen eingeteilt werden.

(An Morphiumvergiftung ge- storben.) Der Korrektor Wilhelm Wiersbach in Düsseldorf hatte als Schlafmittel Morphium benutzt, indes eine zu starke Dosis angenommen. Im Krankenhause ist er an den Folgen der Vergiftung gestorben.

(Die Mutter Hermann Suder- manns) feierte kürzlich in Heydekrug ihren 85. Geburtstag. Die alte Dame erfreut sich noch einer ungewöhnlichen Rüstigkeit und Frische. An Stelle des Dichters, der durch das gleichzeitige Begräbnis seines Verlegers Kröner ferngehalten wurde, besuchte seine Gattin und deren jüngste Tochter die Jubilarin.

(Mißstände im Kölner Karne- val.) In der letzten Sitzung der Großen Karnevalsgesellschaft in Köln wurde energisch gegen die Wanderredner Stellung genommen, das heißt, gegen jene Leute, die gewerbsmä- ßig von Stadt zu Stadt fahren und gegen Geld ihre Festsingsreden halten. Dadurch, daß die meisten dieser Leute auch am vorigen Sonntag gegen hohes Gehalt nach Essen verpflichtet waren, geriet die Sitzung der großen Karnevalsgesellschaft in Gefahr, da man fast ohne Bittredenredner war. Es wurde beschlossen, eine Reform nach der Richtung herbeizuführen, daß man alle bezahlten Kräfte späterhin aus- schließt und nur solche Leute zu Wort kommen läßt, die aus Liebe zum Karneval uneigen- nützig auftreten. Demnach stehen dem Karne- val noch bewegte Zeiten bevor.

(Doppelsebstmord.) Die beliebte Schauspielerin des Nürnberger Stadttheaters Fräulein Irene Goth ist nach kurzer Krankheit gestorben. Sie ist freiwillig (wie sie in einem hinterlassenen Brief angibt, aus unglücklicher Liebe) aus dem Leben geschieden, nachdem sie große Mengen Morphium zu sich genommen hatte. Gleichzeitig nahm sich der junge Notar Dr. Taucher das Leben, indem er sich die Pulsadern öffnete. Man bringt beide Fälle in Zusammenhang.

(Rasch kommt der Tod.) Der Prä- sident von Neapel Marquis F. de Seta ist einem Herzschlag erlegen. Als die Ange- hörigen des Verstorbenen die Nachricht dem Bruder, der Abgeordneter in Rom ist, tele- phonisch übermitteln wollten, erfuhren sie, daß diesen zur gleichen Stunde ein Herzschlag be- troffen hatte. Sein Zustand ist besorgniser- regend.

(Die Pest in Ostasien.) Aus Charbin wird von Dienstag gemeldet: Gestern starben an der Pest 29 Chinesen, heute starb ein un- bekannter von der Strafe aufgehobener Russe. Der Generalgouverneur des Amurgebietes kündigt die Ausweisung von 4000 arbeits- losen Chinesen aus Bladivostok, Nikolai und Chabarowsk an. Die Zahl der Todesfälle in Fudsiadjan ist in der letzten Woche gesunken, sie betrug am gestrigen Tage 43. Bisher sind dort gegen 7000 Leichen verbrannt wor- den. Die Straßen werden von den Leichen ge- säubert. Die nicht genügend tief eingegrabe- nen Leichen werden ausgegraben und ver- brannt. In Kwangtjochentze ist der chine- sische Toatai wegen seines Verhaltens in bezug auf die Bestrafungsregeln abgesetzt und durch einen Beamten aus Mukden ersetzt wor- den. Die Zahl der Todesfälle in der Stadt steigt. Bisher sind 2500 Leichen verbrannt, viele sind noch unbestattet.

(Brand einer Universität.) Aus Ottawa meldet ein Telegramm: Die mit einem Kostenaufwand von einer Million Dollar neu errichteten Gebäude der jungen Universität Saskatoon in Saskatschewan sind am Sonn- tag Nachmittag ein Raub der Flammen ge- worden. Nur die äußeren Umfassungsmauern der Gebäude ragen noch aus den rauchenden Trümmern.

## Mit Einnahmen und Ausgaben

läßt sich der Stoffwechsel im Körperhaushalt vergleichen. Überwiegen letztere, d. h. ist der Verbrauch von Nährstoffen größer, als er durch die gewöhnliche Nahrungszufuhr ge- deckt werden kann, so muß das Fehlende durch den Gebrauch eines leichtverdaulichen Kräftigungsmittels ersetzt werden. In jeder Beziehung geeignet hierzu ist Scott's Emulsion.

Dieses Präparat ist ungewöhnlich nahrhaftig, ganz leicht verdaulich, dabei die Glast und die Verdauung anregend. Scott's Emulsion wird von uns ausschließlich in großen Packun- gen und zwar nie lose nach Gewicht oder Maß, sondern nur in verpackten Originalflaschen in Karton mit unserer Schutzmarke (Fischer mit dem Dorsch). Scott & Bowne, G. m. b. H., Frankfurt a. M. Vertretung: Peluster Mobylmal-Bebertran 150/0, prima Olygerin 20/0, unterphosphorsäuriger Kalk 4/3, unterphosphorsäuriger Kalium 20/0, pulv. Tragant 30/0, feinstes arab. Gummi pulv. 20/0, Wasser 120/0, Alkoh. 11/0. Dargest. aromatisches Emulsion mit Zimmt, Mandel- und Casteröl je 2 Tropfen.

